

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 2. August 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pfg. für vollstehende und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Quittung.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Alt-Barthau, vom sozialdemokratischen Verein 30,—, Berlin, Beitrage der Wahlkreise: 2. Kreis 2400,— (darunter Dampferpartie d. D. V. G. durch J. Meyer 4,50, Winterbergvillen und Landpartie, Süden 127,—), 4. Kreis Ost 3000,— (darunter Sechserklasse der Postler von Heim u. Gerlen 22,—, Möbelfabrik von Schuster u. Böhm 15,—, Möbelfabrik Kautelen, Kochhannstr. 39 19,—, Möbelfabrik Kimmel 50,—, Fassadenlager Al. L., Bau Derschig 5,—), 4. Kreis Südost 2000,— (darunter Sparverein Kottbuler Strieg 7,10, Tischlerei von Wolf, Waldemarstr. 27 25,—, R. Sch., Reichsbergerstraße für „Vorwärts“-Finanzen 5,—), 6. Kreis 10 000,— (darunter von Kachelbauern für Verarbeitung von Panzerplatten 4,—, Ueberhauß d. Kranzpl., Bez. Gesundbr., Centralverband der Töpfer 4,30, B. G. W. 14 3,—, Gesangsverein „Unverzagt“, Ueberhauß v. Kasseföcher h. Schadow, Plögensee 20,—, A. V. Wister 1,—, Gen. Starke für Agitation 2,50.) Berlin, diverse Beiträge: Verband deutscher Hotelbediener 3,—, L. u. S. B. 10,—, Wonslawitz d. Arb. v. Pardemann u. Co., Neue Königsstr. 10, 25,50, Gef. v. A. Wadiser, Kopenikusstraße, 1,10, Von den Tagelöhnern der Firma Beel u. Kloppenburg 10,—, Rechnungsüberschuss Quisqovstraße 5 5,—, B. A. 5,—, Die Contobuchhalter vom Wedding 5,—, Gefellensfeier G. Lehmann, Buchbinderei Friedrichowicz 5,15, C. D., Gubrau 1,—, Tischlerei Baule, Krautstr. 19 5,—, Honorar vom Sparverein „Glückauf“ b. Koepen 6,—, Patienten v. Grabowitz 10,—, R. S. in Grabowitz 2,—, Gef. auf einer Hochzeit v. A. Wittig, Mariendorfer, eingez. d. Jander 6,10, Luise A. K. 8,00, A. B. 50,—, H. S. 50,—, Brandenburg a. S., Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland 200,—, Vorn 50,—, Bohum, Wahlkreis 535,26, Breslau, sozialdemokr. Verein 200,—, Barmen, sozialdemokratischer Verein 300,—, Glin a. M., sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 122,00, Chemnitz, 16. sächsischer Wahlkreis 3000,—, Chemnitz, ohne Namensangabe 5,—, Dortmund, Bruder- und Geberpersonal der „Arbeiterzeitung“ 50,—, Dortmund, Wahlkreis Dortmund-Hörde 550,—, Essen a. Ruhr, Rückzahl. von Wahlschulden 1000,—, Eberfeld, sozialdemokratischer Verein 800,—, Frankfurt a. M., sozialdemokr. Verein 1000,—, Haldenberg (O.-S.) 5,—, Franz-Winkelholz, für einen Vortrag im Wahlverein 8,50, Fürth, Wahlverein 20,—, Freiburg i. B., sozialdemokr. Verein 50,—, Freiburg i. Schlesien, sozialdemokr. Wahlverein 5,—, Freising, G. S. 5,—, Greiz, Wahlkreis Reuß a. L. 200,—, GutsMuths b. Striegen 5,—, Gotha, durch den Vertrauensmann 30,—, Gießen, C. R. 50,—, Heidelberg, vom Agitationskomitee des 12. badischen Kreises 10,—, Kattowitz (Oberschl.), Wahlverein zwei Raten 10,—, Kiel, R. 5,—, Krefeld, sozialdemokr. Volksverein 100,—, Königsberg i. Pr., Parteibeitrag 3. Quartal 100,—, Lübeck, sozialdemokr. Verein 300,—, Ludenwalde, Rufus 5,—, Ludenwalde, sozialdemokr. Wahlverein 100,—, Mhlau, Ueberhauß vom Schlachtfest 20,—, R.-Gladbach, Beitrag des Wahlvereins 12,—, München, sozialdemokr. Verein 1000,—, München, Waldläufer 5,—, München, Gau Südbayern, 2. Quartal 04 153,45, Nürnberg, Gau Nordbayern, 1. u. 2. Quartal 04 829,74, Nürnberg, sozialdemokr. Verein 2. Quartal 04 250,—, Nürnberg, S. 4,—, Offenbach a. M., Landesorganisation Großh. Geßen 500,—, Oberstein a. R., Volksverein 2. Quartal 04 940, Peilau, vom sozialdemokr. Wahlverein 5,—, Ronsdorf, allgemeiner Arbeiterverein 25,—, Straßburg i. E., Alibater 5,—, Stuttgart, Wahlkreis Calber-Niederleben 100,—, Stuttgart, G. II. 10,—, Sachsen-Weimar, Landesorganisation 40,—, Vogtsberg b. Delitzsch i. B., Sängerkunst, aufgelöst 5,—, „Vorwärts“, 2. Quartal 1904 26 109,30, Württemberg 100,—, Verdau i. S., S. 1,—.

Sonstige, bisher noch nicht quittierte Eingänge im letzten Rechnungsjahre:

- Frankfurt a. M., durch G. W., 4 Handbücher v. Schippel 20,—, 60 Handbücher für sozialdemokratische Wähler 120,—, Summa 140,—, Königsberg i. Pr., v. C. M., 2 Handb. v. Schippel 10,—, Wramichowitz, durch St., in der Expedition des „Volksfreund“ für die Zeitschriften Inhabiteren eingegangen 20,20, Oberlangensiefelau, durch A. K., aus Löwenberg i. Schl., für die Familien der Bromberger Verurteilten 6,00, Ragdeburg, durch R. B., 20 Handbücher für preussische Landtagswähler 40,—, Summa 216,80.

Berlin, den 1. August 1904.
Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Der ostasiatische Entscheidungskampf

hat nunmehr begonnen. Nach offiziellen russischen Meldungen fanden am 31. Juli schwere Kämpfe statt. Ein Teil der Russen wurde zum Rückzug auf Haischong gezwungen, andere Teile behaupteten am Abend des 31. noch ihre Stellungen. Doch haben die Russen den Tod eines ihrer tüchtigsten Generale, des Grafen Keller zu beklagen. Die Verlustliste mehrt sich unheimlich: Admiral Makarow tot, General Keller tot und General Nennenkamp schwer verwundet.

Wahrscheinlich haben die Japaner am 1. August ihre Angriffe erneuert. Wahrscheinlich werden schon die nächsten Tage das Schicksal der russischen Hauptarmee entscheiden!

Die russischen Telegramme lauten:
Petersburg, 1. August. Die General Kuropatkin dem Kaiser von gestern meldet, erneuert die drei japanischen Armeen am 31. Juli den Vormarsch auf der Südfront. Die russischen Arrieregarden verteidigten sich hartnäckig, bis der Gegner bedeutend überlegene Streitkräfte vorschob, und zogen sich dann allmählich in der Richtung auf Haischong zurück. — Auf der Ostfront begann am Morgen desselben Tages der Vormarsch der Japaner gegen die Stellung bei Thawuan. — In Janku werden zahlreiche japanische Truppen unter Deckung mehrerer Kriegsschiffe gelandet.

Petersburg, 1. August. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Vom Kriegsschauplatz kommt die Meldung, daß General Graf Keller gestern abend durch eine Granate getötet worden ist.

Petersburg, 1. August. Ein Telegramm Kuropatkins an den Kaiser von gestern besagt: Auf der Südfront ging die linke Vorhut nach einem hartnäckigen Kampfe beim Dorfe Santschen in der Richtung auf Haischong zurück. Gegen die rechte Vorhut hat der Feind keinen Angriff unternommen, sondern sich auf ein Artilleriegefecht beschränkt. Nach Meldungen aus Simuischen war dort der Kampf am 31. Juli um 7^{1/2} Uhr abends eingestellt worden. Die Russen behaupteten alle ihre Stellungen. Meldungen über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Flügel sind jedoch noch nicht eingegangen. Die russische Ostabteilung hat ebenfalls alle ihre Stellungen behauptet. Im Janselinpaß wählte General Graf Keller, der Führer dieser Abteilung, die am meisten dem Feuer ausgesetzte Batterie als Beobachtungspunkt und wurde um 3 Uhr nachmittags tödlich verwundet. 20 Minuten darauf starb er. — Auf der Linie Saimatzi-Lianjang haben die Japaner anscheinend große Streitkräfte zusammengezogen, die Verluste in dem dort am 31. Juli stattgehabten Kampfe sind noch nicht festgestellt. Die russischen Truppen haben sich auf ihren Stellungen behauptet.

Graf Keller.

seiner Abstammung nach ein Deutscher, war einer der verdienstlichsten russischen Heerführer, der auf eine glänzende Laufbahn zurückblickte. Nachdem er zuerst bei der Garde-Kavallerie gestanden hatte, kam er in den Generalstab und fand Gelegenheit, sich im türkischen Kriege besonders auszuzeichnen. Er machte den berühmten Balkanübergang im Stabe Slobelows mit, wurde in der Schlacht am Schipolapah schwer verwundet und erhielt für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde den Sankt-Georgs-Orden. Im Jahre 1887 schied er aus nicht ganz aufgeklärten Gründen aus dem aktiven Dienst, wurde aber 1894 von Nikolaus II. wieder mit einer hohen Stellung im Heere betraut. Im Frieden besetzte er zuletzt den Posten des Gouverneurs von Jekaterinoslaw. Als er zum Kriegsschauplatz abging, folgten ihm die größten Hoffnungen. General Kuropatkin stellte ihn den Offizieren mit dem Bemerkten vor, sein Name sei vor allem geeignet, die Erinnerung an Slobelow wieder aufleben zu lassen. In Ostasien war er dann besonders an den Kämpfen beim Motienpaß und dann jetzt an der Verteidigung der Südfront beteiligt.

Die japanischen Verluste bei Tschitschiao.

Tokio, 30. Juli. Die Verluste der Japaner bei Tschitschiao betragen der endgültigen Aufstellung zufolge: 12 Offiziere und 136 Mann tot, 47 Offiziere und 848 Mann verwundet.

London, 1. August. „Daily Telegraph“ meldet vom 29. Juli aus Tokio: Nach einem Telegramm des Berichterstatters der Zeitung „Asahi“ verließen am 24. Juli zwei große russische Dampfer von je 6000 Tonnen unter dem Schutze des Rebels und in Begleitung eines Torpedoboots-Zerstörers Port Arthur; sie hatten viele Zivilpersonen an Bord. Japanische Torpedoboots-Zerstörer vom Blockadegeschwader erwiderten jedoch die Schiffe, als der Rebel sich verzog. Die Russen hielten die weiße Flagge. Beide Dampfer und der russische Torpedoboots-Zerstörer wurden nach der japanischen Flottenbasis gebracht.

Tokio, 31. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) Ein verspätet eingelaufener Bericht des Admirals Logo erwähnt ein Gefecht zwischen Torpedobooten und anderen kleineren Fahrzeugen, das am 24. Juli stattgefunden hat. Die Japaner schossen dabei drei Torpedos ab, die auch explodierten. Das Ergebnis des Kampfes ist unbekannt, da Rebel herrschte. Logos Bericht scheint das von Chinesen verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß drei russische Torpedoboots-Zerstörer gesunken seien.

Kinstschwanz, 30. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) Das russische Kanonenboot „Sitwusch“ soll auf dem Blauflusse 30 Meilen oberhalb der Stadt zerstört worden sein.

Die Kriegslage in japanischer Beurteilung.

London, 30. Juli. (Fig. Ver.) Gestern war ich mit meinen japanischen Freunden zusammen, um den Tod Plehows und die Kriegslage im allgemeinen zu besprechen. Das erfolgreiche Attentat gegen den allmächtigen Minister Russlands hat nach Ansicht der Japaner den psychologischen Moment beschleunigt, an dem der Hauptschlag gegen Kuropatkin und Port Arthur geführt werden soll. Kuropatkin verfügt jetzt über 100 000 Mann, die zwischen Haischong und Wulden stehen, mit starken Vordrängungen gegen den Motienpaß. Wie stark die Armeen Kuratols, Ohas und Kobjus sind, konnte ich nicht erfahren. Sie können zusammen ebenso gut aus 200 000 wie aus 300 000 Mann bestehen. Die Siegeszuversicht der Japaner, die von Anfang an groß war, ist nach den Erfahrungen der letzten Monate unerschütterlich geworden. Und was noch wichtiger ist, die japanischen Offiziere in der Mandchurie sind, wie aus Ihren Briefen an ihre Londoner Freunde zu ersehen, von derselben Zuversicht getragen. Das nächste Treffen wird bei Haischong oder bei Ansanien, etwa 15 Kilometer südlich von Lianjang, erwartet. Die Russen haben an diesen beiden Ortlichkeiten sehr starke Positionen inne, die leicht zu verteidigen sind.

Auf meine Frage, warum Admiral Kamimura, der im japanischen Meer so viel Mißerfolge hatte, noch immer seinen Posten behält, wurde mir geantwortet: „Unser Heerführer, Admirale und Zivilbeamten werden nicht durch laienliche Günst oder Hofeinstöße ernannt und befördert. Ihre Ernennung geschieht stets auf Grund der Tüchtigkeit und Kenntnisse, die sie bewiesen haben. Kamimura wurde nach reichlicher Ueberlegung auf seinen Posten geschickt. Und wenn er Mißerfolge hat, so ist dies einzig und allein den ungenügenden Mitteln zuzuschreiben, die ihm das Reich zur Verfügung stellte. Sein Unglück ist, daß unsere Flotte nicht die erforderliche Höhe von Kreuzern besitzt, um Bladivostof blodieren zu können. Dieser Hafen hat zwei Eingänge. Angesichts der Stärke des Bladivostof-Geschwaders hätten wir noch acht Kreuzer haben müssen, um eine Blockade vornehmen zu können. Unsere Flotte ist noch sehr jung und kann nicht alle Aufgaben lösen. Aber die Aufgaben, die uns der Krieg

stellt, sind nicht gleichwertig. Die große Aufgabe ist, das Port Arthur-Geschwader zu paralysieren und schließlich aufzubringen und zu vernichten. Und dieser Aufgabe weihen wir unsere Flotte. Alle anderen maritimen Aufgaben sind untergeordnet, und wir müssen sie vorläufig unberücksichtigt lassen. Und wenn das Bladivostof-Geschwader noch so viele Verheerungen anrichten sollte, würden wir von unseren Plänen nicht abgehen. Kamimura hat nur die Aufgabe, die Straße von Korea zu bewachen, was er auch gewissenhaft thut. So lange Port Arthur nicht gefallen ist, hat Strudloff freien Spielraum. Nach einem Siege Logos bei Port Arthur wird Bladivostof an die Küste kommen. Und je mehr Siege Strudloff über Kauffahrtschiffe erringt, desto stärker wird sich die Ueberzeugung in Japan festsetzen, daß Rußland aus dem Pazifischen Ocean vertrieben werden muß. —

Die japanische Bombe.

Der Tod Kellers hat für die russische Regierung nicht nur militärische, sondern auch innerpolitische Bedeutung. Er wurde als Gouverneur von Jekaterinoslaw im Jahre 1901 berufen; sein Vorgänger hatte sich als trefflicher Plehwe-Gefelle bewährt, indem er bei friedlichem Streik fürchterliche Arbeiterauspeischungen veranlaßte, er wurde belohnt, indem er zum Chef der Gendarmerie und danach als Gehilfe Plehows in dessen unmittelbare Nähe versetzt wurde. Keller zeigte sich dieses Vorgängers würdig. Als in Charkow 1901 die Studenten in Verfolg einer Demonstration gegen die Einziehung ihrer Kameraden in das Militär fürchtbar mißhandelt wurden, da fanden in anderen russischen Städten, so auch in Jekaterinoslaw seitens der Studenten der dortigen Vergalademie sowie seitens der Arbeiter Sympathieumgebungen statt. Keller übernahm das Oberkommando gegen die durchaus friedliche Demonstration und ließ durch seine Rosaken fürchterliche Szenen anrichten; zahlreiche Männer und Frauen wurden mit Knütteln geschlagen, viele wurden auf lange Zeit in das Gefängnis geworfen. Im Jahre 1902 wurde wiederum eine Demonstration von Arbeitern und Studenten veranlaßt, wiederum ließ Keller einhauen, 40—50 Menschen verhaften. Diese Verhafteten, darunter auch Frauen und Mädchen, wurden auf das brutale gepeitscht.

Keller hat allerdings den milderen Umstand seiner Schandthaten, daß er ein notorischer Trunkenbold war. Er, der Arbeiter und Studenten wegen ihrer freizeittlichen Ziele mißhandelte, liegt in der Stadt, die seinem Befehl unterstellt war, jeder Unstittlichkeit freien Lauf; er befahl die Einrichtung von Schanklokalen niedrigster Art und er selbst trieb sich auf der Straße mit Dirnen umher. Das waren die Heldenthaten dieses Generals im Frieden! Er war noch zu „großem“ ausersehen. Aber die japanische Bombe hat ihn zu seinem Meister Plehwe geworfen. —

Der diplomatische Bruch mit dem Vatikan.

Paris, 31. Juli. (Fig. Ver.)

Pius X. und sein Staatssekretär, der Spanier Merry del Val, haben sich um den französischen Antiklerikalismus verdient gemacht. Ihrer herausfordernd aggressiven Taktik ist es in erster Linie zu verdanken, daß der halbe diplomatische Bruch zwischen der Republik und dem Vatikan nunmehr zu einem ganzen geworden ist. Es war ein hartes Stück Arbeit, die papstfreundliche Minderheit des Kabinetts Combes, die angesehenen und einflussreichen Minister Delcassé, Rouvier und Chaumié, wie übrigens auch den schwankenden Ministerpräsidenten selbst für eine radikale Lösung, sei es auch nur auf diplomatischem Gebiete, zu gewinnen. Das war desto schwerer, als die ministeriellen Wortführer im Parlament und in der Presse — mit ein paar Ausnahmen, darunter namentlich Clémenceau — in allen Stadien des Konflikts es für das Beste hielten, sich eng an die Haltung und die Entschlüsse des Ministerpräsidenten anzupassen, anstatt ihn vorwärts zu treiben. Nur die draufgängerische Intendantenz der römischen Kurie konnte jene schwere Leistung vollbringen.

Außerlich betrachtet, ist der Verlauf des Konflikts unlogisch bis zur Lächerlichkeit. Der päpstliche Protest gegen Loubets Romreise, obendrein in der Form eines Rundschreibens an die katbolischen Mächte, war die denkbar schwerste Herausforderung an die Adresse einer auf ihre Selbstständigkeit und Ehre haltenden Nation. Wie wurde aber der Protest beantwortet? Mit einem halben, heuchlerischen Bruch mit dem Vatikan: der französische Vorkämpfer wurde abberufen, aber die Vorkämpfer beibehalten. — noch mehr, die Ueberweisung dem Vatikan offiziell nicht zur Kenntnis gebracht, so daß der päpstliche Nuntius in Paris ruhig bleiben konnte. Dann kam der Streit um die Bischöfe, eine Lappalie im Vergleich mit der päpstlichen Anmaßung, in die auswärtige Politik Frankreichs dreinzureden. Im Bischofsstreit handelt es sich formal doch nur um eine Verletzung des Konkordats seitens des Vatikans, die nicht die erste und nicht die schwerste ist. Zudem war der „heilige Stuhl“ in der Lage, dem Disziplinarbergehen gegen die Bischöfe von Laval und Dijon rein geistliche Gründe unterzuschreiben. Auf diesem Boden kamen die Proteste der französischen Regierung in den leyerischen Bereich des Gallikanismus. Was ferner die Konkordatswidrige Form ihrer direkten Aufforderungen an die Bischöfe betrifft, so erinnerte die römische Kurie daran, daß sie niemals die sogenannten „organischen Artikel“ anerkannt hätte, die Napoleon I. dem eigentlichen Konkordat einseitig angehängt hat. Mit einem Wort, der Bischofsstreit war für die französische Regierung ein ebenso nachteiliger und heftiger Anlaß zum Bruch wie die päpstliche Verleumdung Frankreichs ein vorteilhafter und fest be-

gründeter Anlaß dazu war. Und doch ist der wirkliche Bruch aus dem Bischofsstreit entstanden.

Dieses komisch anmutende Mißverhältnis zwischen der kleinen Wirkung einer großen Ursache und der großen Wirkung einer kleinen Ursache ist die Widerspiegelung jenes andern Mißverhältnisses zwischen der Logik der Thatfachen, die zum Bruch treibt, und der Unlogik der regierenden Menschen, die vor dem Bruch zurückbleiben. Der Bischofsstreit mag so der bekannte letzte Tropfen gewesen sein, der die Schale zum Ueberlaufen bringt.

Das erste wirklich wertvolle Resultat des Konflikts ist nun da. Es ist keineswegs gleichgültig, wie das Resultat herbeigeführt wurde. Der Wert einer fertigen Errungenschaft wird im Hinblick auf die weitere Entwicklung nicht allein durch ihren Inhalt bestimmt, sondern auch — mitunter sogar in erster Linie — durch die Art und Weise, wie sie zustande kam. Eine von oben oktroyierte freiheitliche Verfassung kann sich gar bald minderwertiger erweisen als eine weniger freiheitliche, aber von unten erkämpfte, aufgezogene Verfassung. Im gegebenen Falle verliert der Bruch mit dem Vatikan an Entwicklung- oder Zukunftswert im Verhältnis zu seinen ungünstigen Entstehungsbedingungen.

Der vollständige diplomatische Bruch braucht nicht definitiv zu sein. Und noch weniger läßt er sich ohne weiteres als die Einleitung der Trennung zwischen Kirche und Staat ansprechen. Auch solche streng katholischen Länder wie Oesterreich und Belgien haben ihren diplomatischen Bruch mit dem Vatikan durchgemacht. In Frankreich liegen die Dinge gewiß anders, so lange es bei der derzeitigen politischen Konjunktur bleibt. Aber man muß sich noch immer fragen, ob der Bruch eine vorübergehende Demonstration oder eine Etappe auf dem Wege zur Kündigung des Konkordats und zur Trennung zwischen Kirche und Staat sein wird. Herbeigeführt durch die päpstliche Intransigenz, trotz des bösen Willens der einen und trotz des schwankenden, schwachen Willens der andern Vertreter des weltlichen Staates, birgt der Bruch in sich die beiden Möglichkeiten.

Da ist es bezeichnend, daß Delcassé und die ihm gleichgestimmten Minister im letzten Ministerrat sich in der Abstimmung über den Bruchantrag Combes' der Stimme enthalten haben. Noch wichtiger ist der Umstand, daß der Bischofsstreit unlogisch zum verpöbten diplomatischen Bruch benutzt wurde, anstatt sachgemäß zum Ausgangspunkt der Kündigung des Konkordats benutzt zu werden. Die heute veröffentlichten Dokumente über den Streit zeigen übrigens, daß Combes selbst sich durchaus bewußt ist, wie die richtige, sachgemäße Antwort hätte aussehen müssen. So schreibt er am 13. Juli an Delcassé, daß das Vorgehen des Vatikan gegen die beiden Bischöfe „eine Art Kündigung des Konkordats“ bedeute, „indem dadurch die auf dem Konkordat beruhenden Rechte der französischen Regierung öffentlich mißachtet werden“. Die Regierung konnte zwar sich auf die Kündigung nicht beschließen. Das ist Sache des Parlaments. Wohl aber hätte sie — nach der Ablehnung ihres Ultimatus durch die römische Kurie — beschließen können, die Kündigung des Konkordats im Parlament zu beantragen. Die Demonstration des diplomatischen Bruchs hätte daneben eingegeben oder auch — in diesem Falle ohne besonderen Schaden — unterbleiben können. Dem rechten Flügel des Ministeriums war freilich diese Demonstration, die wieder rückgängig gemacht werden kann, noch immer lieber als der unwiderrufliche Kündigungsantrag.

Unmittelbar nach dem letzten Ministerrat, in dem mit dem Vatikan gebrochen wurde, sind Combes und Loubet in die Sommerfrische gegangen. Und der nächste Ministerrat wurde bis September aufgeschoben. Die liberale Welt stellt sich entsetzt über diese leichtfertige Behandlung der graufigen Folgen des Bruchs. Nicht anders haben von jeher die konservativen Geister unter den Republikanern und auch unter den gegenwärtigen Ministern die Abschaffung der Posthaft am Vatikan für ein landesgefährliches Beginnen ausgegeben. Die vollendete Thatfache des Bruchs wird die Zerschmetterung der mehr oder minder aufrichtigen konservativen Kräfte aufzeigen. Vielleicht wird dann mancher antikirchliche Kräfteering auch die Furcht vor der reinlichen Scheidung mit der Kirche loswerden.

Gleichzeitig mit dem Bruch wurde dem Bischof von Dijon das Gehalt gesperrt, nachdem er sich aus dem Schutze Combes' eigenmächtig in den päpstlichen Schutz geflüchtet hatte. Ferner wurde die Sulpizier-Kongregation von Dijon aufgelöst wegen ihrer Umtriebe gegen den nunmehr wieder papstfromm gewordenen Bischof.

Paris, 1. August. (W. Z. B.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht den zwischen der französischen Regierung und dem Päpstlichen Stuhle gepflogenen Schriftwechsel, betreffend die Bischöfe von Laval und von Dijon. Darunter befindet sich ein Brief Combes', in dem er Delcassé Mitteilung davon macht, daß der nächste Ministerrat die zur Wahrung der Würde der Regierung nötigen Maßregeln beschließen werde. Er betont die Inkorrektheit des Briefes des Kardinals Vannutelli an den Bischof von Laval, durch den er den Bischof unter Androhung der Entziehung vom Amt nach Rom beruft. Combes legt dann dar, daß dieser Brief und diese Drohung erneuert wurden. Er ist der Ansicht, daß diese Treibereien darauf abzielen, die Regierung zu provozieren und eine Kündigung des Konkordats herbeizuführen, und giebt den Entschluß kund, die Beziehungen zum Päpstlichen Stuhle abzuwachen, wenn die Briefe nicht zurückgezogen würden. Der Schriftwechsel enthält ferner ein Telegramm Delcassés an den französischen Geschäftsträger beim Vatikan, in dem er ihn mit der Ueberreichung einer Note beauftragt, in der er dem Kardinal-Statthalter mitteilt, daß Frankreich sich entschlossen habe, wenn der Päpstliche Stuhl die ohne Wissen Frankreichs vorgenommenen Akte aufrecht erhalte, die Beziehungen abzuwachen, da sie nach dem Willen des Päpstlichen Stuhles gegenstandslos seien; Delcassé fügt hinzu: Wir betrachten die Mission des apostolischen Nuntius als beendet.

Die radikal-socialistischen Blätter beglückwünschen sich zu dem Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde dabei nicht stehen bleiben, und versprechen ihre Unterstützung zur Erreichung der völligen Trennung von Kirche und Staat. Die oppositionellen Blätter zweifeln, daß Combes bis zur Trennung von Kirche und Staat gehen werde und beschuldigen ihn, er wolle vor allem die Dauer seines Ministeriums verlängern. „Solci“ sucht nachzuweisen, daß der Bruch mit dem Papste unheilvolle Folgen haben werde, und spricht sein Erstaunen darüber aus, daß das Parlament nicht zusammenberufen worden sei.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. August.

Reaktionäre Umtriebe.

Wir haben auf die „wichtigen politischen Entscheidungen“ hingewiesen, die von den Reaktionsparteien für die baldige Zukunft geschürt werden. Zu unseren Andeutungen sagt die „Germania“:

„Wo diese versteckten Andeutungen? Rührt der „Vorwärts“ angeht das bevorstehende Parteitages vielleicht das Bedürfnis, die Genossen etwas graulich zu machen? Eine Abänderung des Reichstags-Wahlrechts, das weiß der „Vorwärts“ so gut wie wir, wird das Centrum nicht zulassen. Wo zu also der Lärm?“

Wir haben lediglich das, worüber uns zuverlässige Nachricht zugeht, der Öffentlichkeit übergeben. Wenn die „Germania“ durch

ihre Fragen besagen will, daß sie von jener Konferenz der Führer der großen Parteien des Reichstages und des Abgeordnetenhauses nichts weiß, so ersuchen wir sie, bei Herrn Dr. Spahn anzusprechen. Wenn dieser das ihm so naheliegende Blatt erleuchten will, so kann es die Befähigung unserer Andeutungen und sonst mancherlei Interessantes erfahren.

Eine wichtige Bestätigung unserer Ausführungen findet sich im „Hamburgischen Korrespondent“. Das rechts-liberale Blatt schreibt, nachdem es gleichfalls die Notiz der „Neuen Polit. Korrespondenz“ citirt hat:

„Zunächst ist es ein starkes Stück, zu behaupten, daß hinter den agrarischen Schutzdöllnern im Reichstage die Mehrheit des Volkes liege. . . Dann aber die Hauptsache. Welches sind denn die „wichtigen politischen Entscheidungen“, deren Bevorzugung die „Korrespondenz“ ankündigt? Ist das nur eine allgemeine Redensart, wie wir sie gerade in den letzten Monaten bis zum Ueberdruß hören mußten, oder handelt es sich hier um ganz bestimmte Anträge und Gesetzentwürfe, mit denen in absehbarer Zeit die Vollvertretung befaßt werden soll? Wir sind fast geneigt, das letztere anzunehmen, da auch und ganz bestimmte Gerüchte über Pläne zu Ehren gedungen sind, die wohl nicht ganz ohne Bewußtsein der verbündeten Regierungen im Schutze einzelner Parteien reifen sollen. Ob die uns zu Ehren gekommenen Nachrichten zutreffen, mag vorläufig dahingestellt sein, wir erwarten aber, daß die Herren von der Kardorff-Majorität in der Freude ihres Herzens über die Wiederherstellung des Vertrauens der „staatsbehaltenden Elemente“ zur Regierung bald mehr ausplaudern. In welchem Zusammenhang die ersehnten Beschlüsse mit der Unterzeichnung des Handelsvertrages stehen sollen, wird uns allerdings auch dann noch unklar sein, aber man sieht doch aufs neue, unter welchem Gesichtspunkt die andre Seite die Zolltariffcampagne betrachtet und wie sehr sich die Hoffnung, die Kardorff-Mehrheit in Permanenz zu erklären und sie für politische Zwecke zu fruktifizieren, sich bei ihr festgesetzt hat. Der verhängnisvolle Gedanke eines Kartells der „Ordnungsparteien“, bei dem selbstverständlich die mitwirkenden Liberalen die Pötte bezahlen müßten, scheint ihnen in den letzten Tagen seiner Bewirkung wieder um einen Schritt näher gekommen zu sein.“

Die „Germania“ wird nicht annehmen, daß der „Hamburgische Korrespondent“ das Bedürfnis habe, „angeht das bevorstehende (socialdemokratische) Parteitages die Genossen etwas graulich zu machen“!

Wenn aber die „Germania“ die absolute Zurechnung des Centrums in Wahlrechtsfragen eifrig betont, so kann sie sich ein statisches Verdienst erringen, indem sie die im Dunkeln schleichenden Umtriebe der Reaktion vollends an das Licht des Tages bringt. Allzu schwer könnte gerade ihr diese Aufgabe nicht sein; wie gesagt, sie befrage zunächst einmal ihren Parteiführer Dr. Spahn!

Ballin-Dienst und Jaren-Dienst.

Die Zurücksetzung russischer Auswanderer und Flüchtlinge nach Rußland wird an der deutsch-russischen Grenze eifrig weiter betrieben. Ein junger Russe schrieb am 20. Juli an einen Bekannten in Deutschland einen Brief, worin er mitteilte, daß er aus Rußland geflüchtet sei, nicht etwa wegen eines begangenen Verbrechens; er habe über Deutschland nach Paris fahren wollen, sei aber in Proßken in der Kontrollstation festgehalten worden. Man wolle ihn nur loslassen, wenn er nach Amerika fahre. So weit reichte sein Geld aber nicht. Man wolle nicht warten, bis er Hilfe aus seiner Heimat bekomme und drohte ihm, ihn nach der russischen Grenze zu bringen und auszuliefern. Er hat um Rat, was er nun thun solle. Der um Rat Gefragte sagte dem Russen Hilfe zu und verlangte nähere Auskunft. Auf den Umschlag dieses Briefes war die Adresse des Absenders geschrieben. Als nach vier Tagen weder Antwort eintraf, noch der Brief zurück kam, fuhr der Bekannte selbst nach Proßken und wollte in der Kontrollstation den zurückgehaltenen Russen sprechen. Dort wurde ihm gesagt, daß derselbe am Montag, den 25. Juli, abgereist sei. Auf die Frage wohin? erhielt er zur Antwort, daß von der Kontrollstation darüber, sowie auf jede andre Frage keine Auskunft erteilt werde. Der also Abgefertigte erfuhr nun aber an anderer Stelle näheres über das Treiben auf dieser von der Hamburg-Amerika-Linie eingerichteten Kontrollstation oder, wie sie genannt werden, Quarentäne-Anstalten.

Noch in keinem Jahre sollen so viele Russen über Deutschland ausgewandert sein wie in diesem. Die Auswanderer werden an den Grenzstationen von Agenten in Empfang genommen und nach den Kontrollstationen Proßken, Jasterburg usw. gebracht. Haben sie nach beendeter Untersuchung und Desinfektion Geld genug, um von der Hamburg-Amerika-Linie eine Schiffskarte nach Amerika zu lösen, so werden ihnen keine weiteren Schwierigkeiten gemacht, ganz gleich, ob ihre Papiere in Ordnung sind oder nicht. Zu dem Preis für die Schiffskarte kommen natürlich auch gleich die Kosten für den Agenten, für Verpflegung sowie für die Fahrt nach der Kontrollstation und von dieser nach dem Ort der Einschiffung.

Wer aber nicht Geld genug für eine solche Schiffskarte hat, oder wer nach einem andern Lande fahren will, wird entweder den um die Stationen herumlungelnden Agenten überlassen, die diese Russen für die ostpreussischen Gutsbesitzer als Arbeiter anwerben; oder wenn es Flüchtlinge oder Militärpflichtige sind, werden sie der preussischen Polizei übergeben und von dieser nach der russischen Grenze geschafft. Von diesem Schicksal wurden auch die von uns kürzlich erwähnten 20 Russen in Proßken ereilt. Wie man uns mitteilt, soll ein Arzt der dortigen Kontrollstation dieselben dem Gendarm „zur weiteren Veranlassung“ übergeben haben!

Die Angestellten und Agenten der Ballin-Dampfschiffahrts-Gesellschaft arbeiten also mit der preussischen Polizei Hand in Hand. Dadurch ergeben sich höhere Profite für die Gesellschaft und neue Liebesdienste für den Zariismus!

Die erschütterte „Norddeutsche“.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ ist über unsere Erwartung eilig auch zu einer Beurteilung des Plehwe-Attentates gelangt. Sie schreibt erschütterten Herzens:

„Eine erschütternde Kunde brachte der Telegraph am 28. Juli aus Petersburg: Der russische Minister des Innern v. Plehwe ist durch eine Sprengbombe, die von einem Anhänger der terroristischen Revolutionspartei unter den Wagen des Ministers geschleudert wurde, auf fürchterliche Weise getötet worden. Das blutige Ereignis hat auch in Deutschland die weitgehendste Beachtung und Erörterung gefunden, und vielfach wurde in der Liberalen, und noch prononcierter in der radikalen Presse der Versuch unternommen, für die entsetzliche That im Hinblick auf innere Verhältnisse in Rußland wie auf die Amtsführung des Verstorbenen mildernde Umstände anzuführen. Dabon kann aber unser Erstaunen in keinem Betracht die Rede sein. Die an Herrn v. Plehwe begangene That charakterisiert sich, wie man auch die Dinge wenden will, als gemeines Verbrechen, als rachsüchtiger, verdammenswerter Mord. Und als das grausam hingeschaltete Opfer einer mit Bombe, Dolch und Revolver arbeitenden verbrecherischen Propaganda verdient der ermordete Minister unser Mitleid, und das befreundete Nachbarland, das in Herrn v. Plehwe einen thatkräftigen, hochbegabten und pflicht-treuen Beamten verlor, die aufrichtige Teilnahme aller Freunde der gesetzlichen Ordnung.“

Das letzte Wort der „Norddeutschen“ könnte die Meinung erwecken, als wolle sie sich verstoßen auf die Seite der liberalen und radikalen Presse schleichen. Wer von Plehwe spricht

und an „gesetzliche Ordnung“ erinnert, setzt sich dem Verdacht aus, als wolle er „das befreundete Nachbarland“ hämisch gloffieren. Die „gesetzliche Ordnung“ Plehwe's charakterisiert sich, wie man auch die Dinge wenden will, als eine endlose Reihe gemeiner Verbrechen, als blutige Kette rachsüchtiger, verdammenswerter Mordthaten. Und die Zehntausende von hingeschalteten Opfern einer mit Galgen, Gefängnisqualen, Sibirien arbeitenden verbrecherischen Willkürherrschaft verdienen das tiefste Mitleid aller Freunde der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit.

Deutsches Reich.

Mirbach am Montag. Die Woche fängt gut an! Die „Zeit am Montag“ kündigt neue Enthüllungen an. Vorläufig erzählt sie nur soviel, daß ein Rittermeister A. D., der dem Freiherrn v. Mirbach verwandt sei, Ordens- und Titelhandel in einem Maße getrieben hätte, in dem er ohne die Beihilfe des Herrn v. Mirbach nicht möglich gewesen. Fortsetzung nächste Woche. So kommt der arme Freiherr Stückweise in den Straßendiebstahl!

Die Welt am Montag: Die Frau eines Fabrikbesizers, die früher als Mädchen eine „edle Thätigkeit“ geübt haben soll, ist für ein Kirchenfenster (20—30 000 M.) der Kaiserin vorgestellt worden und hat den Lufsenorden erhalten.

Das „Kleine Journal“: Der Staatsanwalt sei damit beschäftigt, die Räffel des Conto K. zu entwirren. Es hätten schon Vernehmungen stattgefunden. Man müsse auf Ueberwachungen gefaßt sein.

Dafür bringen die Abendblätter eine neue Ehrenerklärung der Mirbach-Vereine für ihren Herrn und Meister. Sie ist in der Tonart immerhin lächerlich, als es die erste war. Nachdem die Segnungen des Kirchenbaues geschildert sind, fährt die Erklärung fort:

Die Mittel zu dieser umfassenden Liebesthätigkeit sind durch Sammlungen beschafft worden, bei denen sich Freiherr von Mirbach in hervorragender Weise beteiligt hat. Die Einzelheiten seiner Sammelthätigkeit sind uns nicht vollständig bekannt und sind daher von uns nicht zu vertreten, aber wir können als berufene Zeugen dafür eintreten, daß in den sechzehn Jahren „enger Arbeitsgemeinschaft“ uns kein thatschändlicher Anhalt für das Urtheil vor Augen getreten ist, daß den zahlreichen, unseiner Vereinen durch ihn zugewendeten Gaben ein Maler anhaftete, insbesondere, daß dieselben teilweise durch Zusagen von Auszeichnungen erlangt worden seien.

Wir beklagen es, daß die öffentliche Meinung fort und fort eine persönlich verlegende Haltung einnimmt und wünschen im Interesse unserer Vereinsarbeit dringend, daß über einige in der Deffektivität besonders scharf betonte Fragen gerichtlich oder amtlich sichergestellt rasche Klärung, soweit dies nicht bereits geschehen ist, herbeigeführt werde. Hierzu rechnen wir insbesondere den Verbleib des nicht zur Abgebung für den Kirchenbauvermerk gelangten Teiles des Guthabens bei der Sommerbank, worüber Freiherr v. Mirbach selbst Auskunft zu geben nicht im Stande ist.

Gegenüber der von den verschiedensten Stimmen in drängendem Tone ausgesprochenen Meinung, daß das öffentliche Wohl das Ausscheiden des Herrn v. Mirbach aus seiner bisherigen Wirkamkeit erfordere, sprechen wir auf Grund unserer umfassenden Kenntnis der Sachlage den Wunsch und die Hoffnung aus, daß der hochverdiente Mann, welcher zur Verringerung der äußeren und inneren Not unseres Volkes so viel geleistet hat, dieser Thätigkeit noch lange erhalten bleibe.

Schade nur, daß die Erklärung keine Antwort auf die wiederholt gestellte Frage giebt, wie Herr v. Mirbach nach eigenem Gutdünken über ein dem Kirchenbauvermerk gehöriges Vermögen durch Verzicht verfügen konnte.

Kirchenbau-Kongress. Ueber die Organisation der Mirbachvereine geben die Unterjahren der neuen Ehrenerklärung recht interessanten Aufschluß. In Betracht kommen: der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein, dessen Berliner Zweigverein, dessen Brandenburgischer Provinzialverband, ferner der eigentliche Kirchenbauverein, die Auguste Victoria-Pfingsthausstiftung und die Rummelsburger Gemeindeanstalten.

Zunächst stehen unter den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern einige glänzende Namen auf. Wir nennen den berühmten Herrnhuter Missionar für die Socialdemokratie Herr v. Mantuffel, Landrat v. Stubenrauch, Graf v. Jülich, Herr v. Goltz. Neben dieser Aristokratie ist das Vankenelement stark vertreten, und zwar ist es unter die einzelnen Vereine zu verteilt, daß jedes Aquarium seinen Goldfisch hat. Im Engeren Auszuge des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins sind beispielsweise die Deutsche Bank vertreten durch Direktor R. Koch als „Schatzmeister“. Im Berliner Zweigverein: Die Reichsbank (Präsident Dr. Koch, Schatzmeister) und die Dresdener Bank (Müller, Schriftführer). Der Kirchenbauverein ist seiner Wichtigkeit wegen besonders reich bedacht. Den Vorsitz führt hier die Dildons- und Schantung-Eisenbahngesellschaft (Deutsche Bank) in der Person des Vorstands A. D. Fischer. Die Seebanklung — Hagenstein — ist erster Schatzmeister und das Bankhaus v. Wendelssohn-Bartoldy ist Rechnungsbuchhalter. Die Auguste Victoria-Stiftung hat die Landbank zugeeignet bekommen — Herr v. Liebenow präsidentiert — während sich die Rummelsburger Gemeindeanstalten mit der Firma Stobwasser begnügen müssen.

Auch die Sandenbanken haben diesem Kirchenbau-Kongress angehört. Auch die Schmitz und Sanden hätten mit Sonne unterfahren. Aber das war einmal und alles kann nicht klappen. Sicher aber ist die geistreiche Strategie des Herrn v. Mirbach zu bewundern, die so gut wußte, wo der Partikel den Rest holt und den jezt die Presse als einen geschäftsumkundigen Raivling hinstellt, der über Hunderttausende quitiert, ohne eigentlich zu wissen, was er unterschreibt.

Zur Braukauer „Reform“ schreibt die „Deutsche Freie Presse“: „Die genannte Reform soll auf eine Steigerung der Erträge der Braukauer hincielen. Daß die kleineren Brauereien sich für die Staffellung begeistert haben, weil sie vermeinten, sich dadurch gegen die Konkurrenz der größeren Brauereien schützen zu können, die vermöge ihrer technisch vollkommenen Einrichtungen eine größere Ausbeute aus dem Rohprodukt erreichen, ist ja eine bekannte Thatfache. Die geplante Staffellung mag ja auch in großem Umfange dem verkehrten Grundfahne entsprechen, technische Fortschritte steuerlich zu bestrafen. Sie soll aber, wie gesagt, auch einen und keinen geringen Mehrertrag der Braukauer erbringen, so daß die kleineren Brauereien, die nach der Staffellung gelährt haben und nun der Staffellung borgepannt werden, mit dem Jauberstehling sagen können: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“

Hüssener in Ferien? Der „Rheinischen Zeitung“, unserem Kölner Parteiblatt, wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß der Rührer Hüssener, der zur Zeit auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz die ihm wegen des Totschlags an dem Essener Hotelierssohn Hartmann zubilligte Strafe abbüßt, am Dienstagabend ohne militärische Begleitung im Sportanzug in Köln gewesen sei und sich dort längere Zeit aufgehalten habe. Hüssener sei zum Besuch seiner in Remscheid wohnenden Mutter beurlaubt gewesen und habe die Gelegenheit zu einem Absteher nach Köln benützt. Trotz der Unzuverlässigkeit der Gewährsleute will die „Rheinische Zeitung“ die Nachricht für ungläublich halten, weil es im allerhöchsten Maße unvorhergesehen ist, daß man jemand, der unter so empörenden Umständen ein Menschenleben vernichtet hat, in dieser Weise begünstige.

Wilschhausen, 1. August. Zwei Franzosen, die kürzlich unter dem Verdacht der Spionage hier verhaftet waren, sind nach Vorführung vor dem Amtsgericht freigelassen worden.

München, 1. August. (W. Z. B.) Der Berichterstatter der Kammer der Reichsräte für den Militär-Etat, General Ritter v. Haag, äußert sich über die Angelegenheit des Kriegsministers v. Aich folgendermaßen: Beim Kapitel „Kriegsministerium“ wurde eine vertrauliche Entschließung des Kriegsministeriums in einer ehrengerichtlichen Angelegenheit eingehend besprochen. Ich

werde auf die Streitfrage, die nur zu viel Staub aufgewirbelt hat, nicht näher eingehen, da ein Ausgleich der bestehenden Meinungsverschiedenheiten auch durch die eingehendste Besprechung nicht herbeigeführt werden kann; es sei mir aber doch die Bemerkung gestattet, daß unser Offizierkorps dem Kriegsminister zum Danke verpflichtet ist für die sorgsame Art und Weise, wie derselbe auf die Wahrung der Standesehre hält und bei jedem Anlasse für ritterliches Verhalten der Offiziere eintritt. Ich kann aber bei diesem Anlasse ein schweres Bedenken nicht unterdrücken. Dasselbe richtet sich gegen die unbefugte Veröffentlichung geheimer Erlasse. Wenn das Kriegsministerium Verfügungen als vertraulich bezeichnet, so ist dasselbe sich bewußt, daß die Geheimhaltung eine Notwendigkeit ist, sei es im Interesse von Persönlichkeiten, sei es im Interesse der Landesverteidigung. Nach meinem Empfinden müßte jeder, der auf irgend einem Wege in den Besitz eines sekretierten Schriftstückes gelangt und dasselbe allenfalls zur Wahrnehmung berechtigter Interessen verwerten will, vorher demjenigen, der dasselbe ausgestellt hat, davon Kenntnis geben, damit er die Tragweite erfahre, welche die öffentliche Besprechung des Inhalts eines derartigen Schriftstückes hat; denn unter Umständen kann sonst eine schwere Schädigung persönlicher Interessen, ja eine Gefährdung des Interesses der Landesverteidigung herbeigeführt werden. Für die Kriegsverwaltung wird dieser Vorfall wohl Anlaß bieten, neuerdings Vorkehrungen zu treffen, um der Veröffentlichung sekretierter Schriftstücke entgegenzutreten.

Der Herr General dankt dem Kriegsminister für Wahrung der Standesehre der Offiziere, da derselbe gegen das Geiz der Förderung des Duells in geheimem Erlaß betrieben hat! Widerwärtig ist dem bayerischen Herrenschießer nicht die geheime Ungeheuerlichkeit, sondern allein die Thatfache, daß die Ungeheuerlichkeit an den Tag gebracht worden ist. Feudaler kann der Fall sich nicht behandeln werden.

Husland.

Vom Attentat gegen Plehwe.

Petersburg, 31. Juli. (W. T. V.) Heute fand in Anwesenheit des Kaisers, der verwitweten Kaiserin, des Großfürsten-Thronfolgers, der hier anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Corps die Trauerfeier für den Minister v. Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt, den der Metropolit Antonius vollzog, wurde die Leiche nach dem Kirchhofe übergeführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Ueber die wirklichen Vorgänge beim Attentat sowie über die Persönlichkeit des Attentäters herrscht fortwährend völlige Unklarheit. Die russische Censur läßt keinerlei Nachrichten durch. Infolgedessen ist allen Vermutungen weiter Raum gegeben.

Der Pariser „Kappel“ erzählt jetzt sogar aus Petersburg, daß die Polizei den wirklichen Täter überhaupt nicht verhaftet hat. Sie habe in der ersten Verwirrung den Täter entkommen lassen und er befinde sich in Sicherheit. Er gehöre, heißt es weiter, der kleinen Gruppe „Bojewaja Organisations“ (Kampforganisation) an.

Der „Daily Mail“ zufolge macht die Polizei alle Anstrengungen, um aus dem verhafteten Attentäter auf irgend eine Art Anhaltspunkte zur Entdeckung von Mitschuldigen zu erhalten. Da der junge Mann bald nach seiner Festnahme in tiefe Bewußtlosigkeit verfiel, tupt die Polizei fast völlig im Dunkeln. Man hat ihm die härtesten Mittel gegeben, um ihn wenigstens für kurze Momente vernunftfähig zu machen. Da er im Halbchlummer einige Namen aussprach, haben diese Anhaltspunkte zu weitgehenden Nachforschungen geliefert. Es scheint jedoch, daß man trotz der Massenhaftungen vergebliche Arbeit leistet. Einer großen Zahl von Personen, die abreißen wollten, hat man das Verlassen der Hauptstadt verboten, andre haben den Auftrag bekommen, sich ständig zur Verfügung der Behörde zu halten.

Die Londoner „Evening Post“ will in der Lage sein, über das erste Verhör mit dem Attentäter folgende Mitteilungen zu machen: Als der Bezirksrichter Medrejew an sein Bett trat, rief er die Augen weit auf und stöhnte: „Sie wollen mich fragen? Es ist umsonst, Sie werden von mir nichts erfahren.“ „Wie heißen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter. „Ich habe keinen Namen, sondern nur eine Mission. Die habe ich erfüllt. Duellen Sie mich nicht. Ich leide unsäglich!“ „Auch Ihre Opfer hat unsäglich gelitten!“ „Er mußte die Qualen erdulden, mit denen er Millionen gepeinigt hat. Er hat zu wenig gelitten. Er ist zu rasch gestorben!“ „Nennen Sie einen gewissen Wladislaw Wolonski?“ „Ich kenne zehn Menschen dieses Namens!“ „Wie lange sind Sie in Petersburg?“ „Lange genug, um Gnuß zu haben und den Tod zu wünschen.“ „Sie weigern sich also.“

Der Untersuchungsrichter konnte nun das Verhör nicht mehr fortsetzen, denn der Attentäter fiel in Ohnmacht und mußte gelöst werden. Des Nachts wurde der Verwundete in einem Wagen des Roten Kreuzes in das Spital des Gefangenenhauses gebracht. Trotz der furchtbaren Verwundungen ist er wieder frei und man glaubt, daß die Gefahr für sein Leben vorüber ist. Er hat das rechte Auge verloren, sechs Wunden am Arm von Sprengpartikeln und überdies ist ihm, wahrscheinlich als er sich zur Flucht wandte, ein Eisenstück vom zertrümmerten Wagen des Ministers in den Rücken gedrungen und hat die Wirbelsäule verletzt. Der Mörder gehört sicher den besten Ständen an. Er spricht ein reines Russisch; seine Züge sind sehr vornehm, und die Art, wie er antwortet, beweist, daß er sehr gebildet ist.

Schilderung von Augenzeugen.

Der Marquis Vessano, der um die Zeit, als das Attentat begangen wurde, aus Gostchina zurückkehrte und nur 50 Meter von dem Wagen Plehwe entfernt war, erzählt, wie dem Londoner „Daily Express“ berichtet wird, folgendes:

„Ich hörte eine ungeheure Explosion und sah, wie die Fensterhebeln aller Häuser in der Umgebung und das Glasdach am Warschauer Bahnhof zusammenbrachen. Vor der Front des Warschauer Hotels war alles durcheinandergeworfen. Ich sah, wie die Menge erschrocken fortstürzte und wie eine Frau, deren Schulter weggerissen war und blutete, auf einer Tragbahre fortgebracht wurde. Sie schrie laut vor Schmerz. Ganz daneben war ein Offizier in Ohnmacht gefallen, die rechte Seite seines Gesichtes war zerrissen. Dort lag ein schwerverwundeter Radfahrer, der noch sein zerstücktetes Rad festhielt. Ich stieg aus meinem Wagen und ging rasch auf den Wagen des Ministers zu oder was von dem Wagen noch übrig geblieben war, denn derselbe war hauptsächlich in Splitter zerstückelt, die über eine Entfernung von 40 bis 50 Meter zerstreut waren. Nur das vierte Rad war intakt geblieben. Herr v. Plehwe lag auf dem Rücken und hielt noch das Papier in der Hand, das er während der Explosion gelesen hatte. Das Papier war durch die Bombe nicht berührt worden. Ganz neben ihm lag ein großes Portefeuille voll von Papieren. Der Körper des Herrn v. Plehwe lagte noch, aber das Gesicht war so entstellt, daß es nicht zu erkennen war. Das Kinn war fortgelassen und am Hals hatte er eine tiefe Wunde, aus der Blut floß.“

Einem Vertreter des „Bureau Reuter“ hat ein Bauer, der zur Zeit des Attentats in einem Ausspann saß, der der Stelle der That gegenüberlag, folgendes erzählt:

„Ich sah dort und trank mit einigen Kameraden Thee, als ich plötzlich eine betäubende Explosion auf der Straße hörte. Die Fenster der Kneipe wurden in Atome zerfallen und die Straße war voll Rauch. Als sich dieser verzog, sah ich einen zerstückelten Wagen und die Reste eines auf dem Rücken liegenden Menschen. Die Leiche war in einem schauerlichen Zustande. Das Gesicht war kaum mehr zu erkennen. Die Leiche des Kaisers lag mindestens 20 Meter davon entfernt. Die Pferde zeigten noch Spuren von Leben und wandten sich vor Schmerz. Ein Arbeiter hatte gerade den Mörder

ergriffen. Es war ein junger Mann, der einen Hut mit einer Feder trug. Die Polizei stürzte heran und verhaftete den Mann, der ausrief: „Das ist nichts im Vergleich zu dem, was kommen wird. Ich bin nicht der einzige!“ Unmittelbar nach dem Attentat räumte die Polizei den Ausspann und ich kann deshalb nicht sagen, wie viel Personen umliefen, aber ich bin sicher, daß dies außer Herrn v. Plehwe und dem Aufseher mindestens zwei waren. Ich glaube, daß der Mörder in einem der Zimmer im untersten Stock des Warschauer-Hotels gegenüber dem Ausspann auf den Minister gewartet hat, und daß er herausstürzte, als der Wagen des Herrn v. Plehwe vorfuhr.“

Ein Interview mit Plehwe.

Der Mitarbeiter der Pariser „Aurore“ Alexander Ular erzählt, daß Plehwe ihn kurz nach der Erordnung des Gouverneurs von Finnland empfing und sofort bei der Einleitung der Unterhaltung die westländische Presse für dieses Verbrechen verantwortlich zu machen suchte: „Sie können diese scheußliche That auf die lange Liste derer eintragen, die Sie im Auslande mit Ihrer Presse und Ihrer revolutionären Propaganda hervorgerufen haben.“ Ular erwiderte ruhig: „Gute Exzellenz wird mir gefaßt, gegenteiliger Ansicht zu sein und zu protestieren. Die westländische Presse fühlt sich durchaus unschuldig. Bei uns können wir keine Terroristen sein, da der Terrorismus bei uns gegenstandslos ist.“ — „Wir haben aber den Beweis, daß alle Verschwörungen im Auslande organisiert worden sind,“ gab der Minister zurück. — „Freilich, aber nicht von Ausländern,“ erwiderte Ular. — „Nebsther wäre es durchaus unmöglich, vom Auslande her eine bedeutende Bewegung nur durch die Propaganda herbeizurufen. Die Wurzeln des Uebels reichen tiefer, sie sind lokal und wachsen von selbst. Nicht wir sind verantwortlich, sondern der Boden, in dem sie sich entwickeln.“ — Plehwe erwiderte ziemlich heftig: „Sie wissen doch aber, daß dieser Boden ein fremder Boden ist. In Rußland sind nur die Ausländer Revolutionäre, die Schweden in Finnland, einige Polen und Armenier und besonders die Juden.“ — „Man muß in der That erkaunt sein, daß diese Leute in ihrem eignen Lande Fremde geblieben sind“, erwiderte Ular gleichfalls scharf; „sollte die Ursache nicht in einer politischen Richtung zu suchen sein?“ — „Die Frage ist national und nicht politisch“, erklärte der Minister. — „Der Beweis ist in der Feindseligkeit zu finden, die zwischen den Juden und den Russen besteht und die oft in blutige Schlachten ausartet. Der Kampf ist national, man muß für oder gegen Rußland sein.“

Ular sagt hinzu, daß eine solche Sprache im Munde eines aus Polen gebürtigen Mannes deutlicher Abstammung und ursprünglich protestantischer Religion sehr seltsam erscheinen müsse.

Schweiz.

Bern, 1. August. Heute wurde hier eine vom Bundesrat auf Anregung der Internationalen Gesellschaft für gewerbliches Eigentum einberufene internationale Konferenz vom Chef des schweizerischen Justizdepartements, Dr. Wenner, eröffnet. Die Konferenz soll über Vereinheitlichung und Vereinfachung der in den verschiedenen Ländern bestehenden Verwaltungsverfahren über das gewerbliche Eigentum beraten; neunzehn Staaten nehmen an ihr teil, darunter Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und die Niederlande. Deutschland hat als Vertreter den Direktor im Patentamt, Dr. Damm, entsandt. Zum Präsidenten wählte die Konferenz den Direktor des Internationalen Bureaus für gewerbliches, literarisches und künstlerisches Eigentum in Bern, Morel. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich; sie werden voraussichtlich vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen.

Frankreich.

Die Generalratswahlen.

Paris, 1. August. Von den 1440 Generalratswahlen sind bis jetzt 1337 Resultate bekannt geworden; die Ministeriellen gewinnen 63 Sitze.

Unter den Gewählten befinden sich fast alle Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums. Die Wahlen bedeuten ein erneutes großes Vertrauensvotum für die Politik des Ministeriums Combes.

England.

London, 1. August. (W. T. V.) Unterhaus. Mac Arthur fragt an, ob die Regierung allein oder in Verbindung mit andern neutralen Mächten Schritte gethan habe, um die Aufmerksamkeit der russischen und japanischen Regierungen auf die Ausdehnung der Kategorien von Artikeln zu lenken, die sie für Kriegsfonterbande erklären und ob die britische Regierung gegen die Auffassung protestiert habe, daß kriegsführende Mächte ohne Rücksicht auf die Rechte der neutralen Mächte für Kriegsfonterbande erklären können, was sie wollen, Unterstaatssekretär Carl Percy erwidert, die britische Regierung habe ihren Botschafter angewiesen, der russischen Regierung einen Protest gegen die Einschließung von Lebensmitteln in die Liste der Kriegsfonterbande zu überreichen. Was die letzte Aufgabe betreffe, betrachte die Regierung den gegenwärtigen Augenblick als unzeitgemäß, eine öffentliche politische Erklärung darüber zu geben.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung beantragt Campbell Vannerman folgendes Tadelvotum: Das Haus bedauert, daß einige Minister offiziell Stellung genommen haben zu einer politischen Organisation, die der Vorzugspolitik zustimmt und Joll auf Lebensmittel setzt. Redner richtet sodann an den Premierminister die Frage, wie er seine Erklärungen über die Politik mit dem Verfahren gewisser Minister in Einklang bringe, und erklärt die gegenwärtige Sachlage für nachteilig für den britischen Handel. Kolonialminister Lyttelton verteidigt das Vorgehen der Regierung.

Türkei.

Amerikanische Forderungen. Aus Washington wird vom 30. Juli gemeldet: Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel, Leishman, hatte eine Audienz beim Sultan in Angelegenheit der Forderungen Amerikas auf Entschädigung wegen der Zerstörung des Eigentums amerikanischer Missionare in Armenien und andern Provinzen des türkischen Reiches. Die Unterredung verlief so befriedigend, daß das Staatsdepartement es für unnötig erachtete, jetzt ein Geschwader nach der Türkei zu entsenden.

Hus Industrie und Handel.

Zur Verstaatlichung der Hibernia. Während die meisten kapitalistischen Blätter das Kaufangebot des preussischen Staates an die Hibernia-Gesellschaft sehr vorteilhaft für die Aktionäre finden und diesen empfehlen, das Angebot anzunehmen, schimpft die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ wie ein Rohrspin über die Einmischung der Regierung in die private Wirtschaftssphäre und erklärt gipfelführend das Verstaatlichungsprojekt als einen „Rückschritt für unsere gesamte Industrie“. Diese Stellungnahme ist recht begreiflich: jene Blätter vertreten das Interesse der Aktionäre, die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ aber das der großen Vergewerks- und Hüttenbesitzer, denen es unangenehm ist, daß der Staat in ihre sogenannte „Interessensphäre“ eingreift und ihnen ihr Ausbeutungsgebiet verengert. Zugleich fürchten sie, daß die Regierung weitere Anläufe folgen lassen könnte und dadurch ihre schönen Zukunftspläne gestört werden. In der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ werden natürlich, wie immer in solchen Fällen, allerlei Rücksichten auf das sogenannte Allgemeininteresse in den Vordergrund geschoben, doch kommen die oben genannten eigentlichen Motive trotzdem deutlich genug zum Ausdruck. So meint z. B. das Blatt der Jochen- und Hüttenbarone: „Für das wirtschaftliche Leben und den technischen Fortschritt der Staat eine größere Einnahme aus seinen Unternehmungen erzielen, und es wird sich ein ziffermäßig direkt in die Augen springender Vorteil ergeben, indirekt wird er aber einen großen Schaden erleiden, indem er seinen besten Steuerquellen die Lebens-

ader unterbindet. Diejenigen Faktoren, welche im permanenten Konkurrenzkampf den Vergbau zu seiner Blüte emporgebracht haben: die Rivalität der herbortragendsten Persönlichkeiten und Vergewerks-gesellschaften, und damit verbunden das permanente Ringen um die Verbilligung der Selbstkosten, Erfindung und Verwertung technischer Neuerungen, die aufopfernde Hingabe der Persönlichkeit an seine Sache, der er seine Lebensaufgabe widmet, der kaufmännische Unternehmungsgeist, — sie werden verschwinden und einem eben büreaukratischen Platz machen, der seine Direktiven von oben bekommt. ... Wir müssen sie (die Verstaatlichung) im Gegenteil als eine schwere Gefahr für unser nationales Wirtschaftsleben bezeichnen. Allerdings wird der Fiskus im Landtage eine Majorität finden, die den Ankauf der Hibernia und den Ankauf anderer Jochen gutheißen wird. Die Kenner unserer industriellen Verhältnisse werden nicht zu dieser Majorität gehören. Diejenigen, welche fortwährend nach Verstaatlichung des Vergbaues rufen, gehören zumeist denjenigen Kreisen an, die sich in der Beurteilung der industriellen Verhältnisse durch die guten Ueberherrscher der einzelnen Gesellschaften irreführen lassen. Sie mögen nicht glauben, daß sie in Zukunft an diesen Gewinnen indirekt teilnehmen werden, sei es nun in Gestalt billigerer Kohlenpreise oder größerer Einnahmen des Staates. Die Erfahrung lehrt, daß der Staat überall teurer arbeitet, als der Privatunternehmer. ...

Ferner dürfte es ihr (der Regierung) nach diesem Erwerb um so leichter werden, die zweifellos bei der Staatsregierung bestehenden weiteren Verstaatlichungsprojekte in die That umzusetzen. Die Frage wird nun entstehen, welche Gesellschaft danach dem hungrigen Fiskus zum Opfer fallen wird. Wie man uns mitteilt, haben die größeren Vergewerkschaften diese Gefahr bereits erkannt und Abwehrmittel getroffen. Sie haben sich mit ihren wichtigsten Großaktionären, vor allem mit den in ihrem Aufsichtsrat befindlichen Berliner Bankinstituten, aufeinandergelegt, und es ist die Abmähung getroffen worden, daß in Bezug auf Fusionen und Verstaatlichungen der großen Vergewerkschaften nichts ohne Einwilligung der Verwaltungen geschehen soll und ungeliebt.

Ablehnung des Kaufangebots der Regierung durch den Aufsichtsrat. In einer heute hier stattgehabten Sitzung haben Vorstand und Aufsichtsrat der Vergewerkschaft Hibernia die der Gesellschaft von der königlichen Staatsregierung gemachte Offerte über Abtretung ihres Unternehmens an den Staat geprüft und einmütig beschlossen, den Aktionären, die sich in der auf den 27. August 1904 nach Düsseldorf einberufenen Generalversammlung über den Antrag zu entscheiden haben werden, die Ablehnung desselben zu empfehlen. Eine entsprechende Erklärung an die Aktionäre wird von den Verwaltungsorganen unverzüglich in den Tagesblättern erlassen.

Fiskalischer Grubenbetrieb. Im letzten „Wirtschaftlichen Wochenbericht“ bezeichnen wir die Ablehnung verschiedener Vorschläge, daß die Regierung deshalb die Hibernia ankaufe, um im Kohlenhandel mäßigend auf dessen Preispolitik einwirken zu können, als „Unfinn“; denn die Preispolitik der staatlichen Saar-Kohlengruben bewege sich genau in demselben Geleise, wie die des Kohlenhandels. Zur Schätzung dieser Auffassung können wir uns auf eine Autorität berufen, die auch die Vorschläge anerkennen werden: auf die Handelskammer zu Saarbrücken. In deren soeben erschienenen Jahresbericht sieht zu lesen:

„Die Kohlen des staatlichen Vergbaues an der Saar behaupten seit mehreren Jahren Preise in einer Höhe, wie sie sonst nirgends wieder in Deutschland vorkommen. Die Preise sind sowohl höher als diejenigen Oesterreichens wie als diejenigen des Ruhrkohlenbeckens und halten sich sogar in neuerer Zeit im allgemeinen noch etwas über den Kohlenpreisen der privaten Saargruben. Als weitaus größte Erzeuger, die das Mehrfache der Gesamtzeugung sämtlicher anderer Gruben erzeugen, beherzigen die staatlichen Gruben die kleineren anderen Gruben hinsichtlich der Preispolitik völlig, und somit sind die Preise der königlich preussischen Saargruben die Grundlage und Ursache für die Preispolitik der anderen Gruben im Saargebiet. Seit dem zweiten Halbjahr 1903 sind aber die Kohlenpreise der Privatgruben der Saargegend sogar erheblich billiger als diejenigen der königlich preussischen Gruben. Sind an sich die Saar-Kohlen die teuersten im Deutschen Reich, und drückt dieser Umstand schwer auf die Industrie des Saargebietes und hemmt ihre Entwicklung, so ist der Preisunterschied mit Rheinland-Westfalen in neuerer Zeit noch dadurch gesteigert worden, daß seit dem 1. Januar 1902 das Rheinisch-westfälische Kohlenjndikat zur Gewährung einer Ausfuhrvergütung von 1,50 M. für die Tonne übergegangen ist, der staatliche Vergbau an der Saar sich jedoch nicht dazu verstanden hat.“

Ernteaussichten in Frankreich. Im Gegensatz zum vorigen Jahre haben die im Frühsommer sehr guten Ernteaussichten sich im Laufe des Sommers infolge anhaltender Hitze und Dürre wesentlich verschlechtert. Im besonderen wird aus dem Süden des Landes, wo die Ernte in vollem Gange oder fast beendet ist, darüber gesagt, daß die Körner der Halmfrüchte auf dem leichtsten und feinsten Boden nicht gehörig ausgewachsen und nicht voll genug sind. Im Norden soll besonders der Hafer den früheren Erwartungen nicht entsprechen. Auch die Kartoffeln und noch mehr die Zuckerrübenpflanzen leiden unter der heißen Witterung. Dagegen ist die Alee- und Weizenheu-vormach noch Menge und Verkaufsfähigkeit vorzüglich ausgefallen. Die Getreidepreise, welche um ungefähr 1 Franz gefallen waren, haben den Verlust in letzter Zeit wieder eingeholt.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Lohnbewegung der Gummiarbeiter.

Die Kommission der Gummiarbeiter hat den in Betracht kommenden Fabriken von Berlin und Umgegend Vorschläge zum Abschluß eines Tarifs gemacht, entsprechend den Beschlüssen einer früheren Versammlung. Außer vom Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter usw. und von der Kommission ist das Ansuchen auch vom Gewerbeverein Hirsch-Dunder unterzeichnet. Die hauptsächlichsten Vorschläge sind: Neunstündige Arbeitszeit. Als An-satzlöhne für Personen, die noch nicht in Gummiabriken beschäftigt waren, sollen gezahlt werden: an Arbeiter über 18 Jahre 18 M., an Arbeiter von 16 bis 18 Jahren 13 M., an Arbeiterinnen 11 M. 25 Proz. Zuschlag für Ueberstunden. Jedes Jahr eine Zulage von 1 M. zum Wochenlohn bis zum Höchstlohn von 25 M. für männliche und 18 M. für weibliche Arbeiter. Diese Sätze berühren Accordarbeit nicht und gelten auch nicht für Spezialarbeit. Die jetzigen Löhne erfahren eine Erhöhung von 20 Proz., die Accordlöhne eine solche von 10 Proz. Durchführung der erforderlichen sanitären Maßnahmen. — Die Gummiabriken haben den Antrag auf Abschluß eines entsprechenden Tarifs noch nicht beantwortet, wie C. Bruns in einer öffentlichen Gummiarbeiter-Versammlung mitteilte, die am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung im Englischen Garten stattgefunden hat. Statt dessen erschien im Fachblatt der Unternehmer, der „Gummi-Zeitung“, ein Artikel eines Sachverständigen, der die Gummiarbeiter als Lämmlein hinstellt, die in die Hände sozialdemokratischer Heber geraten sind und die in den Händen die lieblichsten Vertreter ihrer Interessen nach jeder Richtung hin befähigen. Es war dem Referenten Bruns ein leichtes, die Behauptungen der „Gummi-Zeitung“ als unwahr nachzuweisen. Die Behörden sollen gehörig für die Durchführung sanitärer Maßnahmen sorgen haben. Redner stellte demgegenüber fest, daß auch jetzt noch die Kollegen, überall wo er mit welchen zusammenkam, zu allererst über mangelhafte Ventilation und den Mangel ähnlicher sanitärer Maßnahmen bitter klagten. In einzelnen Betrieben sei seit 3 Jahren kein Gewerbeinspektor gewesen. Für die „anerkannt guten Löhne“ in Gummiabriken, von denen die „Gummi-Zeitung“ spricht, hatten die versammelten Gummiarbeiter und Arbeiterinnen offenbar kein Verständnis, denn beim Vorlesen des betreffenden Passus durch den Referenten ertönte nicht mißzuverstehendes Gelächter; auch wurde allseitig der Angabe des Referenten zugestimmt,

daß vielfach miserablen Löhne vorlägen. Es gebe sogar Familien-
väter mit 5 Kindern, die 17 M. erhielten. Der Gehalt der
„Gummi-Zeitung“ mündelt von der Möglichkeit einer Nachprobe
a la Harburg und stellt eine geschlossene Stellungnahme der Gummi-
fabriken in Aussicht. Bruns führte dazu aus, daß an eine Nach-
probe gar nicht gedacht werde. Man habe ja um friedliche Ver-
handlungen er sucht, sei rechtzeitig an die Unternehmer herange-
traten und man werde auch noch weitere friedliche Versuche machen.
Uebrigens könnte den Arbeitern der Zusammenschluß der Fabriken
nur angenehm sein, denn dann könnte man die Unternehmer ins-
gesamt vor das Einigungsamt des Gewerbegerichts laden. — Es
entspann sich eine lebhafte Debatte, in der alle Redner dem Reseren-
ten beipflichteten und den Anschlag an die Organisation befür-
worteten. Ein direkter Beschluß wurde nicht gefaßt; der Vorschlag
Bruns, nach Feststellung einer Koalition der Fabriken das Einigungsamt
anzurufen, wurde stillschweigend gebilligt. Im Laufe der Debatte wurden die Ver-
hältnisse in verschiedenen Fabriken besprochen und kritisiert, wobei
über drakonische Bestimmungen der Arbeitsordnungen gellagt wurde.
Strafen von 3 M. und darüber seien vorgegeben. Ein Arbeiter der
Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik, der für eine überaus höf-
liche Bitte an die Direktion um Freigabe eines Tages für eine
Dampferpartie Unterschriften gesammelt hatte, mußte dies sogar mit
3 M. büßen. — Mit einem Hoch auf die Bewegung schloß die Ver-
sammlung.

Zum Streik der Glaser. Laut Beschluß der Mitgliederversam-
lung vom Sonnabend haben die Glaser Berlins und der Vororte
ihren Arbeitgebern am Montag den neuen Tarif zur Unterschrift
vorgelegt und überall dort, wo die Forderungen nicht anerkannt
wurden, die Arbeit niedergelegt. Sofort unterschrieben
bezwiligt haben fünfzehn Firmen, darunter acht der bedeutendsten.
Mehrere dieser Firmen gehören dem Arbeitgeberbunde an.
In den neuen Bedingungen arbeiten 106 Mann. In die
Streiklisten haben sich bisher 290 Personen eintragen lassen,
die sich also im Auslande befinden. Von einer Anzahl Firmen
sind die endgültigen Nachrichten noch aus. Im ganzen kommen
rechnerisch 100 Firmen in Betracht, die übrigen spielen nur
eine untergeordnete Rolle, da sie nicht ständig, sondern
nur zeitweise Gesellen beschäftigen. Das Streikbureau
befindet sich im Gewerkschaftshaus, Saal 3, woselbst auch täglich
von 8—11 Uhr die Streikkontrolle ausgeübt wird. Während der
Dauer des Streiks geschieht die Arbeitsvermittlung nur
durch den Verband, und zwar im Streikbureau von 8—10 Uhr vor-
mittags. Die Streikleitung wendet sich an die gesamten Bau-
arbeiter Berlins und der Vororte mit dem Ersuchen, diesen Ausstand,
soweit Vauglaser in Betracht kommen, moralisch nach Kräften
zu unterstützen, indem sie darauf achten, daß die auf den Bauten
arbeitenden Glaser mit gelben Arbeitsberechtigungs-
Karten versehen sind. Nur wer im Besitz einer solchen Karte ist, die
den bekannten Invalidentarten ähnelt, arbeitet anerkanntermaßen
zu den neuen Bedingungen. Gültig ist die Karte nur dann, wenn
auf derselben eine rote Marke mit eingestempeltem Wochen-
datum aufgebracht ist. Bei der gegenwärtig günstigen Konjunktur
im Baugewerbe dürften sich die Arbeitgeber demnach wohl zu einer
Verständigung mit der Gesellenorganisation bereit finden lassen,
nachdem sie gesehen haben, daß die Gesellen ihren Forderungen
durch Eintritt in den Streik auch den nötigen Nachdruck zu verleihen
entschlossen sind.

Achtung, Ciseleure! Die Kollegen der Kupfererzeugungs-
am Sonnabend, den 30. Juli, ihren Arbeitgebern folgende Forder-
ungen unterbreitet:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden,
 2. einen Minimallohn für Ausgelernte von 24 M. pro Woche,
 3. für Ueberstunden werden 25 Proz. Zuschlag,
 4. für Sonntagsarbeit werden 50 Proz. Zuschlag,
 5. für Nachtarbeit nach 9 Uhr abends werden 100 Proz. Auf-
schlag gezahlt.
 6. Anerkennung des von dem Verband der Graveure, Ciseleure
und verwandten Berufsgenossen Berlins und Umgegend eingerich-
teten Arbeitsnachweises.
- a) bei der Bekürzung der Arbeitszeit darf der zurzeit bestehende
Lohn nicht gekürzt werden;
- b) Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit darf nur in äußerst
dringenden Fällen gemacht werden, wenn der Betrieb keine
weiteren Arbeitskräfte durch den Nachweis erhalten kann.
- c) Heimarbeit, das Arbeit mit nach Hause nehmen, ist nicht
zulässig.

Diese Forderungen als berechtigt anerkannt und sofort bewilligt
haben die Herren: F. Kupfer, G. Nitsch, J. Rohmeyer, J. Stärl
und O. Thiele.

Die Kollegen der übrigen Werkstätten befinden sich im Streik
und ist es wohl selbstverständlich, daß die Ciseleure die nachstehenden
Werkstätten für sie als gesperrt betrachten. Es sind die Werkstätten
G. Lind Nachf., Genthiner- und Fockstraße, A. Müller, Paruther-
straße 15, E. Schulte, Chausseestraße 67, Bed u. Jffland, Hofsteiner
Ufer 16, R. Witschius, Spreestraße 53, D. Scheer.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Schuhmacher! Den Zwidern und Vorrichtern in der
Betriebsgenossenschaft selbständiger Schuhmachermeister, Wilhelm-
straße 30, sind Lohnabzüge in der Höhe von 25 Prozent angekindigt
worden. Da bei Aufrechterhaltung dieser Lohnreduktionen ein Kon-
flikt unvermeidlich ist, so ersuchen wir, den Zugzug nach dieser Fabrik
fern zu halten.

Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Der Formnerstreik bei der Firma Schwarzloppf (Werk Schering-
straße) beschäftigt gestern Abend eine im „Kolberger Salon“ ab-
gehaltene, ungewöhnlich stark besuchte allgemeine Formner-Versam-
mlung. Ueber die Ursachen des Streiks teilten der Branchenführer
Platz und der Verbands-Bevollmächtigte Cohen noch folgendes
mit: Die Mißstände bei der Firma bestanden schon seit Jahren.
Nachdem aber nach und nach der größte Teil der alten, in
ergiebiger Fruchtbildung erzeugenen Formner aus dem Betriebe ver-
schwunden und neue Kräfte an deren Stelle gekommen waren, lernten
diese bald einsehen, daß es mit dem bisherigen Regime des Meisters
Schade nicht mehr weitergehen könne. Sie wurden wiederholt
bald in dieser, bald in jener Sache vorstellig, doch um so
schlimmer wurde es mit ihrer Behandlung. Die Preise
wurden willkürlich festgesetzt; wer es den Vorschriften der Fabrik-
ordnung entsprechend wagte, sich vor Beginn einer Arbeit nach dem
Preise zu erkundigen, erhielt einfach keine Entlassung. Für un-
verschuldeten Ausstuf gab es keinerlei Entschädigung; ja, es
wurden den Leuten, wie mehrfach in Gewerbegerichtsstellen
erwiesen ist, weniger Stücke Guß bezahlt, als sie an-
gefordert hatten, und fortgesetzte Preisreduktionen waren an der
Tagesordnung. Zudem ließen die sanitären Verhältnisse fast alles
zu wünschen übrig. Unter den Formnern ist das Werk Scheringstraße
demnach allgemein unter dem Namen „Sibirien“ bekannt. Sogar
auf dem Arbeitsnachweis der Röhrenmacher genos das Schwarzloppfische
Werk nur eines sehr zweifelhaften Rufes wegen des überaus
starken Beschäftigungs der Formner. Bei den wiederholten Vorstellungen
um Aenderung des bisherigen Systems sagte der Meister Schade den
Formnern ganz einfach, sie möchten es doch einmal mit einem Streik
versuchen, da würden sie ja sehen, wie viele mitmachen würden. Als
dann auch noch das Kommissionsmitglied ohne jeden Grund entlassen
wurde, so war dies nur der Tropfen, der das Maß zum Ueberlaufen
brachte. Der Streik ist wesentlich durch das Verhalten des Meisters
heraufbeschworen, dem die Direktion schalten und walten ließ wie er
wollte. — Der Stand des Streiks ist unverändert; Arbeitswillige
sind nicht vorhanden. Gestern hatte die Vertrauenskommission der
Röhrenmacher die Kommission der Streikenden zu einer Besprechung
nach dem bekannten Arbeitsnachweis in der Gartenstraße ge-
laden. Die Kommission ging zwar hin, erklärte den Herren aber,
daß sie ohne Hinzuziehung eines Vertreters des Metallarbeiter-
Verbandes nicht verhandeln werde. Hierauf ließen sich die Röhren-
macher, wie immer, nicht ein; daher verließ die Besprechung von

hormheren im Sande. Die Versammlung war sich darüber einig,
gerade diesen Streik bei Schwarzloppf mit allen Mitteln zu unter-
stützen.

Deutsches Reich.

Der Streik der Steinseger und Kammer in Angermünde ist am
Sonntag unter Aufsicht des Verbandsvorsitzenden beigelegt worden.
Die gemäßregelten Lohnkommissions-Mitglieder wurden wieder ein-
gestellt.

Aus dem mitteldeutschen Ausperrungsgebiet wird uns geschrieben:
Bei den Unternehmern krieselt es. Thatsache ist, daß die Aus-
perrung — namentlich so weit nicht organisierte Arbeiter in Be-
tracht kommen — durchaus nicht so einheitlich zur Ausführung
gebracht wurde, wie sie von den Scharmachern dekretiert worden
war. Weiter hat es sich herausgestellt, daß die Organisationen
der Maurer und Zimmerer denn doch weit besser funktionieren,
als die Unternehmer wohl angenommen haben. Und mit der Zer-
trümmerung dieser Organisationen ist es erst recht nicht. Ein
Beispiel: in Darmstadt zählte die Maurerorganisation vor der
Ausperrung 180 Mitglieder. Jetzt, nachdem die Unternehmer den
bisher Indifferenten eingeladen haben, was Zusammenhalt und
Solidarität heißt, zählt der Darmstädter Verband 1050 Mitglieder.

Die heftige Regierung hat, wie schon gemeldet, in zwei
Schreiben an die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter
ihre Vereinstätigkeit zur Vermittlung ausgesprochen. Die Arbeiter
haben das Anerbieten selbstverständlich acceptiert. In welchem Sinne
die Unternehmer geantwortet haben, ist nicht bekannt geworden bis-
her. Doch scheint der Nachteil der Scharmacher eingetragener ge-
brochen zu sein. Der Arbeitgeber-Verband hat den Arbeiter-
organisationen mitgeteilt, daß er gewillt sei, nächsten Dienstag in
neue Unterhandlungen einzutreten. Je schneller die Herren vom
Arbeitgeber-Verband zur Einsicht kommen, um so besser ist es jeden-
falls für sie selbst.

Ausland.

Die Kutscher der Lastfuhrwerksbetriebe in Wien sind gestern in
den Ausstand getreten.

Die Bäckergehilfen in Madrid und Umgebung sind in einen Aus-
stand getreten. Nach dem offiziellen „Wolffischen Bureau“ kam es zu
Ausschreitungen, in Folge deren mehrere Personen verhaftet wurden.

Soziales.

Ein Freund der Selbstverwaltung.

Der Geheimrat Dr. Pfeiffer in Weimar warnt die Führer
der Krankenkassenbewegung, sie sollten nicht die Selbstverwaltung der
Krankenkassen dadurch gefährden, daß sie den Forderungen der Ärzte
entgegenstehen. Aus einem Artikel Pfeiffers, der uns im Original
nicht vorliegt, zitiert die „Vossische Zeitung“ ein längeres Stück.
Darin heißt es:

„Ich und mit mir alle auf dem sozialen Gebiet erfahrenen
Älteren Ärzte wünschen bisher nichts sehnlicher, als daß den Orts-
krankenkassen die Selbstverwaltung erhalten bleibe und daß die in
näherer Frist kommende neue Krankenkassennovelle die gesamte Kranken-
fürsorge nicht an die Gemeindeversicherung anschließe. Es ist auch
von jüngeren, heißblütigeren Kämpfern auf diesem Gebiet nicht ein
einziges Wort gesprochen, welches die Selbstverwaltung befeitigen
soll. Wenn in Leipzig, in Mühlhausen, in Köln, in Solingen die
Behörde eingegriffen hat, so ist das lediglich die Folge davon, daß
die Parteipolitik in blinder Befangenheit geübt hat, den Ärzte-
stand inselbsten zu können. Warum wird dem fast 17 000 Mitglieder
umfassenden wirtschaftlichen Verband der Ärzte Deutschlands die
Zubilligung verweigert, daß er eine Gewerkschaft ist? Wie es überhaupt
eine Gewerkschaft in Europa, der so viel Prozent aller Standes-
genossen angehört, als der Wirtschaftliche Verband? Von den
Branche ausübenden Ärzten fehlen nur 2—3000. Warum machen
die Kassen nicht ihren Frieden auf billige Bedingungen der Ärzte hin,
wie es in Thüringen geschehen ist? Führen die fanatischen Massen-
vorstände den Krieg fort des Krieges wegen? Wenn demnach ein
Teil der Selbstverwaltung, vielleicht die ganze Selbstverwaltung ver-
loren geht, so sollen sich die Verantwortlichen dafür bei dem Herrn Präsi-
denten und Genossen bedanken.“

Herr Geheimrat Pfeiffer scheint von dem Wirken der Führer
des Leipziger Verbandes keine Ahnung zu haben, sonst könnte er nicht
die Behauptung aufstellen, es sei von den Ärzten kein einziger Schritt
gegen die Selbstverwaltung geschehen. Gewiß; man hat niemals
Selbstverwaltung gesagt im Kampfe gegen die Krankenkassen, nur
immer Socialdemokratie; man hat nur das Vaterland vor Terroris-
mus und Unsiherung retten wollen, niemals vor der Selbstverwaltung,
man hat auch auf Ärztekongresse nur die Tyrannei der Kassenvor-
stände und der Arbeiter und Handwerkergehilfen als unerträglich be-
zeichnet. Sonst nichts. Selbstverwaltung: o ja, aber eine Selbst-
verwaltung, die im Punkte der Arztfrage gänzlich in den Händen der
Ärzte ruht, wie viele den Kassen angelegene oder auch schon auf-
gezwungene Verträge zeigen. Zur Selbstverwaltung gehört es doch
wohl auch, daß die Kassen selbst entscheiden, welche Form der An-
stellung der Ärzte sie wählen wollen. Daß sie darüber mit den
Organisationen der Ärzte eine Vereinbarung treffen sollen, haben
wir stets als berechtigte Forderung der Ärzte bezeichnet und das
wird auch von den Führern der Krankenkassen nicht abgelehnt. Oder
zeugt es vielleicht von Freundschaft für die Selbstverwaltung, daß die
Ärzte in vielen Orten das Einschreiten der Aufsichtsbehörden gegen
die Kassen fortwährend gefordert haben und durch systematische künst-
liche Schaffung von Beschwerden herbeiführen suchten? Die Ärzte
werden vielleicht sagen, es war ihr gutes Recht, von den gebotenen
Kampfmitteln Gebrauch zu machen. Thun sie das, dann dürfen sie
aber nicht andere Leute glauben machen wollen, daß ihnen die Selbst-
verwaltung oder ein sonstiges Interesse der Kassen am Herzen liegt.

Die Freundschaft für die Selbstverwaltung beginnt auch für
Geheimrat Pfeiffer erst dort, wo alle Forderungen der Ärzte erfüllt
sind. Die freie Arztwahl ist ihm eine principielle Forderung, die
überall erfüllt werden muß. Wenn das der Fall ist, dann darf er
nicht sagen, daß ihm die Selbstverwaltung am Herzen liegt, denn sie
kann dort, wo die selbstverwalteten Kassen sie nicht wollen, nur durch
dieselben Mittel erzwingen werden, die in Köln, Solingen, Leipzig
angewandt wurden. Allerdings will Geheimrat Pfeiffer, wie aus
seinem Artikel weiter hervorgeht, auch Ausnahmen von der freien
Arztwahl zulassen. Aber es ist charakteristisch, wo er die Aus-
nahmen zulassen will, nämlich bei ländlichen Kassen, wo die Frage
meist ganz gleichgültig ist, wo für die freieste Arztwahl oft nur ein
Arzt vorhanden ist und — für einen Teil der staatlichen Kassen, das
heißt dort, wo gerade die Versicherer meist ein lebhaftes Interesse
an der Einführung der freien Arztwahl haben, die mächtigen Staats-
behörden sie aber nicht wollen. Bei den selbstverwalteten Ortskassen
der großen Städte, wo die Gefahren der freien Arztwahl für die
Kassen überhaupt erst drohend werden, da spricht er von solchen
Ausnahmen, soweit und sein Artikel vorliegt, nicht.

Solche Freundschaft für die Selbstverwaltung ist für die Ärzte
sehr billig, für die Kassen aber recht verdächtig.

Der Deutsche Orts-Krankenkassen-Verband hält seine Jahres-
versammlung in den letzten Augusttagen in München ab. Er wird
sich auch mit den Plänen auf Angliederung der Krankenkassenver-
sicherung an die Landesversicherungsanstalten beschäftigen. Die Central-
kommission der Krankenkassen Berlins beantragt dazu folgende
Resolution:

„Der Centralverband der Orts-Krankenkassen im Deutschen
Reich hat Kenntnis genommen von den Vorfällen des Vorsitzenden
der Landesversicherungsanstalt Berlin, Herrn Dr. Freund, be-

züglich der Vereinstätigkeit der Arbeiterversicherung, wonach die
Krankenkassen den Landesversicherungsanstalten einverleibt werden
sollen.

Der Verband würde in der Vertretung eines derartigen
Projektes die vollständige Beseitigung des Selbstverwaltungsbereichs
der Versicherer erblicken. Gegen solche Pläne protestiert der
Verband schon heute auf das allerentschiedenste. Er erwartet von
Regierung und Reichstag, daß das Krankenversicherungsgesetz so
ausgebaut wird, wie es den wahren Interessen der Versicherer
entspricht. Verbechtung resp. Ausgestaltung des Selbst-
verwaltungsbereichs ist hierfür die erste notwendige Voraussetzung.
Sofort die Nachricht zutreffend ist, daß die Regierung mit
einer erneuten Durchprüfung des sozialen Versicherungs-
wesens beschäftigt ist, giebt der Verband der Er-
wartung Ausdruck, daß die Regierung eine Enquete anordnet, um
zur Klärung streitiger Fragen Material von allen Seiten zu ge-
winnen und daß demgemäß die beteiligten Kreise zur Teilnahme
an der Enquete geladen werden.

Der Verband wählt eine Kommission von 9 Mitgliedern,
3 Arbeitgebern und 6 Versicherern, welche beauftragt wird, eine
Gegenvorlage auszuarbeiten und diese der Regierung und dem
Reichstag zu unterbreiten.“

Zur Verbesserung des Versicherungswesens beantragt die-
selbe Stelle:

Die 11. Jahresversammlung des Centralverbandes von Orts-
Krankenkassen im Deutschen Reich beschließt: Da die §§ 6 und 20
des Krankenversicherungsgesetzes in Widerspruch stehen mit § 9 des
Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes und hierdurch eine Rechts-
unsicherheit geschaffen wird: die Regierung zu ersuchen, dem Reichs-
tag baldigst eine Vorlage zu unterbreiten, welche die betreffenden
Bestimmungen der beiden Gesetze derart in Einklang bringt, daß das
Krankenversicherungsgesetz den Vorschriften des Gewerbe-Unfall-
versicherungsgesetzes klar angepaßt wird, so daß künftighin Zweifel
zum Nachteil des einen oder andern Beteiligten und eine schwankende
Rechtsprechung beseitigt werde.

Eine dementsprechende Petition ist seitens der geschäftsführen-
den Kasse unverzüglich an die Reichsregierung einzurichten.

6159 Jahre Arbeitslosigkeit. Der Dänische Arbeitsmanns-
verband, der auf seinem letzten Kongress Arbeitslosenunterstützung
einzuführen beschloß, hatte vorher eine genaue Untersuchung über
den Umfang der Arbeitslosigkeit unter seinen Mitgliedern veran-
staltet, deren Hauptergebnisse kürzlich veröffentlicht worden sind.
Es wurde durch diese Statistik festgestellt, daß die Zahl der arbeits-
losen Verbandmitglieder im ersten Halbjahr 1902 durchschnittlich
4728 pro Monat betrug, im zweiten Halbjahr 2674, im ersten Halb-
jahr 1903 2888, im zweiten 1886. Im laufenden Jahr ist leider
wieder eine Steigerung der Arbeitslosenzahl eingetreten. Im
ganzen waren Mitglieder des Verbandes während der Jahre
1902 und 1903 2248 115 Tage arbeitslos, das
sind ca. 6159 Jahre. Abgesehen von der Not und Ent-
behrung, wovon diese Zahlen reden, zeugen sie auch von der Un-
zweckmäßigkeit unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, die es
mit sich bringt, daß allein unter den ca. 20 000 organisierten Ar-
beitsleuten eines kleinen Landes wie Dänemark im Laufe von zwei
Jahren beinahe 2 1/2 Millionen Arbeitstage verloren gehen und die
Gesellschaft einen dementsprechenden Verlust an Werten, die ge-
schaffen werden konnten, erleidet.

Bauunternehmer und Bauarbeiter. Ein Urteil des Landgerichts in
Magdeburg verdient erwähnt zu werden, das sich gegen das Bau-
schwindelwesen richtet. Ein „Bauunternehmer“ (Strohmann) war
den Arbeitern wiederholt den Arbeitslohn schuldig geblieben, weshalb
sie durch den Centralverband der Maurer über den Neubau die
Sperrre verhängten. Die Folge davon war, daß die sämtliche
Maurer dort organisiert sind, der Unternehmer monatelang keine
Arbeiter erhalten konnte. Schließlich ging — derartige Schiedungen
sind ja nichts Seltenes im Baugewerbe — der Neubau an einen
anderen Käufer über. Die Arbeiter durchschauten aber die Sache
und entbeden, daß der neue Besitzer völlig mittellos und von einer
Firma in Hannover mit Geld notdürftig ausgerüstet war. Sie
ließen deshalb die Sperrre bestehen. Auch dieser „Besitzer“ erhielt
keine Arbeiter. Er strengte nunmehr bei der Zivilkammer des
Landgerichts gegen den Vertrauensmann der organisierten Maurer
und einige andre Verbandsführer Klage auf Schadenersatz an und
forderte für den angeblich ihm durch die Sperrre erlittenen Schaden
5 Proz. Zinsen von 55 000 M. und eine höhere Summe als Extra-
buße. Das Landgericht hat nach Abhaltung mehrerer Termine die
Klage kostenpflichtig abgewiesen und erklärt, daß die Selbsthilfe der
Arbeiter, die ihren Lohn nicht erhalten konnten (von den Stroh-
männern, die vom Gewerbegericht verurteilt wurden, war nie etwas
zu holen), völlig berechtigt und der Anspruch auf Schadenersatz un-
berechtigt sei.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 1. August. (W. T. B.) Aus Okaonja wird unter dem
1. August das Eintreffen des Generals v. Trotha bei Abteilung
Müller in Krindi-Ongosere gemeldet.

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Rom, 1. August. (W. T. B.) „Osservatore Romano“ giebt
heute die von dem Pariser „Journal officiel“ veröffentlichten Schrift-
sätze wieder und fügt hinzu, wir haben die Uebersetzung, daß der
Heilige Stuhl eine wahrheitsgemäße Wiedergabe der Vorgänge, die
zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der französischen
Republik geführt haben, geben wird, sobald er es für notwendig
erachtet.

London, 1. August. (W. T. B.) Unterhaus. (Fort-
setzung.) Im weiteren Verlaufe der Debatte unterstützt Chamber-
lain die Grundzüge der Regierungspolitik und erklärt, seine eigene
Politik sei reif genug, um dem Lande unterbreitet zu werden. Er
habe niemals erwartet, daß das Land eine solche Wendung über-
nehme, aber er sei überzeugt, daß diese Politik schließlich ange-
nommen werden werde. Redner betont weiter die Dringlichkeit
der Frage und bittet den Ministerpräsidenten, in Erwägung zu ziehen,
ob er angesichts der Wichtigkeit der Frage nicht eine Konferenz der
Vertreter der Kolonien einberufen wolle, damit das Haus und das
Land erfahren, ob er bezüglich seiner Erklärungen über die Haltung
der Kolonien Recht habe oder diejenigen, die seine Politik aus Partei-
rücksichten bekämpfen.

Leipzig, 1. August. (W. T. B.) Der Ausstand der Arbeiter
der Erdwache- und Petroleumgruben in Vorpommern und Rostock ist
heute durch einen Vergleich beendet worden.

Wien, 1. August. (W. T. B.) Dem heute ausgebrochenen Streik
der Postfuhrwerkskutscher haben sich auch die Expeditionskutscher an-
geschlossen. Die Gesamtzahl der Streikenden beläuft sich damit auf
20 000. Da die Streikenden die Arbeitswilligen mit Gewalt vielfach
an der Arbeit hinderten, mußte die Polizei wiederholt einschreiten
und eine Anzahl Verhaftungen vornehmen.

Washington, 1. August. (W. T. B.) Der Gesandte der Republik
Panama hat bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen die
von der amerikanischen Kanal-Kommission ausgearbeiteten Entwürfe
für die Anlage eines neuen Hafens und Postbureau Einspruch erhoben
mit der Begründung, daß durch die Ausführung dieser Entwürfe der
Handel von Panama abgeteilt würde. Auch bezüglich der Frage,
an welchen Stellen des Kanals Postbureau eingerichtet werden
sollen, bestehen Meinungsverschiedenheiten. Man glaubt, daß die
politische Lage der Republik Panama sich hierdurch schwierig ge-
halten kann.

Partei-Nachrichten.

Zum Parteitag in Bremen.

Der socialdemokratische Verein in Essen beschloß, dem Parteitag folgende Anträge zu unterbreiten:

1. In Erwägung, daß der Parteitag sich seine Geschäftsordnung selbst gibt, wird beantragt, der Parteitag möge beschließen: Die Eintragungen in die Rednerliste erfolgen erst, nachdem die jeweiligen Punkte der Tagesordnung vom Vorsitzenden zur Verhandlung gestellt sind. 2. Der Parteitag möge beschließen: Die Frage der Reorganisation der Partei als vierten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. 3. Der Parteitag möge beschließen: Als Delegierte zu den Parteitagen können nur solche Genossen gewählt werden, die in dem zu vertretenden Wahlkreis ihren Wohnsitz haben. 4. Der Parteitag möge beschließen, daß die Referentengebühren einheitlich geregelt werden respektive vom Parteitag die Tagelöhner festgesetzt werden. 5. Der Parteitag möge beschließen, bezüglich der Parteifahrt die Arbeitsruhe am 1. Mai zu empfehlen. 6. Der Parteitag möge Stellung nehmen zu dem Verhalten Schippels in Zoll- und Handelsfragen und eventuell dessen Ausschluß aus der Partei herbeiführen. 7. Der Parteitag möge die Reichstagsfraktion beauftragen, in Zukunft sämtliche Kolonialforderungen abzulehnen.

Wie an anderen Orten, so beauftragten auch die Parteigenossen in Solingen ihren Vertreter zum Parteitag, dort darauf hinzuwirken, daß sich die Dresdener Vorgänge nicht wiederholen. Dagegen hat die Landeskonferenz der Parteigenossen Anhalts folgende von Bens beantragte Resolution abgelehnt:

Die Landeskonferenz der anhaltischen Socialdemokratie richtet an die Delegierten und sonstigen Teilnehmer des Bremer Parteitages die dringende Bitte, alle Parteidiskussionen in einer Weise zu führen, daß zwar die Ueberzeugung des einzelnen sich rüchhaltig zum Ausdruck bringt, zugleich aber nie vergessen wird, daß wir als Socialdemokraten ganz besonders verpflichtet sind, uns die Gefühle brüderlicher Genossenschaft und gegenseitiger Achtung entgegenzubringen. Die Landeskonferenz erwartet daher, daß sich Debatten, wie sie der Dresdener Parteitag zeitigte, die die oben bezeichneten Gefühle verletzen, in Bremen nicht wiederholen.

Abrecht sah in der Resolution eine Spitze gegen die „radikale Richtung“, Bens bestritt das zwar, doch die Konferenz schloß sich Abrechts Ablehnungsantrage an.

Das Proletariat ehrt seine Toten. Am Sonntag früh wurde in Halle der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Genosse Wilhelm Grothe zu Grabe getragen. Schon in der frühesten Morgenstunde konnte man in der Stadt wahrnehmen, daß das Proletariat eine ernste, wichtige Feier vor sich hatte. Aus verschiedenen Wahlkreisen des Regierungsbezirks Merseburg fanden sich Vertreter der Partei-Organisationen ein und etwa 4000 Partei-Angehörige nahmen am Trauerrzuge teil. Weit über hundert Kränze und Blumenarrangements wurden in dem Zuge, der sich um 8 Uhr vom Trauerhause aus unter den Chopinschen Trauerweisen in Bewegung setzte, mitgeführt, und unzählige Personen — darunter auch die niemals fehlenden Schaulustigen — bildeten in allen Straßen Spalier. Auf dem Friedhofe trug zunächst ein aus den Arbeiter-Gesangsvereinen zusammengesetzter Chor einige Lieder, u. a.: „Ein Sohn des Volkes will ich sein“, vor. Darauf hielt der Reichstags-Abgeordnete Genosse Adolf Thiele die Trauerrede, in der er das Wirken und Schaffen des in so früher Jugend unter dem schmachtlichen Ausnahmestempel von Berlin in die Verbannung gejagten Freundes zeichnete. Gegen 10 Uhr verließen die Leidtragenden wieder den Friedhof. Nicht bloß sämtliche Gewerkschaften, sondern auch andre Vereine und die Arbeiter mehrerer Fabriken hatten Kränze mit roten und weißen Schleifen gespendet. Von den vielen auf den Schleifen befindlichen Widmungen sei besonders die von den Parteigenossen der Mansfelder Kreise, für die unser Freund bei der vergangenen Reichstagswahl kandidierte, hervorgehoben:

In unsres Kreises dunkle Nacht
Daß Du nach kräftigen Licht gebracht.
Daß größer wird des Lichtes Schein,
Das soll uns Dein Vermächtnis sein.

Die Polizei stellte ein starkes Aufgebot von Mannschaften; sie gab aber, so weit sich vernehmen ließ, nirgends Anlaß zum Tadel.

Kreis-Konferenz Schwiebus-Sommerfeld.

In Schwiebus tagte Sonntag den 31. Juli die Generalversammlung des Centralwahlvereins für den Wahlkreis Schwiebus-Krosen-Sommerfeld. Der Situationsbericht des Vorsitzenden hebt hervor, daß die seit dem 1. Februar d. J. bestehende neue Organisation gute Erfolge gezeitigt habe. Während früher nie eine größere Anzahl Parteigenossen zu regelrechter Weitzungsleistung zu gewinnen war, zählt der Verein jetzt 215 Mitglieder, zu denen noch ca. 20 sogenannte „stille“ Genossen kommen; ein Kassenbestand von 188 Mark ist vorhanden. Im Vergleich zur Stimmzahl bei der letzten Reichstagswahl läßt sowohl die Zahl der Organisierten wie die Abwesenheitszahl der Parteireise noch viel zu wünschen übrig. Am ärgsten liegt die Bewegung in Sommerfeld danieder, wo trotz der vorwiegend industriellen Bevölkerung der Wahlverein nur 31 Mitglieder zählt. Mit Ausnahme von Schwiebus und Sommerfeld stehen unsrer Partei im ganzen Kreise keine Versammlungslokale zur Verfügung. In Krosen hat die Bewegung unter den Nachweifen des verunglückten Metallarbeiterstreiks zu leiden. — Die bisherige Leitung des Vereins wurde einstimmig wiedergewählt. Zur Provinzialkonferenz wurden Paetz-Schwiebus und Schulz-Sommerfeld als Delegierte gewählt. Der Provinzialkonferenz unterbreitet der Verein fünf Anträge, die eine andre Zusammensetzung der Brandenburgischen Agitationskommission, die Anstellung eines besoldeten Agitationsleiters für die Provinz, die Abführung regelmäßiger Beiträge der Kreise an die Agitationskommission und die jährliche Abhaltung von Regierungsbezirks-Konferenzen verlangen. Gegen diese Anträge wandte sich der Vertreter der Agitationskommission, Genosse Schulz-Berlin, während alle übrigen Redner das gegenwärtige Verhältnis als unhaltbar bezeichneten und die Befreiung der Provinzkreise von der Bevormundung der Berliner Genossen energisch forderten. Die Versammlung sprach sich ferner dahin aus, daß es praktischer wäre, wenn die Berliner bei Wahlagitationen keine Mannschaften mehr nach dem Kreise schickten, da im Kreise selbst genügend arbeitsfreudige Genossen vorhanden sind. Die Entsendung der Berliner Genossen verursacht nur unnütze Kosten, die besser in bar überwieken würden. Zum Parteitag überträgt die Versammlung das Mandat dem Kandidaten des Kreises, Silberkämmer. Er soll u. a. für den Vorschlag des „Vorwärts“, die Schulfrage auf die Tagesordnung zu setzen, eintreten.

Der Parteitag der deutschen Socialdemokraten in Oesterreich wird am 25. September in Salzburg abgehalten werden. Es wird unter anderm über Verfassungsrevision, Partei- und Wahlorganisation verhandelt werden.

Die socialdemokratische Partei in Luxemburg eroberte bei einer Erntewahl das sechste Mandat für die Abgeordnetenkammer die im ganzen 48 Mitglieder zählt.

„Nach zehn Jahren“
(Na tien jaar).

Unter diesem Titel hat der Vorstand der Socialdemokratischen Arbeiterpartei von Niederland eine Gedenschrift zum zehnjährigen Bestehen der Partei herausgegeben. Es war am 20. August 1894, als zu Zwolle der die Partei begründende Kongress stattfand. Die Einladung dazu war von 12 Genossen: L. Cohen, Fortuin,

A. H. Gerhard, Van der Goes, Heidsingen, Van Kol, Polak, Schaper, Spielman, P. J. Troelstra, Van der Vegt und Vliegen ausgegangen und man nannte ihren Aufruf scherzend oder spottend „Das Manifest der 12 Apostel“. Das kleine Häuflein Socialdemokraten hatte in den ersten Jahren nach Gründung der Partei einen schweren Kampf zu bestehen, weniger mit Polizei und Behörden, als vielmehr mit den eignen Klassenfeinden, mit den ganz im Sinne der Persönlichkeit von Domela Nieuwenhuis stehenden „Revolutionären“, die in den „Parlamentären“ nichts als Verräter an der Arbeitersache sahen. So bietet diese Zeit eigentlich nicht ein Bild Geschichtes des Klassenkampfes, sondern des Bruderkampfes der niederländischen Arbeiterklasse. Es war eine harte Zeit und der Verlauf mancher der Versammlungen, in denen sich die junge Partei durchzuringen suchte, war zum Verzweifeln. Einen bitteren Nachgeschmack von den Kämpfen jener Jahre gab übrigens der Verräterselbstzug, der nach dem unglücklichen Generalstreik von 1903 von den „Anarchisten“ und „freien Socialisten“ gegen die Partei geführt wurde, bei ihrer jetzigen Nachstellung aber keinen Schaden anrichten konnte. Vor zehn Jahren mußten ähnliche Angriffe auf die damals im ersten Werden begriffene Partei viel schwerer wirken. Liegt man von jenen Kämpfen und führt sich dann die gegenwärtige Ausdehnung und Stärke der Partei vor Augen, so erstaunt man darüber, wie viel in der für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit so kurzen Zeit von zehn Jahren aufgebaut und geleistet worden ist. Und so geht es auch den Genossen, die in den vordersten Reihen oder als führende diese Kämpfe mitgemacht haben. So schreibt z. B. Henri Polak in einem „Aus der Urzeit“ überschriebenen Abschnitt der Gedenschrift: „Wenn wir unsre socialdemokratische Arbeiterpartei in einem mühsigen Augenblick einmal ruhig betrachten mit ihren hundert Abteilungen, mit ihren örtlichen, Distrikts- und Bezirksföderationen, mit ihrem Tageblatt und vielen Wochenblättern, mit ihren sieben Kammermitgliedern und vielen Gemeinderats-Vertretern, mit ihrem besoldeten Sekretär und Propagandisten, ihrem bedeutenden Einfluß auf die Gewerkschaftsorganisation und das politische Leben, mit ihren kooperativen Einrichtungen und ihren eignen Gebäuden — dann ist es für uns „Alten“ kaum glaublich, daß es erst zehn Jahre her ist, als wir in Amsterdam mit einem guten Duzend „Parlamentären“ einer überweltigenden Masse von „Revolutionären“ gegenüberstanden, und daß nur in Utrecht etwas zu finden war, was einer socialdemokratischen Bewegung gleich sah.“

„Nach zehn Jahren“ bietet auf seinen 167 Quartseiten ein wertvolles Stück Kulturgeschichte, das um so interessanter und lebendiger wirkt, als nicht ein Einzelner der Verfasser ist, sondern nicht weniger als neun Genossen uns, meist auf Grund eigener Erlebnisse, vom Werden und Wachsen der Partei berichten. Die Einleitung der Gedenschrift bildet ein Gedicht von Henriette Roland Holst „Zehn Jahre vorüber“, dann folgt der Aufruf „An die Socialdemokraten von Niederland“, das sogenannte „Manifest der zwölf Apostel“, das den ersten Anstoß zur Gründung der Partei gab. Daran schließt sich der bereits erwähnte Abschnitt „Aus der Urzeit“ von H. P. Der nächste Abschnitt: „Zehn Jahre Karikatur und die socialistische Bewegung in Niederland“ ist reich illustriert und zeigt uns, welches wertvolle Kampfmittel die Karikatur in der verflochtenen Zeit war und bis in die jüngste Zeit gewesen ist. Nach einem Gedicht „Der erste Wissensdurst“ von Arago folgt ein Artikel „Von der alten Partei von Van der Goes und dann folgende Abschnitte: „Zehn Jahre amsterdamer Bewegung“ von Josef Loopuit, „Das Werden der socialdemokratischen Arbeiterpartei“ von P. J. Troelstra, „Der Kinderlord“ (Schilferungen der ersten Kämpfe der Parteigenossen in Utrecht einhaltend) von Dudgeest und „Persönliche Erinnerungen aus der Geburtszeit der socialdemokratischen Arbeiterpartei“ von B. J. Vliegen. Den Schluß des Werkes bildet ein „Aus der alten Schachtel“ überschriebener Artikel von Van Kol, Erinnerungen des Verfassers aus der ersten Zeit seiner socialistischen Entwicklung und Vöthigung einhaltend.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Wegen Verleumdung zweier Behörden wurde der Redakteur des Hannoverschen „Volkswillen“, Genosse Westmeyer, zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, während der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis beantragt hatte. Die eine Behörde hatte einen auf einem Polizei- oder Militärbureau vorgebildeten Gehilfen für monatlich 55 M. und die andre einen in Standesamtsbüros vollständig erfahrenen Gehilfen für monatlich 60 M. gesucht. Westmeyer hatte in seinem Blatte die niedrigen Gehaltsangebote kritisiert und dabei soll er sich formeller Verleumdungen schuldig gemacht haben.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Heute abend findet im Palais-Theater (früher Feenpalast), St. Wolfgangstraße, eine große Parteiversammlung statt, in welcher die Berliner Parteigenossen Stellung zum Internationalen Kongress nehmen werden. Desgleichen findet in dieser Versammlung die Wahl der Delegierten zu diesem Kongress statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersuchen um zahlreichen Besuch Die Vertrauensleute.

Charlottenburg. Wir machen die Genossen auf die Volksversammlung für Männer und Frauen aufmerksam, die morgen, Mittwochabend um 8 Uhr im Volkshaus, Rosinenstraße 3 stattfindet. Genosse Eduard Bernstein wird dort über „Russisches“ sprechen.

Tegel, Waldmannsbusch und Umgegend. Am Donnerstag, den 4. August, abends 9 Uhr, findet eine kombinierte Versammlung der beiden Wahlvereine in Hermsdorf (Fochthaus) von Dinde, Augusta-Victoriastraße, statt. Da wichtige Punkte: Kreis-Konferenz und Parteitag auf der Tagesordnung stehen, so ist es Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die für Waldmannsbusch und Umgegend zu Samstagabend stattfindende Versammlung fällt aus.

Hermesdorf. Bei dem am Sonntag stattgefundenen Volksfest ist ein Strohhut und Spazierstock abhandeln gekommen. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselben beim Genossen Marphuhl, Vorkingwalde, Schubartstr. 52, abzugeben.

Wahlverein für Mariendorf und Umgegend. Dienstag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Reichardt, Chausseestraße 19. Dr. M. Schütte referiert über die „Urgeschichte der Menschheit“, außerdem werden die Delegierten zur Kreis-Generalversammlung gewählt. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Eggen. Die Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins findet morgen Mittwoch, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Schellhase statt. Wir erwarten zu dieser Versammlung, in der Genosse Juben über: „Die Schrammader im Herrenhause“ sprechen wird, einen regen Besuch. Durch Mitglieder eingeführte Gäste, auch Frauen, willkommen.

Nowawes. Mittwoch, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung des Wahlvereins bei Otto Hiemele, Wallstraße. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Genossen Max Grünwald-Berlin

über: Deutschland und die Weltwirtschaft. 3. Stellungnahme zum Bremer Parteitag und zur Provinzialkonferenz. 4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung des Central-Wahlvereins. 5. Sonnerfest. 6. Verschiedenes.

Lokales.

Gewaltthätigkeiten auf dem Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallwaren-Fabrikanten

In der Dresdenerstraße bildeten den Gegenstand einer Privatklage des Maschinenwärters J. gegen den Arbeitsnachweis-Beamten Gustav Suhr, die gestern vor dem Roadoiter Schöffengericht verhandelt wurde. Der Klage liegt folgender Vorfall zu Grunde: Im April d. J. ging der Maschinenwärter J. nach dem Arbeitsnachweis der Metallwaren-Fabrikanten in der Dresdenerstraße, um sich dort Arbeit zu suchen. Er bekam auch einen Handschein, der jedoch auf eine Fabrik lautete, in der damals gestreikt wurde. Als J. auf dem Verbandsbureau der Metallarbeiter auf diesen Umstand aufmerksam gemacht wurde, verweigerte er natürlich die Annahme der ihm nachgewiesenen Arbeit, weil er als organisierter Arbeiter sich selbstverständlich nicht als Streikbrecher betreiben lassen wollte, und brachte den Handschein wieder nach dem Arbeitsnachweis zurück. Hier wurde ihm nun in sein Arbeitsbuch ein Stempel des Metallwaren-Fabrikanten-Vereins hineingedrückt, in der unangenehmsten, aber bekannten Absicht, den Arbeiter als „renitent“ zu kennzeichnen. J. ging darauf wieder nach dem Metallarbeiter-Bureau im Gewerkschaftshause und zeigte den Verbandsvertretern dort den „Kühnemänner-Zinns“. Diese befehlten ihn pflichtgemäß über den Zweck des Stempels und empfahlen ihm, abermals nach dem Arbeitsnachweis der Metallwaren-Fabrikanten zu gehen und dort die Entfernung jenes gefehlich unzulässigen Zinns zu verlangen. Als J. diesem Rate nachkam und in durchaus anständigem Tone unter Hinweis auf die Unzulässigkeit der Kennzeichnung die Ausarbeitung des Stempels aus seinem Arbeitsbuche erbat, da herrschte ihn der Nachweisbeamte Suhr etwa mit folgenden Worten an: „Sie dummer Junge, was verstehen Sie denn davon; Sie sind doch erst von andern auf den Stempel aufmerksam gemacht worden.“ Als J. sich diese Verleumdungen verbat, sprang Suhr auf ihn los und versetzte ihm mehrere Stöße und Ohrfeigen. Der so ohne jeden Grund und Veranlassung verlagte hierauf den Suhr. In dem Termin machte Rechtsanwalt Hennigson namens des Beklagten folgendes Vergleichsangebot:

Der Angeklagte bedauert, den Privatkläger beleidigt und mißhandelt zu haben und bittet deshalb um Verzeihung. Er übernimmt sämtliche Kosten und erklärt sich auch bereit, eine Waise von 50 M. an den Privatkläger zu zahlen.

Rechtsanwalt Roth als Vertreter des persönlich nicht anwesenden Klägers war nun nicht in der Lage, dieses Vergleichsangebot definitiv zu acceptieren, weil er keine ausdrückliche Vollmacht dazu hatte; er stellte anheim, den Kläger gerichtlich darüber zu befragen, ob dieser den Vergleich annehmen wolle oder nicht. Dementsprechend wurde die Sache dann protokolliert.

Dieser Prozeß ist in mehr als einer Richtung interessant. Er bietet zunächst wiederum eine nette Illustration zur Handhabung des Arbeitsnachweises der Metallwaren-Fabrikanten überhaupt. Von den Arbeitssuchenden wird ohne weiteres verlangt, daß sie ihre Arbeitssuche selbst mit Füßen treten sollen, indem sie sich im Falle eines Streiks den Unternehmern als „Arbeitswillige“ zur Verfügung stellen. Die Arbeitssuchenden, soweit sie nicht als „Heher“, „Aufwiegler“ oder als „renitent“ bereits in den schwarzen Listen stehen und deshalb keine Arbeit erhalten, bekommen einen Handschein und haben widerspruchslos dort hinzugehen, wohin sie geschickt werden. Jeder Widerspruch des Arbeiters wird schon als ausführlicheres Vergehen angesehen. Sobald aber der Arbeitssuchende als ehrsüchtiger Mensch sich weigert, eine Arbeit anzunehmen, bei der er zum Streikbrecher degradiert wird, so kennen die Handscheine der Kühnemänner auf dem Arbeitsnachweis keinen Pardon. Der Mann wird rücksichtslos „gezinkt“. Weig er nun nicht, was der „Zinns“ auf seinen Papieren bedeutet, so läuft er von Fabrik zu Fabrik, von Ort zu Ort und wundert sich im stillen, daß ihn niemand einstellt, selbst wenn Arbeiter gebraucht werden und seine Zeugnisse gut sind. Er ist eben unmerklich gekennzeichnet als renitenter Arbeiter, der keine Streikbrecherdienste verrichten wollte. Kennt er aber die Bedeutung des Zinns und verlangt dessen Entfernung, so gilt er noch um eine Schattierung „schlechter“ wie der „renitente“ Arbeiter; er bekommt dann seinen „Vermerk“ in den geheimen Kontrollkarten des Kühnemänner-Verbandes und wird zeitweise oder dauernd, je nach Umständen, auf dem Arbeitsnachweis „gesperrt“. Der Prozeß ist aber auch insofern interessant, als er zeigt, welche Umgangsformen dem Arbeiter gegenüber auf dem Nachweis üblich sind. Daß die Arbeiter von den Nachweisbeamten nur als etwas ganz Minderwertiges betrachtet und wie Rekruten mehr oder minder groß angechnuzt werden, ist nicht neu. Daß ein Arbeiter aber noch obendrein in roher Weise gemißhandelt wird und der Prügelstrafe nach wie vor in seiner Stellung bleiben kann, kennzeichnet zur Genüge das Bildungsniveau gewisser Leute in der Umgebung des belamten Generalsekretärs Kasse, der sich als Leiter jenes Arbeitsnachweises und als bezahlter Scharfmacher der Kühnemänner bereits einen „Namen“ gemacht hat. Wenn dieser Herr oder seine Kühnemännerlichen Gönner jemals wieder so vernehmen sein sollten, im Brustton der Ueberzeugung über die angebliche „Noth der Arbeiter“ zu setzen, dann wird man nicht verfehlen, ihnen die wirkliche rohe Verhandlung des Maschinenwärters J. auf dem Nachweis in der Dresdenerstraße gebührend unter die Nase zu reiben. Probatum est.

Krankenkassen-Beiste. Wieder einmal ist eine Krankenkasse bankrott geworden. Diesmal ist es die „Regina“, eingetragene Hilfskasse, die von dem Weitegeier ereilt worden ist. Ihren Sitz hatte sie in Schwerin (Mecklenburg), aber sie warf ihre Rede auch in Berlin aus und hatte eine „Fiskalinspektion“ im Hause kleine Frankfurterstraße 11. Mogen über diese Kasse waren von verchiedenen Seiten laut geworden. Eine Verteidigung des Kassenvorstandes konnte man noch am letzten Sonntag im „Local-Anzeiger“ lesen, aber zu dieser Zeit war bereits das Konkursverfahren eröffnet, was der Redaktion des „Local-Anzeiger“ vermutlich nicht bekannt war. Die Mitglieder der Krankenkasse „Regina“ können nun die Forderungen, die sie an die Kasse zu haben glauben, gemäß § 159 der Konkursordnung bis zum 21. September 1904 bei dem großherzoglichen Amtsgericht in Schwerin i. M. (nicht beim Konkursverwalter) anmelden. Das gilt besonders für diejenigen Mitglieder, die noch Ansprüche auf Zahlung von Krankenerstattung oder Sterbegeld erheben wollen. In den Reihen der Mitglieder wird jetzt vermutlich ein Wehklagen beginnen, aber das wird nichts helfen. Ob genug ist im „Vorwärts“ vor einer gewissen Sorte vieler-sprechender Kassen gewarnt worden, doch die Leute, die nicht hören wollen, werden nicht alle.

In den allerletzten Tagen war der Berliner Sitz der „Regina“ noch von der Kleinen Franzfurterstraße 11 nach der Großen Franzfurterstraße 72 verlegt worden. Wer jetzt, nachdem über die „Regina“ Konkurs eröffnet worden ist, in der Großen Franzfurterstraße vorbeifährt, findet nicht etwa verschlossene Thüren, sondern sieht sich eingeladen, einer Krankenkasse „Rheinlands Eiche“ beizutreten. Schon draußen empfängt ihn ein Plakat, das folgenden stolzen und verlockenden Wortlaut hat: „Rheinlands Eiche, Kranken- und Sterbekasse für ganz Deutschland, E. S. zu Hochhede, unter Staatsobersaufsicht. Staatlich genehmigt durch Reichsgesetz vom 7. April 1878 und 1. Juni 1884, gegeben durch Se. Majestät Kaiser Wilhelm I., und vom 25. Mai 1903, gegeben durch Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.“

Man sieht: es ist immer sofort für Erfah geforgt.

Die Fremden Berlins kommen zum größten Teil aus den preussischen Provinzen und aus den übrigen deutschen Bundesstaaten, aber auch die Zahl der Ausländer, die Berlin aufsuchen, ist nicht gering. Angaben hierüber werden jetzt zum erstenmal vom Berliner Statistischen Amt mitgeteilt, zunächst für den Juni 1904. In diesem Monat wurden hier 78 276 Fremde gemeldet, und unter diesen waren 14 123, die aus dem Auslande kamen. Die außerdeutschen Staaten Europas waren allein mit 11 852 Fremden vertreten, und von diesen wieder kamen allein 5094 aus Russland. Das benachbarte Oesterreich schickte nur 1891 Fremde, Frankreich 597, England 935, Belgien und Holland 203 und 471, Dänemark, Schweden, Norwegen 844, 1023, 188. Aus der Schweiz kamen 266 Gäste, aus Italien 165, aus Spanien und Portugal 33 und 28, aus der Türkei und den kleineren Balkanstaaten 31 und 81. Unter den andern Erdteilen stand an der Spitze Amerika, das mit der statistischen Zahl von 2096 Fremden vertreten war. Aus Asien und Afrika trafen nur 67 und 80, aus Australien 27 Fremde in Berlin ein.

Das Begräbnis der Lucie Berlin, des Opfers aus der Aderstraße, fand Sonntagmorgens unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung auf dem Elisabethkirchhofe bei Panlow statt. Von 2 Uhr an begannen sich die Menschenmassen vor dem Leichenschauhause zu sammeln. Gegen 3 Uhr erschienen die Angehörigen, die Mitbewohner des Hauses Aderstraße 130 und die Mitschülerinnen der Ermordeten mit prächtigen Kränzen und Blumenpendeln. Die Polizei hatte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Den Trauerzug eröffnete ein Musikchor, das die Stadt Berlin gestellt hatte. In den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, bildete ein vieltausendköpfiges Publikum Spalier und schloß sich dann in langen Reihen an. Auf dem Friedhofe hatten sich schon von 1 Uhr an Tausende eingefunden, und es entwickelten sich später dort mancherlei unerquickliche Szenen, als gegen 8 Uhr der Zug anlangte. Es entstand ein geradezu lebensgefährliches Drängen nach dem offenen Grabe hin, wobei andre Gräber rücksichtslos getreten wurden. Es bedurfte eines energischen Einschreitens der Kirchhofbeamten, um wenigstens einigermaßen Ordnung zu halten. Wurde doch die Zahl der auf und vor dem Friedhofe sich stauenden Menge auf dreißigtausend Personen geschätzt. Pastor Dirksen von der Verlobungskirche hielt die Trauerrede im Anschluß an das Bibelwort Johannes 12, 35—36. In ergreifenden Worten kennzeichnete er die Vorgänge, denen das Kind zum Opfer fiel, und betonte dabei besonders, daß ein Schauer des Entsetzens uns überkomme, wenn man sich ausmale, welche seelischen Leiden das unschuldige Opfer zu durchlaufen gehabt habe. In scharfen Worten geißelte er das Ueberhandnehmen der Unzucht und machte dafür besonders die Vermieter und die Gesehgebung verantwortlich. Choralgesang schloß die Feier, von der sich die Prostituierten des Hauses Aderstraße 130 sämtlich ferngehalten hatten.

Zum Ermittlungsverfahren gegen den Inhäler Berger. Das chemische und das gerichtsarztliche Gutachten ist nunmehr abgeschlossen. Die verschiedenartigen Untersuchungen, die in einem umfangreichen Aktenstück zusammengestellt sind, haben zu einem sicheren, positiven Urteil geführt. Sowohl in den Teilen der Kleidungsstücke, die bei der Leiche gefunden wurden, als auch in den Körben, wurde Menschenblut mit Sicherheit festgestellt. In noch mehr! In dem kleinen Korbe wurden noch Stoffreste des Kleides gefunden, das Lucie Berlin am Tage ihres Verschwindens getragen hat. An dem Messer, das in der Liebetruhischen Wohnung gefunden wurde, konnte die chemische Untersuchung ebenfalls Teilchen von Blut und winzige Stoffreste feststellen, obgleich das Messer abgewaschen worden war. Auch ergaben die Untersuchungen der Schnittflächen der abgetrennten Teile und des Rumpfes — von diesem wurden Abgüsse hergestellt — klar die Benutzung des bestimmten Messers aus der Liebetruhischen Wohnung. In dem kleinen Korb fand Dr. Jeserich auch einen Nagel ungewöhnlicher Art, wie solche bei der Liebetruh vorhanden waren. Reste von Papier wurden in der Wohnung nicht mehr gefunden, so daß anzunehmen ist, daß das Padpapier zum Einschlagen und Fortschaffen der einzelnen Gliedmaßen gedient hat. — Vernehmungen von Zeugen finden noch fast täglich vor dem Untersuchungsrichter Dr. Hofmann statt. — Die Liebetruh hat einen Teil ihrer Gabeligkeiten aus der geschlossenen Wohnung erhalten. Auch ihre Verlobter, Berger, hat aus dem Untersuchungsgegenstand ein Schreiben an sie gerichtet. Er beruft sich auf seine Unschuld und bittet sie, nicht irge an ihm und seiner Liebe zu werden. Ob er damit auf die Liebetruh wegen Verweigerung ihres Zeugnisses einzuwirken beabsichtigt ist, muß dahingestellt bleiben.

Ein gerichtliches Nachspiel wird voraussichtlich der Tod des Kunsthändlers Maurice Ruge erfahren, der bei einer Probe im Palais-Theater infolge mangelhafter Herstellung der Schleife zu Fall kam und starb. Ruge, der der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig war, hatte dem Sachverständigen aus Niddorf, der die Konstruktion der Schleife vornahm, schon vor dem Versuch angedeutet, daß er die Bahn nicht stark genug gebaut habe. Der Sachverständige schaffte infolgedessen Abhilfe, als er Eisenketten unter das Holzwerk legte. Aber gerade an der Stelle, die den größten Druck auszuhalten hat, fehlten die Eisenketten. Die Staatsanwaltschaft hat sich des Falles angenommen und vorläufig eine genaue Feststellung des Thatsachensandes angeordnet.

Eine Schreckensszenen ereignete sich gestern, Sonntagabend, auf dem Bahnhof Grunewald. Auf dem Bahnsteig für die Züge der Berliner Richtung hatten sich gegen 1/10 Uhr etwa 1000 Ausflügler angeammelt, welche die einlaufenden Züge säumten. Da immer noch neue Passagiere hinzukamen, so entstanden um die Plätze in den Wagen förmliche Kämpfe. Als der kurz nach 1/10 Uhr fällige Vorortzug von Potsdam auf dem Bahnsteig eintraf, drängte das Publikum trotz der Warnungsrufe seitens des Bahnpersonals auf den noch in ziemlich scharfer Fahrt befindlichen Train. Der Arbeiter Becker sprang auf das Treittrett eines Wagens dritter Klasse. Von den Nachzüglernden wurde er jedoch wieder heruntergerissen, stürzte auf den Bahnhöfen und fiel zwischen die Schienen, jedoch so glücklich, daß er von den Rädern der nachfolgenden Wagen nicht berührt wurde. Als der Train gleich darauf zum Stehen kam, kroch der Arbeiter unter dem Zuge hervor. Er war allerdings von dem Rasten eines Wagens gestreift worden, wodurch ihm das rechte Ohr leicht verletzt und die Kleidung zerrissen worden war. Nach Feststellung seiner Personlichkeiten durch den Stationsvorsteher konnte er seine Fahrt nach Berlin antreten.

Eisenbahnbrand Eine zweistündige Verkehrsstörung gab es Sonntagmorgens auf der elektrisch betriebenen Bahnstrecke Berlin—Südende. Kurz vor 1/8 Uhr geriet zwischen General-Papestraße und Südende auf freier Strecke ein Wagen zweiter Klasse infolge von Kurzschluß in Brand. Die Fahrgäste konnten zwar unbeschädigt den Zug verlassen, doch mußte die Feuerwehr von Südende requiriert werden, um das Feuer zu löschen. Dieses blieb auf den einen Wagen beschränkt, der dann mit einer besonderen Lokomotive nach Lichterfelde geschleppt wurde. Erst nach 7 Uhr konnte der volle Betrieb wieder aufgenommen werden.

Ein schwerer Zusammenstoß ist am Sonnabendabend durch die Geistesgegenwart eines Straßenbahnfahrers im letzten Augenblick vermieden worden. An der Ecke der Augsburger- und Joachim-

thalerstraße bemerkte der Fahrer Sauer, welcher einen Wagen der Linie 54 fuhr, gegen 8 Uhr, daß die Pferde eines mit Wörtele beladenen Wagens, der neben dem Straßenbahnwagen in gleicher Richtung sich bewegte, scheu wurden und durchgingen. An der Ecke der Joachimthalerstraße stand an der Vorderachse ein andres Gefährt, das die Fahrbahn für den Wörtelewagen beengte. Der Fahrer schaltete — und dies war das einzige Mittel zur Rettung für sich und die zahlreichen Fahrgäste — an dieser Stelle auf Kontakt 9*, um den sonst unvermeidlichen Zusammenstoß zu verhindern. Menschenleben waren durch die Geistesgegenwart des Fahrers wohl gerettet, aber ein Zusammenstoß — freilich mit einem andren Gefährt — wurde dadurch herbeigeführt. Es konnte nicht vermieden werden, daß der Straßenbahnwagen leicht gegen den seine Fahrbahn kreuzen en gleichen Wagen Nr. 6 der Linie T (Steglich) stieß. Beide Waggons entgleisten und mußten durch Rettungswagen wieder eingeleitet werden. Zwei in dem ersten Wagen befindliche Damen stießen infolge der Karombolage von den Sigen, haben aber nennenswerte Verletzungen nicht erlitten.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich, wie uns von Berliner Sommergästen aus Hupertstod mitgeteilt wird, am Sonnabend auf dem Werbellinsee ereignet. Die mit Mauersteinen beladene Kasse des Schiffers Zeiß hatte sich, vom See kommend, nach dem Kanal durchschleusen lassen, geriet jedoch infolge des niedrigen Wasserstandes unmittelbar hinter der Schleusenmündung auf Sand. Alle Bemühungen, das Fahrzeug wieder flott zu machen, waren vergeblich, und um die Durchfahrt frei zu machen, wollte der Schleusenmeister durch Öffnen der Schleusensügel den Wasserstand im Kanal heben. Das Steuer der Zille wurde festgelegt, aber das Wasser drang aus der Schleuse mit so elementarem Gewalt, daß das Tau zerriß und das Steuerruder mit furchtbarer Kraft herumgerissen wurde. Die am Steuer stehende 72jährige Frau des Schiffers Zeiß erhielt durch die Lenkstange einen heftigen Schlag und wurde über Bord geschleudert. In der Nähe der Unfallsstelle befindliche Sommergäste zogen die auf den Fluten treibende Frau sofort aus dem Wasser, doch erwiesen sich die bei der Greisin angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Stoß, den sie durch die Lenkstange erhalten hatte, war so heftig gewesen, daß anscheinend der Brustkasten zertrümmert worden war. Ein bei dem Sturz ins Wasser hinzugetretener Herzschlag hatte ihrem Leben ein jähes Ende gesetzt.

Selbstmord verübte Sonntagmorgens der Drudereibesitzer Andres, Inhaber der Firma Schmidt u. Andres in der Neuen Gränsstraße 25. Er lebte in guten Verhältnissen, hatte aber vor einiger Zeit eine Nervenanstalt aufsuchen müssen, ohne jedoch vollständige Heilung zu erlangen. Um einer abermaligen Einlieferung in eine solche Anstalt zu entgehen, vergiftete er sich mit Arsen.

Beim Baden den Tod gefunden hat der 27jährige Arbeiter Böse aus Berlin, der in der Ziegelei Scharobock beschäftigt war. Er wollte im Ausfluchtbad baden, war jedoch kaum in das Wasser hineingegangen, als er in den Fluten versank und ertrank. Der Arbeiter war anscheinend von einem Schlaganfall betroffen worden.

Der Selbstmordversuch eines Waisenknaben beschäftigt gegenwärtig die Aufsichtsbehörden. Der 15jährige Lehrling Alfred Schallmann, dessen Vater vor etwa acht Tagen durch einen Blitzschlag getötet wurde, war in dem jüdischen Waisenhanse in Panlow erzogen worden und nach Beendigung seiner Schulzeit in einer Tapfertiwarenfabrik in der Neuen Friedrihsstraße als Lehrling für Musterzeichnungen untergebracht worden. In dieser Stellung verließ der junge Sch. 7 Monate, wiewohl der Direktor des Waisenhanfes den Chefs ein wenig günstiges Charakterbild von dem Knaben entworfen hatte. Vor einigen Wochen jedoch wurde Sch. plötzlich entlassen, weil er mit andren Lehrlingen zusammen Unfug verübt und ebenso wenig wie seine Kameraden die Wahrheit eingestanden hatte. Er kehrte nach dem Waisenhanse zurück und wurde von dem Anstaltsdirektor mit heftigen Vorwürfen empfangen, der sich dahin äußerte, daß aus dem Jüngling weiter nichts werde als ein Mörder Berger. Hierdurch wurde der junge Mensch in hochgradige Aufregung versetzt, so daß er nach dem Boden eilte und sich durch ein Dachfenster in den Garten hinabstürzte. Die in Berlin wohnende Mutter des Selbstmordkandidaten wurde von der Waisenhausverwaltung durch Postkarte von der That ihres Sohnes benachrichtigt und sollte, da der Knabe nicht lebensgefährlich verletzt war, ihn mit nach Hause nehmen. Dies lehnte die Mutter jedoch ab, und nunmehr wurde Sch. auf Grund eines ärztlichen Attestes nach der „Neuen Charité“ übergeführt. Dort erkrankte die Arznei aber bald, daß der Knabe nicht geisteskrank sei, und liehen ihn bis zu seiner jetzt erfolgten völligen Wiederherstellung nach der Abteilung für Krampfkranke bringen. Die Mutter des Lehrlings, die uns die oben gegebene Darstellung bestätigt, hat den eigenartigen Vorkall, der jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte, zur Anzeige gebracht.

Aufgefundene Kindesleichen. In einem öffentlichen Raum des Rummelsburger Friedhofes wurde am Sonnabendvormittag die bereits in Verwesung befindliche Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — In der Nähe des Jingergrabens in der Schönholzer Heide wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden, welches anscheinend erstickt worden ist. Die Leiche war in grauem Padpapier und rotem Tuch eingewickelt.

Verloren. Am Sonnabend, den 30. Juli, verlor ein Tischler auf dem Wege zum Bahnhof Stralau-Rummelsburg-Schlesischer Bahnhof ein blaues Heft mit Zeichnungen (Treppengeländer). Derselbe ist ersperrpflichtig und bittet den ehrlichen Finder, Engel-Ilser 16 bei Richter den Hund abzuliefern oder dort den Fund zu melden.

Gestohlen wurde in der Nacht zum Montag auf der Straße zur Centralmarkthalle dem Arbeiter Wilhelm Stab, Panlow, Kaiser-Friedrihsstr. 45, ein neues Fahrrad, Marke Eisvogel. Da das Rad auf Abzahlung entnommen und erst zum kleinen Teil bezahlt war, so wäre der Betreffende sehr dankbar, wenn ihm jemand zur Ermittlung des Rades behilflich sein könnte.

Die Beerdigung Kesslers.

Auf dem Schöneberger Gemeindefriedhof hatte sich gestern nachmittags ein zahlreiches Trauergesolge versammelt, um dem verstorbenen Genossen Kessler das letzte Geleit zu geben. Die Mehrheit der Leidtragenden bildeten die Vertreter der gewerkschaftlichen Richtung, die in dem Verbliebenen ihren geistigen Führer betrauert. Außer diesen hatte sich eine nicht geringe Zahl von Parteigenossen eingefunden, die den Verstorbenen als Kämpfer für die Sozialdemokratie ehrten. Unter andren waren Mitglieder des Parteivorstandes, der Reichstags- und der Stadtverordneten-Fraktion anwesend. — Kurz nach 1/5 Uhr wurde der reich mit Blumen geschmückte Sarg unter den Klängen eines Trauermarsches zur Gruft getragen. Ihm folgten zunächst Familienangehörige des Verstorbenen, denen in langer Reihe die Deputationen, welche mit Kränzen gekommen waren, sich anschlossen. Die Gewerkschaften der sogenannten lokalen Richtung, soweit sie in Berlin und den Vororten domizilieren, waren vollzählig vertreten. Ferner waren Vertreter dieser Richtung aus Königsberg i. P. und aus Hannover erschienen. Die Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften sowie das Gewerkschaftsstell für Berlin spendeten je einen schönen Kranz. Von politischen Organisationen hatten die Wahlkreise Teltow-Weesow und Niederbarnim, denen der Verstorbene als socialdemokratischer Agitator nahe gestanden hatte, sowie die Parteigenossen von Besten Deputationen mit Kränzen spenden entsandt. Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ hatte ebenfalls einen Kranz gespendet. Als der Sarg in die Gruft hinabgesetzt wurde, ließ ein Gesangsverein stimmungsvolle Weisen erklingen. Kleinlein, der den Kranz der Geschäftskommission niederlegte, widmete dem Verstorbenen einen kurzen Nachruf. Er gedachte des Wirkens Kesslers als eines Kämpfers für die Befreiung des Proletariats und versicherte, daß alle, welche

dem Verstorbenen im Leben als Kampfgenossen zur Seite standen, in seinem Sinne und Geiste weiter arbeiten würden.

Ein Berg von Kränzen türmte sich an der offenen Gruft auf, indes die Musikkapelle die Klänge des Liedes: „Ein Sohn des Volkes“ ertönen ließ. Jeder der Kranzträger ehrte durch wenige schlichte Worte den verstorbenen Kämpfer für die Massenforderungen des Proletariats.

Es war eine einfache und schlichte, aber würdige und gerade durch ihre Einfachheit und den aus hunderten von Arbeiterherzen kommenden Worten der Ehrung ergreifende Beichenseier.

Feuerbericht. Viel Wärme, viele Brände. Im Monat Juli dieses Jahres ist die Berliner Feuerwehr nicht weniger als 352 Mal alarmiert worden, gegen 231 Mal im Juli vorigen Jahres. Die Zunahme von 121 oder 57 Proz. ist in einem Monat ist ganz bedeutend und übertrifft der Monat Juli in dieser Beziehung sogar den Monat Januar, der infolge großer Kälte und vielen Heizens 346 Alarmierungen gebracht hat. Die hieraus ersichtlich ist, bestritten sich die Extreme. Am Sonntag hatte die Feuerwehr einen größeren Brand in der Kirchstr. 24 zu löschen. Dort brannten Balken, der Fußboden u. a. und mußte die Feuerwehr mit mehreren Schlauchleitungen Wasser geben, um die Flammen zu löschen. Kurz vorher mußte abends um 9 1/2 Uhr in der Dieffenbachstraße 32 ein Kellerbrand gelöscht werden. Um Mitternacht kam in der Dalldorferstr. 6 in einer Wohnung Feuer aus, das auf ein Zimmer beschränkt werden konnte. Küchengeräte, Fußboden u. a. gingen in der Draniensstr. 174 in Flammen auf. Möbel, Kleider, Gardinen, Betten, Decken u. brannten in der Böttcherstr. 76, Draniensstr. 5, Kirchbachstr. 9, und andren Stellen. In der Mantuffelstr. 88 brannte das Dach, in der Pallasstr. 26 der Keller, in der Graunstr. 33 Teer, die Waschküche und andres auf dem Boden, und am Koppenplatz 12 ein Bauzaun. Auch in der Weigerstraße 16 brannte Teer. Kohlenbrände wurden aus der Swinemünderstraße 83, Marienburgerstr. 21, am Moabitier Güterbahnhof, aus der Marienstr. 32, Invalidenstr. 157, Reuen Königsstr. 56, Kolbergerstraße 26, Wrangelstr. 132 und andren Orten gemeldet.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Feuer im Rathaus wurde um 2 Uhr in der Feuerwache am Lyhof gemeldet, und sofort rückte ein Zug mit Dampfprize und mechanischer Rettungsleiter nach dem nahen Rathaus, Lützowstraße 11/12, wo aus zwei Kellerfenstern ein ersickernder Qualm drang. Nachdem festgestellt war, daß es sich um einen unbedeutenden Brand einiger alter Mitten im Keller handelte, konnten die Dampfprize und die mechanische Leiter wieder abfahren. Das Feuer wurde mit geringer Mühe abgelöscht. Das Rathaus, dessen Vorderfront in der Berlinerstraße der Verbodnung entgegengeht, hat eine nennenswerte Beschädigung nicht erlitten.

Panlow. Die Vorortgemeinden werden in der Forderung von Entschädigungsansprüchen, welche sie anderen Gemeinden gegenüber stellen können, immer unerschämter. Zu wiederholten Malen konnten wir berichten, welchen Schwierigkeiten die Gemeinde Panlow mit der Legung ihres Druckrohrs nach ihren Rieselstellen begegnet, trotzdem das Rohr in den Schutzstreifen der Eisenbahn verlegt wird. Die Gemeinde Rosenhals schiebt nun mit ihrer Forderung den Vogel ab, indem sie 60 000 M. Entschädigung verlangt und zwar aus dem Grunde, weil auf einer Strecke von 1400 Metern die ausgehobene Erde während der Legung des Rohres auf einem parallel der Bahn liegenden Feldweg zu lagern kommt, ohne daß irgendwiewer der Gemeinde gehörige Feldweg selbst zur Legung des Rohres benutzt wird! Verschiedene Verhandlungen haben dazu geführt, daß die Forderung auf 20 000 M. herabgesetzt wurde, Panlow bot 7500 M., vergebens! Als vor einigen Tagen die genannte Strecke in Angriff genommen werden sollte, schwärmte ganz Rosenhals nach dem Gelände. Der stellvertretende Gemeinde-Vorsteher Schmidt, unterstützt von der Ortspolizei, inhibierte die Arbeiten. Man soll den Wogen belanntlich nicht zu straff spannen! Auch die Rosenhalsler werden wehmütig ihren Trost bedauern. Panlow hat dem Unternehmer 5000 M. bewilligt, weil nunmehr sogenannte Arbeiterzüge auf dem Geleise aufgestellt werden, welche die ausgehobene Erde aufnehmen. Nach Legung des Rohres wird die Erde direkt vom Wagen in die Baugrube befördert. Die Arbeiten können nur des Nachts vorgenommen werden und werden etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Friedrichsfelde. In ihrer letzten Sitzung hatte sich die Gemeindevertretung mit einer außerordentlich großen Tagesordnung zu beschäftigen. Die Prüfung der Jahresrechnung pro 1903 ergab eine Einnahme von 307 432,13 M., dem stand eine Ausgabe von 361 075,44 M. gegenüber; mithin ein Ueberschuß von 6356,69 M.

Verschiedene Vertreter machten Ausstellungen an einzelnen Positionen. Genosse Pinfelder erbat Auskunft über 386 M., die angeblich für Reinigung der Düngergrube im Armenhaus verausgabt wurden. Die Antwort ergab, daß auf dem Armenhausgrundstück die Düngergrube bei Regen als Sammelbassin benutzt werden muß. Öffentlich wird dies bald geändert. Herr Vertreter Dubs stellte die Frage, ob es wahr sei, daß der Verein für Hindernisrennen für die Konzerte auf der Rennbahn keine Lustbarkeitssteuer zable. Der Gemeinde-Vorsteher mußte dies zugeben; und aber nun das weitere veranlassen. Eine für Extrararbeiten an Bureauarbeiten verausgabte Summe fand seine Erklärung in den Worten des Gemeinde-Vorstehers: „Die Regierung verlangte die Feststellung der Reichstagswählerlisten innerhalb fünf Tagen. Später hatten diese Listen keinen Wert mehr, da die Wahl erst im Juni stattfand.“ — Die Besitzer des Oberfeldes hatten eine Abänderung des Bebauungsplanes für dieses Terrain nachgesucht, weil die geforderte Entwässerung zu viel Kosten verursacht. Zu bemerken ist, daß der Entwässerungsplan schon verschiedene Projekte zeitigte. Das erste Projekt wurde vom Landrat v. Trestlow beanstandet. Das zweite scheiterte, weil der Rittgutsbesitzer von Trestlow, dessen Ländereien berührt werden mühten, unentgeltliche Mitbenutzung der Entwässerung bei wätere Bebauung seines ziemlich großen Terrains verlangte. Das dritte Projekt war den Interessenten zu teuer, weil große Rohre erforderlich waren. (Cementrohre von 1,20 Meter.) Beim jetzigen Projekt sollen die Rohre mit einem Durchmesser von 1 Meter direkt vom Oberfeld durch die Trestlowwiesen nach dem Bruchgraben geleitet werden. Nach längerer Diskussion wurde dem zugestimmt. Falls der Herr v. Trestlow in seiner Eigenschaft als Kreis-Landrat wieder die Genehmigung erteilt, wollen die Interessenten den Magerweg beschreiten. — Bei der Beschlußfassung über Erbauung eines Gebäudes für Fleischschau, Freibank, Desinfektionsanstalt usw. schlug die Kommission bedeutende bank, Desinfektionsanstalt usw. schlug die Kommission bedeutende Änderungen vor. Die Desinfektionsanrichtung sollte gänzlich fortfallen. Vergebens betonte Genosse Pinfelder, daß bei Eintritt einer Epidemie die Berliner Desinfektionsanstalten überfüllt seien, es zur Erbauung einer eignen dann aber zu spät wäre. Die Mehrheit schloß sich dem Kommissionsantrage an. — Die freiwillige Feuerwehr im Ortsteil Karlshorst verlangt ein Dienstgebäude mit Versammlungsraum, Kommandozimmer, Dienstwohnungen, Pferdehallen für 6—8 Pferde usw. Da die Sache einer Kommission zur Vorprüfung überwiesen werden soll, beantragt Genosse Pinfelder eine ständige Baukommission zu wählen. Dieses wird abgelehnt, die Sache selbst aber der Kommission für das Weglassen der Desinfektionsanstalt überwiesen. Unsere Genossen sind in dieser Kommission nicht vertreten. Sollte im Plenum die Kritik schärfer werden, so hat die bürgerliche Mehrheit die Schuld.

Niddorf. In der von uns am Sonntag erwähnten Waisenhausaffäre veröffentlicht der Magistrat jetzt die versprochene Darstellung des Falles. Es heißt in dem Bericht: „Das von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Ermittlungsverfahren hat keinen Anhalt für die Anschuldigungen ergeben und ist eingestellt worden. Nach dem Einstellungsbefehle der königlichen Staatsanwaltschaft ist folgender Sachverhalt ermittelt worden: Der jüngere Sohn des Niddorfers Rentiers hat an Lungenschwindsucht gelitten und ist infolge einer hinzugekommenen Lungenentzündung gestorben. Zeichen

etner Gewaltentziehung, also Mißhandlung, einer Vernachlässigung oder mangelnden Nahrungszufuhr haben sich bei der Leichenbesichtigung und Leichenöffnung nicht ergeben. Ebenfalls sind durch die ärztliche Untersuchung des älteren Sohnes des Rentnig Spuren von Mißhandlungen oder schlechter Ernährung, schlechter Wartung und Pflege festgestellt. Die an dem Kranken wahrgenommenen Flecken und Striemen sind nach dem Gutachten der Ärzte die Folgen einer Blutkrankheit. Auch die Nachforschungen in dem Armenhause haben zu einer Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten und Pflichtwidrigkeiten, welche zu einem Einschreiten Anlaß geben könnten, nicht geführt.

Zu dieser Darstellung schreibt uns Genosse Dr. Silberstein:

Ich wurde im März dieses Jahres von dem Stadtmagister Rentnig zu seinen Kindern gerufen, die er soeben aus dem Waisenhaus geholt hatte; ich fand 2 Kinder in geradezu entsetzlichen Zustände vor. Das jüngste, ein Säugling von einigen Monaten, mochte einen schwerkranken Eindruck, war zum Scheit abgemagert und zeigte an den verschiedensten Stellen Hautgeschwüre, die durch Wundliegen entstanden waren; dieses Kind war, wie sich durch die Sektion herausstellte, an Lungentuberkulose und Tuberkulose erkrankt, aber trotzdem im Waisenhaus geblieben, wo für schwere Krankheiten keine Fürsorge getroffen ist. Die ärztliche Pflege wird daselbst von einem der beschäftigten Ärzte Rixdorf's ausgeübt, der viel über Land reist und außerdem auch das Siedenhaus, Armenhaus und die Armenpazis des Bezirks mit ärztlicher Tätigkeit versorgt. Dieses Kind starb bald nach der Entlassung aus dem Waisenhaus und ich gab sowohl im Totenschein, als in der Stadtverordnetenversammlung der Meinung Ausdruck, daß der Tod des Kindes vielleicht zu verhindern gewesen wäre, wenn es in ein Krankenhaus gebracht wäre mit genügender ärztlicher Pflege und Beaufsichtigung. Der Obduktionsbefund hat nun keine Vernachlässigung feststellen können; ich bleibe dabei, daß es ein Zeichen von grober Vernachlässigung ist, wenn bei einem Säugling an diesen Körperstellen wundgelegene Stellen vorhanden sind. Das zweite Kind, ein Knabe von circa 1 1/2-2 Jahren, zeigte nun eine Reihe von Verletzungen. Zunächst war ein ein 50 Pfennigstück großes, scharf die Kopfhaut durchdringendes Loch mit sinkendem, jauchendem Eiter belegt, ganz mangelhaft verbunden, so konstatieren. Auf der einen Wange zeigte sich ein gelblichroter Fleck und an den verschiedenen Körperstellen, Armen, Schenkeln usw., waren mehr oder weniger frische, mehrere Centimeter lange rote und bläuliche Striemen vorhanden, einige machten sogar den Eindruck, als ob sie mit einem scharfen Gegenstand, Rute oder Strid, entstanden waren. Ich fand dieses Kind, da zu Hause nichts damit anzufangen war, behufs Ueberweisung in ein Krankenhaus zum nächsten Armenarzt Dr. Baetsch, der mir auf telefonische Anfrage sofort erwiderte, auch er sei der Ansicht, die Kinder seien mißhandelt. Diesen Befund brachte ich in der Stadtverordneten-Versammlung vor, es entstand das bei solchen Gelegenheiten übliche Reden und das Geschimpf auf die Socialdemokratie. Schließlich wurde die Sache einfach dem Staatsanwalt übergeben. Dieser hat nun nach 5monatlicher Untersuchung das Verfahren eingestellt. Bei dieser Untersuchung bin ich als derjenige, der die Verletzungen zuerst, nach dem als Arzt, gesehen hat, nicht vernommen worden. So viel ich weiß, hat auch der Staatsanwalt den Armenarzt Dr. Baetsch nicht vernommen, sondern Dr. Baetsch ist nur von dem Decernenten in Rixdorf verhört worden, wobei er zwar seine frühere Aussage etwas eingeschränkt hat, aber doch dabei blieb, daß die Striemen von Mißhandlungen herrühren. Der die abhängige Stellung eines Armenarztes von der städtischen Verwaltung kennt, wird begreifen, daß dieser Herr etwas zurückhaltender wurde. Eine Wärterin des Waisenhauses gab ferner zu, daß sie zwar häufig Kinder schlage, aber gerade diese habe sie nicht geschlagen, und das glaube man ihr auch. Während man all dies Belästigt ignorierte, gab man umso mehr auf das Gutachten des im Nebenamt thätigen Waisenhausarztes, der dann noch unterstützt wurde durch den Krankenhausarzt Dr. Riese in Wrig, die einmütig die Striemen für eine Blutrkrankheit und das Loch im Kopfe für ein Geschwür erklärten. Eine herrliche Perspektive eröffnet sich für alle prägelustigen Kindererzieher, seitdem die Striemen für eine Blutrkrankheit erklärt sind. — Infolge dieser Gutachten sieht nun der Magistrat glänzend gerechtfertigt da und die läsen Socialdemokraten sind wieder heringefallen. Aber im Ernst, — es war ja leider anzunehmen, daß nichts bei der Sache herauskommen würde, nachdem sie so lange hingezogen war, hoffentlich wird sie den Nutzen bringen, daß der Magistrat in Zukunft etwas schärfer aufpaßt und dafür sorgt, daß arme Waisenkinder von solchen Mißhandlungen verschont bleiben.

Gerichts-Zeitung.

Der Naturheilkundige Heinrich Kramer hatte sich gestern vor der dritten Ferienkammer des Landgerichts I wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Zu einem heiligen praktischen Arzt kam eines Tages ein junger Mann, welcher sich in einem bedenklichen Zustand befand. Brust und Rücken waren ihm vollständig wund. Er gab an, daß er Schmerzen in der Brust gehabt und dieserhalb den Angeklagten in Anspruch genommen hätte. Dieser hätte ihn durch Anwendung von Bauscheitismus zu heilen versucht, das Uebel aber nur verschlimmert. Der Patient wurde durch sachgemäße Behandlung bald geheilt, gegen den Naturheilkundigen aber Anzeige erstattet. Der medizinische Sachverständige begutachtete im Termin, daß das Verfahren des Angeklagten durchaus unzurechnungsfähig und widersinnig gewesen sei und dem Patienten fast unentragliche Schmerzen bereitet habe. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als ein frivoles Spiel mit der Gesundheit seiner Mitmenschen, er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof belieh es mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten bei einer Geldstrafe von 100 M.

Vermischtes.

Jugentgleitungen. Langensfelde (bei Altona), 31. Juli. (Amliche Meldung.) Am 30. Juli engleiste neben dem Güterbahnhof Langensfelde der von Neumünster nach Altona fahrende Schnellzug 21. Ursache war die Entgleisung eines Wagens eines Materialzuges im Nebengeleise. Der entgleiste Wagen hatte sich zur Seite geneigt, so daß der im selben Augenblick vorbeifahrende Schnellzug gestreift wurde. Personen sind nicht verletzt worden. Die Reisenden wurden von dem nachfolgenden Zuge 33 aufgenommen und langten mit 30 Minuten Verspätung in Altona an. Weitere Betriebsstörungen sind nicht eingetreten, da der zweigleisige Verkehr durch Umlegung über den Güterbahnhof in kurzer Zeit wieder aufgenommen wurde.

Conabrad, 31. Juli. Von dem D-Zug 93 Köln-Hamburg entgleisten gestern mittag auf dem Einfahrtsstränge der Station Hasbergen vier Personenwagen, die noch 400 Meter mitgeschleift wurden. Kennenwert verletzt ist niemand. Der Rest des Zuges fuhr mit einer halben Stunde Verspätung in den hiesigen Bahnhof ein.

Waldbände. Dessau, 31. Juli. In den preussischen und anhaltischen Forsten zwischen Oranienbaum, Sollnig und Rochlau wütete ein heftiger Waldbrand. Bis zum Abend waren 3000 Morgen in Flammen, ohne daß das Feuer zum Stillstand kam. Bei der Löschung sind 400 Mann Dessauer Militär, Feuerwehren und freiwillige Mannschaften thätig.

Der Güterbahnhof in Quakenbrück ist durch eine Feuerbrunst eingekerkert worden.

Das im Kreise Rendsburg gelegene Dorf Pleißen ist gestern nacht zur Hälfte niedergebrannt. Etwa 20 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Menschenleben sind keine zu beklagen.

Hamburg. Beim Baden in der Elbe sind gestern drei Personen, ein Heizer und zwei Kinder, ertrunken.

Wainz. In der vergangenen Nacht wurde der erst kürzlich aus Amerika zurückgekehrte Privatier H. Keller aus Waidburg mit einer Schußwunde im Kopfe in den Anlagen aufgefunden. Er selbst gab an, überfallen und beraubt worden zu sein. Er wurde in das Noth-Hospital gebracht.

Radosz (Rusowina). Eine aus 30 Personen bestehende Gesellschaft von Ausflüglern unternahm mit der Zahnradbahn eine Partie nach Falken. Als der Zug gerade an einer steilen Stelle eine Schlucht passierte, versagte die Bremse, ein Wagen wurde aus den Schienen geschleudert; von den Ausflüglern wurde eine Dame getötet, während die übrigen Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

André-Fund. Kristiania, 1. August. Einem Privattelegramm der Zeitung „Verdens Gang“ zufolge hat ein Kapitän aus Kromö eine Flaschenpost von André's Polar-Expedition gefunden. Die Flasche, die bei einer kleinen Insel nördlich von Spitzbergen gefunden wurde, enthielt einen von 1898 datierten Brief. Näheres über dessen Inhalt ist erst nach einem Monat zu erwarten.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 44. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Königsberger Prozeß. — Aus einem Kleinstadter-Parlament. Von Emil Eichhorn. — Das Verhältnis zwischen der socialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung. Eine historische Darstellung und Auseinandersetzung vom gewerkschaftlichen Standpunkt. Von August Bringsmann. — Zur Kaiserzeit. Von Albert Rudolph-Stuttgart. — Literarische Rundschau: Max Abel, Immanuel Kant. Max Adler, Immanuel Kant zum Gedächtnis. Georg Stummel, Kant. Von P. M. Arty Kruschpacher, Arzt in Zürich, Kinderlegen und kein Ende? Von H. C. Dr. Bähler, Krankheits- und Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Von K. K. Dr. Hermann Beck, Recht, Wirtschaft und Technik. Von A. German. — Notizen: Zu einer internationalen socialistischen Wahlkämpfe. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten der Redaktion.

Ein „Vorwärts“-Leser. Wir haben den Artikel des „Börser-Courier“ vom 28. Juli über die Socialdemokratie nicht überlesen, es ist aber weder möglich noch nötig, auf jede der zahllosen Polemiken gegen die Socialdemokratie einzugehen.

H. P. Werber. Rein, eine Zeitung, die regelmäßig vollständige Listen derartiger Substantionen bringt, giebt es nicht.

G. Schulz, Straßensabonnent. Ist Ihnen denn jetzt erst aufgefallen, daß Sonnabends keine Unterhaltungsbeilage erscheint? — **Zf. u. G. 18.** Für Materialtransport 1880, für Personenbeförderung 1881 dem Verkehre übergeben. — **W. R. 28.** Eine solche Broschüre ist nicht erschienen. — **Freimaurer.** Die Freimaurer von J. Sassenbach, Preis 30 Pf., Buchhandlung „Vorwärts“, Lindenstr. 69.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 Hbr.

§. 6. 10. 1. und 3. Eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für Handlungsgehilfen besteht nur so weit, daß nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden und eine angemessene Mittagspause zu gewähren ist. Im übrigen gilt die allgemeine Vorschrift, daß der Chef für die Arbeits- und Erholungszeit die Anordnungen zu treffen hat, die mit Rücksicht auf die Gesundheit der Gehilfen erforderlich sind. In Ihrem Falle würde eine Klage auf Herabsetzung der Arbeitszeit schwerlich, wohl aber eine Klage auf Ausdehnung der Pause auf 2 Stunden Erfolg haben. Mehr Erfolg und schnellere Abhilfe erreicht Ihre Tochter, wenn Sie Mitglied des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfen (Neue Friedrichstr. 20) wird und die dem Sachverhalt schiedert. 2. Kündigungsschutz 6 Wochen zum Quartalsbesten. 4. Das Gehalt kann sowohl Jahrsbetrieb wie Lebensgehalt sein; die Begriffe schließen sich nicht aus. Die Expedientin ist Handlungsgehilfin. 5. Die Arbeitszeit, nicht aber der Lohn darf der Gehäl einseitig herabsetzen. — **R. Z. 33.** Rein. — **A. P. 3.** Ja.

Yendgen. Der Passus des Statuts, daß restierende Mitglieder ausgeschlossen seien, giebt nur den Vereinsorganen das Recht des Ausschusses. Das Mitglied hört nicht ohne weiteres durch Nichtzahlung auf, Mitglied zu sein. Da Ihre Austrittserklärung nach dem Statut des Vereins zum Austritt genügt, läßt sich ohne Kenntnis des Statuts nicht beantragen. Uebertragen können Sie Ihre Rechte nicht. Sind Sie nicht rechtmäßig ausgetreten und waren Sie beim Eintritt in den Verein vollständig, so müssen Sie die gesamten restierenden Beiträge nachzahlen. — **G. R. 13.** Falls die Angaben könnten Ihnen eine Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung eintragen. Ein Vaktor wird sich schwerlich weigern, die fällige Forderung Ihnen zu applizieren, auch wenn Sie Änderungen nicht vornehmen. — **Wiedervertrag.** Die Ansicht, man könne innerhalb 12 oder 24 Stunden von einem Vertrage einseitig zurücktreten, ist ebenso weit verbreitet, wie irrig. — **Tausend.** Ja.

U. B. Die Reisen wurden im Staatsinteresse unternommen und von Staatswegen bezahlt. — **L. R.** Sie könnten in einer nachmaligen Vorstellung darlegen, daß die Erwerbsmöglichkeit vielleicht durch den künftigen Titel geschaffen werde. Die Eingabe wird aber schwerlich Erfolg haben, weil die Landesversicherungsanstalt davon ausgeht, daß nur dann dergleichen zu gewähren ist, wenn durch die Gewährung die Erwerbsmöglichkeit verhilft oder wieder aufgehoben wird. Würde letzteres eintreten, so ließe die Rente fort. Ihrer Tochter wird leider nur übrig bleiben, sich an die Armenverwaltung zu wenden. — **Karl G. 1.** Ja. 2. Sechs Wochen zum Quartalsbesten. 3. Innerhalb eines Jahres ist der Antrag auf Wiederherstellung zu stellen. Wird weiter geklagt, so verliert die junge Frau ihre etwa einbreitenden Ansprüche auf Rente nicht und kann im Erkrankungsfall einer Heilstätte überwiesen werden. 4. Geburtsurkunden, Militärpapiere, Einwilligung des Vaters, falls die Braut minderjährig ist. — **Mag 21.** 1. Ja. 2. Rein. Auf Antrag des Landammensverbandes, das ist der Bromberger, muß leider die Mutter dorthin zurückfahren, falls nicht in unannehmbarer Weise von anderer Seite für sie auskömmlich gesorgt wird.

Wartpreise von Berlin am 30. Juli. Nach Ermittelungen des Igl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Eimer: Weizen**), gute Sorte 17,55—17,53 M., mittel 17,51—17,49 M., geringe 17,47—17,45 M. Roggen**), gute Sorte 13,50—00,00 M., mittel 00,00—00,00 M., geringe 00,00—00,00 M. Futtergerste**), gute Sorte 14,80—13,70 M., mittel 13,60 bis 12,70 M., geringe 12,60—11,70 M. Hafer*), gute Sorte 16,00—15,80 M., mittel 15,20—14,50 M., geringe 14,40—13,70 M. Gerste, gelbe, zum Kochen 40,00—28,00 M. Speldeböhen, weiße 50,00—26,00 M. Linen 60,00—25,00 M. Kartoffeln, neue, 12,00—8,00 M. Richtig 4,32—4,00 M. Den 8,00—5,60 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,60—2,00 M. Eier per Schoß 4,00—2,40 M.

*) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Witterungsüberblick vom 1. August 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand min	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. u. G. u. F. H.	Stationen	Barometer stand min	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temp. u. G. u. F. H.
Swinemünde	766	SEB	3wolken!	21		Haparanda	761	SE	2wolken!	16	
Hamburg	765	SEB	2wolken!	19		Petersburg	770	SEB	1wolken!	14	
Berlin	766	SEB	2wolken!	22		Cort					
Frankfurt a. M.	766	D	2wolken!	18		Aberdeen	762	SEB	2Staub dd.	18	
Königsberg	768	SEB	halb dd.	22		Paris	767	DRO	2wolken!	19	
Wien	766	SEB	1wolken!	22							

Wetter-Prognose für Dienstag, den 2. August 1904. Etwas kühler, zeitweise wolkig bei schwachen westlichen Winden; teils oder unerhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Die Geburt eines Sonntagskindes, genannt Hulda, 59052 Georg und Jenny Davidsohn.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Maviearbeiter Jakob Peters** am Sonntag, den 31. Juli, nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
67/8 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser treuer, langjähriger Vater, Groß- und Schwager, der **Hilfer Jakob Peters** im Alter von 50 Jahren nach kurzem Leiden durch Schlaganfall verstorben ist. 59062
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stempel-Fabrik von 13702
Robert Hecht, Berlin S., Cranienstr. 142.
Liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.
Kautschuk-Typen-Versetz zum Zusammenfügen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1,50 M. an

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend, den 30. Juli, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser braver Kollege und langjähriger früherer Mitarbeiter, der Buchdruck-Maschinenmeister

Paul Hellmann
im 51. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Sophien-Kirchhofes, Freienwalderstraße, aus statt.
Das Personal der Buchdruckerei „Vorwärts“
Paul Singer & Co.

5 3/4 Pfund Brot 50 Pf.
(Brotware 6 Stk. 10 Pf.)
Albrechts Bäckereien:
Wrangelstr. 135, Kraussstraße 19, Kaldenfeinstr. 28, Lausitzerstr. 2, Rasthahle Bäckerstr., Stand 222/23, Rasthahle Andreasstr., Stand 16/18.
Centrale: Dönhagenstr. 13. 5779L*

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Wolle! Reste! Moquette. Plüsch. Satteltaschen.
Muster b. näher. Angabe franco.
Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstr. 158.

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister.
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, dass unser langjähriges Mitglied
Paul Hellmann
nach langem schweren Leiden im 51. Lebensjahr am Sonnabend, den 30. Juli, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Sophien-Kirchhofes, Freienwalderstrasse, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

NESTLE'S Kinder-mehl
Unübertroffen bei:
Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

Nur 1,50 Mk. kostet jede Uhr
bei mir zu reparieren u. reinigen unter Garantie des Gutgehens (ohne Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Große Auswahl in Uhren u. Goldwaren zu billigen Preisen. Goldene Damen-Remontoir, 10 Steine, v. 13.—, Goldene Herren-Doppelkapsel-Remontoir v. 50.—, Silbernes Remontoir v. 9.—, Regulatour, Freischwinger, Wecker, u. Wanduhren. Goldene Herren- u. Damen-Ketten, Ringe, Schmucksachen in modernsten Fagons für jeden Geschmack. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste 3 Jahre Garantie. 3897L*
Karl Lux, Uhrmacher, Chausseestr. 34.

Kraus- und Blumenbinderi von Robert Meyer, nur Mariannen-Strasse 2.
Verzins-Arränge, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert

Gegen Keuchhusten
wird seit Jahren **Reichels Keuchhusten-Zaft** aus der mildmachenden schwarzen Johannisbeere m. großartigen Erfolge angewandt. Gilt nur in **1/2 a 50 Pf. u. 1.—.**
Otto Reichel, Berlin 43.
Eisenbahnstr. 4. 59072

Herings-Grossfischerei
Imp. Ernst Napp Nachf., Swinemünde Nr. 56.
Berland fradhtfrei auf meine Kosten ohne Zopfverrechnung. Nr. 1. 1/2, Pak ca. 350 vollfette zarte weiße, Salzheringe. 2. 1/2, Pak ca. 350 Salz-Pettseringe. Orig.-Größe M 10 Pak, 1/2, Pak 50, Pak 20, Pak 10.
Hochdelikate vollfette 1/2, Pak 12 M., 1/2, Pak 6 M.
tabelle ausgefachte neue Ware, wirklich feiner Geschmack und gute Größe. 1/2, Pak 11 M., 1/2, Pak 5 M., Pak 3. Dieselbe Marke, extra bestefette Ware für die feine Tafel fortirt. 1/2, Pak 12 M., 1/2, Pak 6 M.

Bruch-Pollmann
empfehl. sein Lager in Bruchbänden, Leibern, Geradschältern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigee Werkstätt.
Lieferant d. Orts- u. Hilfs-Krankenlassen
Berlin C.
30. Finien-Strasse 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Bellen, angenehm und leicht am Körper. 56632*

Dr. Schünemann
Spezialarzt für Haut-, Horn- und Kränkchen, Seydelstr. 9.
Sochentags 1/2, 12—1/2, 3, 1/2, 6—1/2, 8.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 5650L*
Amt 4, 3014.

Verlosungs-Artikel
in Landpartien, für Vereine u. Zampion, Stadlaternen, Garten, Papiermühen, Rahmen, Girlanden, Fadensachen, Scherze und Präzente (spottbillig im Engros-Geschäft) 58562*

L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93
(an der Seydelstraße).

Parteigenossen!

Dienstag, den 2. August 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Palais-Theater (früher Feenpalast),
Burgstraße (Ecke St. Wolfgangstraße):

Partei-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Der internationale Kongress in Amsterdam. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Molkenbühr.**
2. Anträge. 3. Diskussion. 4. Wahl von drei Delegierten.
Zahlreichen Besuch erwarten

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Bureau: SO., Engel-Ufer 15. — Fernsprecher: IV, 3578.
Den Kollegen zur Nachricht, daß vom Dienstag, den 2. August, ab die Bibliothek wieder geöffnet ist.

Mittwoch, den 3. August 1904, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Osten u. Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.

Tagesordnung: 1. Bericht der Obsteute. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch und Karte legitimiert.

Westen und Süd-Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.

Tagesordnung: 1. Bericht der Werkstattkontroll-Kommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Süden: bei Glasing, Wasserthorstr. 68.

Südosten: bei C. Behrend, Mautenfelstr. 95.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kontrollkommission. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Besonders eingeladen sind die Kollegen der Firma Epohn, Waberstraße 72, und Zimmer, Forsterstr. 54.
Vertrauensmännerkarten werden nur in der Bezirks-Versammlung ausgestellt. Ohne Verbandsbuch und Karte kein Zutritt.

Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Goldbergstr. 23.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Noahli: bei Jocksch, Turmstr. 84.

Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensleute. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Branche der Modell-Fabrikantischer

bei Dieke, Ackerstraße 123.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Drehzähler.

Osten: bei Krause, Kopenstraße 41.

Norden: bei Dietrich, Brunnenstraße 41.

Die Kollegen von Wagemann, Brunnenstr. 183, sind hierdurch besonders geladen.

Südosten und Westen: bei Stramm, Ritterstraße 123.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Werkstattdifferenzen. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Jede Werkstatt muß vertreten sein; auch die in Tischlereien beschäftigten Drehzähler haben einen Delegierten zu entsenden.

Stock- und Celluloid-Arbeiter

bei Barzins, Brückenstr. 7.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal V.

Tagesordnung:
1. Bericht der Kommission und der Vertrauensleute. 2. Der Streit bei Galt u. Co., Frankfurter Allee 117a. 3. Branchen-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Die Kommission.

Branche der Stellmacher

bei Pfeffer, Rosenholzerstr. 57.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Es ist sehr notwendig, daß jede Werkstatt vertreten ist.

Bilderrahmenmacher

um 8 1/2 Uhr bei Augustin, Lindenstr. 69.

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Durch die unerwartet starke Beteiligung an der Dampferpartie ist es notwendig geworden, einen zweiten Dampfer zu mieten und findet der Billeterverkauf nunmehr bis zur Abfahrt statt.

Donnerstag, den 4. August 1904, abends 8 Uhr: Branchen-Versammlung

aller in der

Telephon-Branche

und für

photographische und chirurgische Apparate beschäftigten Tischler

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung: 1. Branchen-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Arbeitervertreter-Verein Berlin.

Donnerstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren.
 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
 4. Verschiedenes.
- Zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.
N. A.: F. Paschke, Gartenstr. 51.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Gips- und Cementbranche.

Donnerstag, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (großer Saal):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Kassierers vom 2. Quartal 1904. 2. Endgültige Beschlußfassung über die den Arbeitgebern zu unterbreitenden Forderungen. 3. Verschiedenes.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.
Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 9670.
Arbeitsnachweis Amt IV, 3353.

Achtung! Zweck Renovierung bleibt die Bibliothek einige Wochen geschlossen. Wir ersuchen die entliehenen Bücher baldigt abzuliefern zu wollen. Je schneller dies geschieht, desto eher kann auch die Bibliothek nach der Renovierung wieder geöffnet werden.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5, Fernsprecher: Amt IV, 9670.
Arbeitsnachweis Amt IV, 3353.

Dienstag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3:

Bezirks-Versammlung für Charlottenburg.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Wahl des 1. und 2. Bezirksleiters. 3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Alumarbeiter! Achtung!

Mittwoch, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung

der in den
Alumfabriken beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:
1. Ziele und Aufgaben der Gewerkschaftsorganisation. Referent: Kollege **Brückner.** 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
Kollegen und Kolleginnen! Da in obiger Versammlung namentlich beim zweiten Punkt der Tagesordnung wichtige Angelegenheiten unserer Branche besprochen werden sollen, ist es unbedingt notwendig, daß ein zahlreicher Besuch seitens der Kollegen und Kolleginnen erfolgt.
Der Einberufer.

Charlottenburg

Volks-Versammlung für Männer und Frauen

Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstraße 3.

Tages-Ordnung:
1. Russisches, Abgeordneter Genosse **Eduard Bernstein**
2. Diskussion. — Wir erwarten zahlreichen Besuch
Die Stadträte.

Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund.

Ortsgruppe Berlin.

Mittwoch, den 3. August 1904, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c:

Versammlung.

Vortrag des Genossen **Simon Katzenstein** über: **Rassenhygiene und Socialpolitik.** Diskussion. Gruppenangelegenheiten.

Gäste, Damen und Herren, willkommen.
Der Vorstand.

Jede Uhr

zu reinigen kostet bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk., außer Bruch. Meine Reparaturen billiger. Trauringe in jedem Gold und Weißgold zu billigsten Preisen in jeder Preislage und Nummern stets am Lager. Großes Ketten-Lager zu allen Preisen.
47122

Emil Rotherth, Uhrmacher und Goldarbeiter,
Andreas-Strasse 62. — Frankfurter Allee 114.

20 Rauchflündern, 2 Rauchhaale, 12/17

1 Zt. Rauchfisch, 1 Dose Del-Sardinen und 1 Pfd. Dose beste Sardellen alles für nur 3 1/2 Mk.
Ernst Napp Nachf., Weinmünde Str. 56, Fischerei-Exp.

Wir liefern frei Haus 30 grosse Flaschen

Selterswasser, filtriertes Wasser . . . 1.50 Mk.
Sprudelwasser, filtriert u. destil. Wasser 1.80 .
Sauerstoffwasser, filtr. u. destil. Wasser 3.- .
Erfrischungsgetränke, filtr. u. destil. Wasser, mit Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-, Ananas-, Kakao-, Orangen-, Erdbeer-, Vanille-Geschmack . . . 3.-

Alkoholfrei.

Hopfenmalzgetränk, Ersatz für Bier . . . 3.-
Antil, Ersatz für Süsswein . . . 4.50 .
inkl. 10 Pf. pro Flasche Pfand.
In einzelnen Flaschen auch in unseren 300 Niederlagen zu haben.

Hermann Meyer & Co.
Tel. III. 3321. Berlin N., Wattstr. 11/12. Tel. III. 9324.

Die Vertrauensleute.

Orts-Krankenkasse der Grabenre 1c.

SO. 16, Engel-Ufer 15, Zimmer 23.
Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen vom 1. August 1904 ab 3 1/2 Prozent des im § 12 festgesetzten durchschnittlichen Tagelohnes und zwar:
1. für die Mitgl. der 1. Kl. 96 Pf.
2. „ „ „ 2. „ 75 „
3. „ „ „ 3. „ 54 „
4. „ „ „ 4. „ 33 „
5. „ „ „ 5. „ 21 „
Berlin, den 30. Mai 1904. 274/17

Der Vorstand.

E. Brückner, Friedrich Schiefer, 1. Vorsitzender. 1. Schriftführer.

Dr. Simmel, Prinsstr. 41, Spezialarzt für Haut- und Halsleiden.

10-2, 5-7. Sonntags 10-12. 2-4.



ILLUSTRATIONEN AUS DEM 18. JAHRHUNDERT VON C. SPINDLER.

ILLUSTRATIONEN VON J. DAMBERGER-MONDIEN.

Keine Tafelbutter

erreicht Güte, Reinheit Ausgiebigkeit und Aroma d. Allgäuer Butter, m. solche n. neuest. Erfolge garant. reinst in m. Betrieben hergestellt. wird. Postkoll. 9 Pfd. netto, Nachh. 2 Tagespr. 6. Malsch Nachf., Memmingen (bayer. Allgäu).

Abonnements-Einladung!

Soeben beginnt ein neues Abonnement auf die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende illustrierte Roman-Bibliothek

In Freien Stunden

Wöchentlich ein illustriertes Heft 24 Seiten stark, für 10 Pfg.

Mit dem großen Roman

Der Jesuit

von C. Spindler, illustriert von J. Damberger, beginnt das erste Heft des neuen Bandes. „Ein Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts“ nennt C. Spindler seinen Roman. In der Tat rollen sich vor dem geistigen Auge des Lesers scharf charakterisierte Bilder von Personen auf, die uns neben den wechselvollen Schicksalen der Betroffenen zugleich ein hochinteressantes Stück Zeitgeschichte anschaulich machen, um so interessanter, als infolge jüngster politischer Ereignisse die große Deffentlichkeit wiederholt Ursache hatte, sich mit jenem katholischen Orden zu beschäftigen, welcher sich die „Gesellschaft Jesu“ nennt. Bekannt ist, welchen großen Einfluß die Jesuiten Jahrhunderte lang auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte ausgeübt haben. Am unheilvollsten aber war wohl das geheime Wirken der „frommen Väter“ im Volke selbst, in den Familien, in den verschwiegene Kammern der Privathäuser. Mit der päpstlichen Vollmacht ausgestattet, Sünden zu vergeben, schuldbelastete Menschen aller Verbreden und Vergehen los und ledig zu sprechen, beeinflussten sie die ängstlichen Seelen und gewannen so zahlreiche gefügige Werkzeuge zu ihren nicht immer lauterer Zwecken. Diese Seite jesuitischen Wirkens führt unser Erzähler uns vor. — Neben dem Hauptroman gelangt zum Abdruck:

Ein Rekrut

Erzählung von Ermann-Chatrion. Sie schildert die Erlebnisse eines jungen Offiziers, welcher trotz körperlicher Gebrechlichkeit zu der napoleonischen Armee ausgehoben, mehrere Schlachten und schließlich das große Völkermorden bei Leipzig mitmacht. Welchen Strapazen die Söhne des Volkes im bunten Rock ausgesetzt sind, welche Leiden und Qualen sie zu erdulden haben, wie rücksichtslose Gewaltthäter ihrer Ruhm- und Herrschbegierde Tausende von jungen Leuten opfern, das ist der erschütternde Inhalt dieser Erzählung. In ihrer schlichten, lebenswahren Darstellung wirkt sie wie ein Protest gegen den Krieg selber. Ihre Lektüre ist besonders der

Arbeiterjugend

ans Herz zu legen. Sie regt zum Nachdenken an und ist geeignet, die in der Schule vom Hurratriotismus erzeugten Kriegsvorstellungen durch das ungeschminkte Bild der Wahrheit zu berichtigen. Prospekte und Probehefte sind durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Landeskongress der Socialdemokratie in Hessen.

Frankfurt, 31. Juli.

Da die früheren Landeskongresse niemals in der Lage waren, die Tagesordnungen in zufriedenstellender Weise aufzuarbeiten...

Die Diskussion drehte sich im wesentlichen um den bisher nicht realisierten Wunsch der vorjährigen Landeskongress, die „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ in Hessen zu einem Landes-Wochenblatt umzuwandeln.

Über den internationalen Kongress referierte Verthold. Sein Referat und die anschließende Diskussion behandelte in der Hauptsache die Reise. Verthold ist Gegner derjenigen, die auch die Reise einer Revision unterziehen wollen.

Über den Bremer Parteitag sprach Genosse David. Er erörterte die Reorganisationsvorschlage und stellte ihnen gegenüber die in folgender Resolution niedergelegten, in Hessen bereits verwirklichten Gesichtspunkte:

„Sämtliche Lokalorganisationen führen unter Beseitigung ihrer derzeitigen besonderen Marken eine einheitliche, von der Berliner Central-Kasse ausgehende Beitragsmarke zu 10 Pf. ein.“

Die Landeskongress acceptierte die Resolution einstimmig. Weiter setzte Referent die Annahme der nachfolgenden Resolution durch, gegen die nur einige Delegierte stimmten und zwar deshalb, weil sie mit Dr. Michels der Meinung waren, daß es dieser „Warnungstafel“ gar nicht erst bedarf.

Die Hessische Landeskongress spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß sich auf dem Parteitag zu Bremen Vorgänge wie in Dresden nicht wiederholen. Sie ist der Meinung, daß in einer großen, auf steten Fortschritt bedachten Bewegung Meinungsverschiedenheiten über einzelne Punkte des Programms oder der Taktik unvermeidbar sind.

In der Diskussion wurde die Affaire Schippel erörtert. Michels ist der Meinung, daß ein Genosse, der sich in so gewichtigen Fragen mit der Partei in Widerspruch befindet, wie Schippel, nicht als Führer geeignet sei; man hätte wohl annehmen können, daß Schippel sein Mandat niederlege. David trat diesen Anschauungen entgegen und erwähnte, wie man Schippel gezwungen habe, jetzt wiederum die Offentlichkeit zu beschäftigen.

Anwesend waren auf der Landeskongress 83 Delegierte, die zusammen 92 Orte aus ganz Hessen vertraten. Außerdem waren anwesend die gesamte Landtagsfraktion, das Landeskomitee und als Vertreter der hessischen Parteipresse Mendel-Mainz, Scheibemann-Offenbach und Weitz-Gießen.

Über die Thätigkeit der hessischen Landtags-Fraktion referierte Cramer-Darmstadt. In den Mittelpunkt seiner Erortierungen stellte er die Kämpfe um das direkte Wahlrecht. In der Diskussion wurde getadelt, daß Cramer und Verthold im Gegensatz zu den übrigen Abgeordneten für die Forderungen für den Theaterbau in Darmstadt gestimmt hätten.

Über die Kommunalwahlen in Hessen sprach Genosse Ulrich. Sein Standpunkt ist der: selbständiges Vorgehen bei Bürgermeisterwahlen (Bestatigungsrecht der Regierung) empfiehlt sich ein selbständiges Vorgehen nur in ganz besonderen Fällen; bei den Gemeinderatswahlen (kein Bestatigungsrecht) müssen zuverlässige ausgesprochene Genossen aufgestellt werden.

Zur Entwicklungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften.

Die „Kreuz-Zeitung“ empfand über einige Reden auf dem christlichen Gewerkschaftskongress lebhaftes Unbehagen. Diese christlichen Reden, meinte das Zentralorgan, unterschieden sich in nichts von socialdemokratischen. Die fromme Zeitung mag sich beruhigen, die christlichen Redner meinen es nicht so ernst, wie ihre Worte klingen.

schicht, ist das gerade Gegenteil dessen, was in „radikalen“ Worten angedeutet wird. Dafür bietet derzeit die Bewegung der Ruhrbergleute ein klassisches Beispielmateriale. Demnacht finden die Wählen der Arbeitervertreter (Kleinsten) im Allg. Knappschafstatiger für das Ruhrgebiet statt. Um diese Kleinstenhe herrscht seit 12 Jahren ein heftiger Kampf. Zwei Parteien haben sich schon vor 1893 gebildet: Die der „oppositionellen“ (organisierten) und die der „magigen“ (Jedenfreundlichen) Kleinsten. Die „Magigen“ sind stets von den Grubenkapitalisten unterstützt bzw. mit terroristischen Mitteln den Massenmitgliedern aufgedrängt worden. „Magiger“ ist darum hier gleichbedeutend mit Unternehmerkandidat. Als 1894 der christliche Gewerkschaftsverband der Ruhrbergleute von Geislingen, Fabrikanten und Genossenschaftlern in der Belegschaft gegründet war, konkurrierte er mit dem Bergarbeiterverband gegen die „Magigen“, allerdings auf eigene Faust. Bei der allgemeinen Kleinstenwahl 1898 (alle 6 Jahre wird gewählt) wurde die Majorität der „Magigen“ gestürzt, von den circa 260 Kleinstenhe erhielten der Verband und der Gewerkschaftsverband etwa 200. Beide Gruppen der organisierten Kleinsten strebten wohl die gleichen Reformen an, aber die organisatorische Zersplitterung verschaffte doch den Jedenfreunden mehr Einfluß wie ihrer Zahl entsprach. Als dann 1899 die beiden Verbände ihr bekanntes Vertragsverhältnis eingingen, gründete sich dies in erster Linie auf gemeinsames Vorgehen für die Knappschafstatigerreform gegen die „Magigen“. Damals wurden mehrere Kleinstenhe, die das Reformprogramm nicht unterstützten, von Brust aus dem Gewerkschaftsverband und der „Bergknappe“ trat mindestens so radikal auf gegen die „Magigen“ und die „Weidtmann und Genossen“ (Werksbesitzer) wie die „Bergknappe“. Das war die Zeit (1899 und 1900), wo einige Centrumsblatter scharf gegen Brust Stellung nahmen, er schrieb im „Bergknappen“ „socialdemokratisch-anarchistisch“ (1) sagte das Organ des Centrums-Abgeordneten Zunsang. Dann aber kam die Zollwucher-Vorlage der Reichsregierung und machte den bekannten Riß zwischen dem christlichen Metallarbeiterverband (Wieber) und dem christlichen Gesamtverband, der Haupterzreher war Brust, jehiger ultramontaner Landtags-Abgeordneter, der für die Lebensmittelvertheuerung agitirte. Wieder war dagegen. Natürlich war auch der Bergarbeiterverband gegen die Nahrungsmittelvertheuerung, und das nahm Brust zum Anlaß, das ihm von seinen Parteigenossen sehr verdächtig Vertragsverhältnis mit dem „alten Verbände“ zu lösen. Das war 1901, seitdem wahlet der „Bergknappe“ immer toller gegen die „roten Genossen im alten Verband“. Während aber die zwei Verbände 1899, 1900 und auch noch 1902 wenigstens bei den Ersatzwahlen zum Knappschafstatiger-Vorstande noch den Vertrag inne hielten, keine „Magigen“ wählten, hat es Brust am 11. Juni d. J. fertig bekommen, daß sich die Gewerkschaftskleinsten mit den Jedenknechten verbruderten und infolge dessen wurden, was direkt gegen das 1899 vereinbarte Knappschafstatigerreformprogramm verstößt. Jedenknechte als „Arbeitervertreter“ in den Kassenvorstand gewählt. Der christliche Gewerkschaftsverband hat diese „Magigen“ mit auf seine Kandidatenliste gesetzt. Die nächste That des nunmehr „Jedenknechteverein“ genannten Brust-Verbandes war, daß seine Anhänger im Kassenvorstand zum 2. Vorsitzenden den heftigsten Gegner der Knappschafstatigerreform, Geh. Oberberg- und vielfachen Grubenbesitzer Dr. Weidtmann wählten, während dieser Posten laut Reformprogramm einem Arbeiter zustiet. In derselben Sitzung mußten die „christlichen Kleinsten“ ihre mit Hilfe der Jedenpartei erlangte Majorität (9 gegen 6 Kleinsten des Verbandes) aus und bergewaltigten die Kleinsten des Verbandes! Statt diesen die ihnen statut- und gewohnheitsgemäß zustehenden Stellen in den Ausschüssen und im Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu belassen, wählten die Jedenknechte gewerkschaftskleinsten fast ohne Ausnahme kramme Ultramontane, durchweg ihre eigenen Leute! Von einer Betätigung der anderen Gruppe, die ein starkes Drittel der Sitze inne hat, war keine Rede und es ist auch von der Leitung des Jedenknechtevereins die Parole ausgegeben, keinen Verbandskleinsten mehr in irgendwelchen Ausschuss zu delegieren! Ein Spiegelbild von der „Toleranz“ des Ultramontanismus, wenn er das Heft einmal in den Händen hat. Inzwischen hat die Agitation für die im Herbst stattfindenden Kleinstenwahlen eingeseht. Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergleute alias Jedenknechteverein hat sich mit der Jedenpartei verbündet, bzw. er nimmt nun auch die bekannten Führer der „Magigen“ als Mitglieder auf, was saher stritt abgelehnt wurde! Der Kampf um die Kleinstenhe wird sich also abspielen zwischen dem freien Bergarbeiterverband und dem Gewerkschaftsverein, hinter dem nun die Grubenbesitzer stehen. Ein Zweifel an der totalen Rechtsverweigerung des christlichen Jedenknechtevereins ist nicht mehr möglich. Die Berkspree beginnt denn auch den einstmals so schöne behandelten Centrumsabgeordneten Brust so wohlwollend wie nur möglich zu beurteilen. Auf ihn und seinen Verein sehen die Berkspreer ihre Hoffnung; denn wenn Brust die Majorität der Kleinsten (Gesamtzahl etwa 310) gewinnt, bringen die Unternehmer ihr Saschen ins Trodne. Allerdings wird das nicht gelingen, denn die Arbeitermasse weih nun, daß nur der Bergarbeiterverband die Sache der Arbeiter gegen die Knappschafstatiger vertritt. Der Kampf wird aber ein heftiger werden. Die „Kreuz-Zeitung“ darf also beruhigt aufatmen: Die „christlichen Gewerkschaften“ sind nur arbeiterfreundlich mit Worten, mit Thaten unterstützen sie das ruckstatigste Unternehmertum.

Verfammlungen.

Die 2. diesjährig Kongress des 2. Agitations-Bezirks des Verbandes der Freigewerkschaften Deutschlands fand am 27. Juli zu Berlin Rosenfelderstr. 57 statt. Anwesend waren der Obmann des Bezirks Schobert, 7 Delegierte, der Vertreter des Verbandes-Ausschusses Wermke und als Vertreter der Genossenschaft Liese. Der Obmann Schobert gab alsdann seinen Bericht. Er tadelt die Laune der Mitglieder, durch welche die Agitation sehr gehemmt sei. Kollegen, die etwas leisten können, träten aus dem Agitations-Ausschuss. Im 1. Halbjahr sei mehr geleistet worden. Besonders die Köpfen der Angelegenheit hätte viel Arbeit beansprucht. Doch auch andere Arbeiten seien nicht minderwertig gewesen, z. B. die Freigabe der 2. Feiertage haben viel Arbeit gefordert usw. In der Diskussion wurden die Arbeiten des Obmannes resp. des Ausschusses von sämtlichen Rednern einer heftigen Kritik unterzogen. Es hätte mehr geleistet werden müssen, da zur Zeit eine günstige Konjunktur herrsche. Der Rixdorfer Vertreter hatte sogar einen Antrag gestellt, aus dem Bezirksauschuss ausgeschieden zu werden, welches jedoch nicht statutengemäß ist. Der Obmann hätte planmäßiger arbeiten müssen. Aus den Berichten, den die einzelnen Delegierten gaben, war zu ersehen, daß zum Teil traurige Zustände herrschten. Die Mitgliederzahl des Berliner Zweigvereins beträgt 162 von über 2000 Gehilfen. Die Löhne sind allgemein in Berlin zur uckgegangen. Der Nachweis des Verbandes vergeblich aber unter einen bestimmten Tarif nicht. Mit dem 9 Uhr-Ladenschluß steht es trübe aus, desgleichen wird der 2 Uhr-Schluß Sonntags dadurch illusorisch gemacht, daß die Stunden von hinten herein gelassen werden. Es muß Wandel geschaffen werden; unbedingt sollen die Arbeitgeber gemeldet werden, welche den Ladenschluß nicht innehalten. Das Publikum müsste sich aber auch eher einrichten und mußt erst kurz vor Geschäftsschluß kommen. Die Arbeitszeit geht hinaus bis 15 und 16 Stunden, Sonnabends 17 Stunden. Der Nachweis hat sich etwas gehoben. In Brandenburg sind von 33 Gehilfen 13 organisiert. Der 9 Uhr-Ladenschluß wird strikte innegehalten, die Freigabe der 2. Feiertage steht bevor. Der Durchschnitt des Lohnes ist 3 M., von den Unorganisierten erhalten verschiedene 5 M. und darunter. Moppen hat eine Mitgliederbestand von 15 Kollegen. Nach statistischer Aufnahme beträgt der Durchschnittslohn 7 M., die

Arbeitszeit 14 Stunden, Sonnabend 15 Stunden. Die Schlafverhaltnisse sind zum Teil schlechte. Der Rixdorfer Zweigverein hat 17 Mitglieder von 50 Kollegen. Lohn derselbe wie in Berlin. Die Arbeitszeit von 7-9 Uhr wird innegehalten, wo organisierte Gehilfen beschäftigt sind. Aussicht auf die Freigabe der 2. Feiertage ist vorhanden; von 100 Gehilfen haben 70 unterschrieben. In Frankfurt a. O. wird ein Beschluß der Innung durchgeführt, keinen organisierten Gehilfen zu beschäftigen, darum sind nur wenige Gehilfen organisiert. Die Charlottenburger organisierten Gehilfen sind dem Berliner Zweigverein angegliedert. In der Diskussion wurde bemerkt, daß die Lage der Gehilfen zum größten Teil eine traurige ist, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, schlechte Schlafverhaltnisse sind vorherrschend. Da halb der Winter vor der Thür steht, so soll von der allgemeinen Einführung des alten Tarifs Abstand genommen werden bis zum Frühjahr, da der Versuch einer Lohnbewegung gleich lame. Es soll in den einzelnen Städten ein Massenflugblatt verbreitet werden, welches die Arbeiter auffordere, sich nur von organisierten Gehilfen bedienen zu lassen. Auch sollen die Geschäfte periodenweise besuchlicht werden, wo organisierte Gehilfen beschäftigt werden, damit der Stand der Mitglieder ein größerer wird. Daß er größer sein kann, ist schon bewiesen. Den Delegierten wird es zur Pflicht gemacht, dahingehend zu wirken. Die Aktiellen sollen zu Hilfe genommen werden. In Rixdorf und Moppen wird viel gelhan von dieser Seite. Verschiedene Anträge agitatorischer und geschäftlicher Bedeutung fanden Annahme. Die Wahl des Obmannes fiel wieder auf Schobert mit 5 Stimmen gegen 4, welche auf Linke entfielen und einer Stimmenthaltung. Nach den üblichen Schlußworten und einem Hoch auf den Verband wurde die Kongress geschlossen.

Die Arbeiter der Himm Vorlag besaten sich am Mittwoch in einer bei Krupp in Regel abgehaltenen, stark besuchten Fabrikversammlung mit der Erortierung von Betriebsmishanden auf dem Werk. Dem Referenten Wessenthal war aus allen Abteilungen des Vorlagwerkes ein sehr umfangreiches Beschwerdematerial übermittelt worden, dessen Besprechung mehrere Stunden in Anspruch nahm. Es handelte sich unter anderem um eine Kritik der mangelhaften hygienischen Einrichtungen, wie Ventilation, Wasserversorgung usw., ferner um das auffällige Sparfahrsystem bei Befahrung von Bergzeug, die häufigen Unglücksfälle, die vielfach unzuverlässige Behandlung der Arbeiter durch die Fabrikbeamten, das Straffsystem und das Lebensunterwesen. Haben doch in der letzten Zeit Leute aus mehreren Abteilungen 160-170 Stunden in vierzehn Tagen arbeiten müssen. Einzelne davon arbeiteten 88 Stunden in einer Tour, ein anderer brachte es auf über 200 Stunden in zwei Wochen. Und das, trotzdem sich Herr Direktor Dohrn dem Arbeiterausschuss gegenüber als Gegner der Ueberstundenarbeit bezeichnet hat. In andern Abteilungen wieder müssen die Leute in Folge Mangel an Aufträgen berurgt arbeiten. Besonders getadelt wurde das willkürliche Benehmen einer Anzahl Meister, die den Anordnungen der Direktion zum Schaden der Arbeiter geradezu zuwider handeln. Auch die häufigen Preisreduktionen erzeugen den starken Unwillen der Arbeiterklasse, wie auch die nicht seltenen Entlassungen von Arbeiterausschussmitgliedern und Vertrauensleuten dieses Blut machen. Hervorgehoben wurde, daß infolge der Mischhande in einigen Abteilungen unter den Arbeitern eine ernste Gährung vorhanden ist. In der Ansprache beteiligten sich außer Mitgliedern des Metallarbeiter-Verbandes auch Vertreter des Metallarbeiter-Gewerkschafts und des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins. Alle waren sich überein, daß sich die Arbeiter des Vorlagwerkes die Zustände in dem Betriebe auf die Dauer nicht gefallen lassen können. Eine dementsprechende Resolution, die außerdem die Arbeiter auch auf ihre Organisationspflicht aufmerksam machte, fand einstimmige Annahme.

Essentielle Bibliothek und Besuche zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, Alexandrinerstr. 24, Gartenhaus. Geffnet verlaglich von 5 1/2 bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 500 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Sigung haben Dienstag:

- Arbeiter-Radsportklub Berlin und der Umgegend. Versammlungen im Vereinslokal am 2. August, Berlin, Rixdorferstr. 44, IV. Gemischte IV, Friedrich, Franzlauer Allee 199. - „Ambrosia“, Udel, Rixdorferstr. 19. - „Udelwitz“, 1. Leh, Steglitz, Rixdorferstr. 2. - „Gloria“, Warler, Grüner Weg 120. - „Freie Arbeiter“, Schulz, Bremerstr. 71. - „Freie Arbeiter“, Kramer, Steglitz, Rixdorferstr. 2. - „Belgische“, Duffel, Rixdorferstr. 56. - „Deutscher Arbeiter“, Engler, Rixdorferstr. 5. - „Jugend“, Neuenhof, Neu-Weihensee, Rixdorferstr. 6. - „Neuer Berliner“, Beckmann, Rixdorferstr. 146. - „Gesundbrunnen“, Klinge, Sellertstr. 14. - „Goldammer“, Wähle, Rixdorferstr. 8. - „Domingo“, Pohlhoff, Waldemarstr. 16. - „Victoria“, Delber, Vorlagenerstr. 24. - „Belgische“, Rixdorferstr. 101. - „Belgische“, Stein, Rixdorferstr. 3. - „Anker“, Grüber, Rixdorferstr. 18. - „Kocher“, Neuer Hain, Rixdorferstr. 7. - „Excelsior“, Effen, Rixdorferstr. 24. - „Jugend“, Herzog, Rixdorferstr. 46. - „Gloria“, Schulz, Rixdorferstr. 35. - „Belgische“, Schulz, Neu-Weihensee, Seebadstr. 24. - „Gemischte“, Golzer, Rixdorferstr. 101. - „Belgische“, Krüger, Rixdorferstr. 42. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rixdorferstr. 27. - „Lobal zur Weh“, Delber, Charlottenburg, Dobnerstr. 27. - „Freie Arbeiter“, Grunemann, Rixdorferstr. 18. - „Rein Streit“, Schmidt, Rixdorferstr. 32. - „Blau-Weie“, Rixdorferstr. 25. - „Einigkeit“, Boland, Rixdorferstr. 12. - „Grunum“, Heine, Rixdorferstr. 12. - „Rixdorfer“, Bree, Rixdorferstr. 75. - „Blau-Weie“, Fromm, Rixdorferstr. 44. - „Lange Weie“, Rixdorferstr. 8. - „Vulgar“, Rixdorferstr. 69. - „Osten“, Rixdorferstr. 27. - „Proletariat“, Rix

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 2. August.

Anfang 7 1/2 Uhr:

Neues Königl. Opern-Theater.

Orpheus in der Unterwelt.

Belle-Alliance. Gastspiel von Emil Winter.

Schiller O. (Ballner-Theater.)

Der polnische Jude.

Wesien. Kamyelle Kitzsche.

Berliner. Kapfenstreich.

Central. Die Kamellen.

Neues. Einen Jux will er sich machen.

Rekdenz. Die 300 Tage.

Metropol. Ein tolles Jahr.

Urania. Taubenstraße 48/49.

Stadt-Theater Moabit. Großstadt-gaude.

Reichshallen. Stettiner Säng.

Passage-Theater. Tessa Semmeloff.

Urania. Taubenstraße 48/49.

Jubiläumstrahe 57/52. Stern-

Schiller-Theater O.

Der polnische Jude.

Die weiße Dame.

Der Prophet.

Neues Theater.

Einen Jux will er sich machen.

Herrnfeld-Theater.

Nur eine Nacht.

Am andern Morgen.

Gebrüder

Herrnfeld-Theater.

Nur eine Nacht.

Am andern Morgen.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44. Fräulein Julie.

Anfang 8 Uhr. Mittwoch: Märtyrer. Liebesträume.

Central-Theater

8 Uhr: Einakterabend mit Frh. Reuters Werken: 1. Die Kamellen.

Residenz-Theater.

Dienstag und folgende Tage: Die 300 Tage.

Metropol-Theater

Der grösste Erfolg dieses Jahres: Ein tolles Jahr.

Apollo-Theater.

7 1/2 Uhr: Gr. Gartenkonzert.

Robert Steidl

Venus auf Erden. Operette von Paul Lincke.

Belle-Alliance-Theater.

Winter-Tymians Humoristen.

Bernhard Rose-Theater

Ein Neuban mit Hindernissen.

Winter-Tymians Humoristen

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Die Weltausstellung in St. Louis.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Der unverwundbare Fakir! Italienisches Original-Orchester.

Passage-Panopticum.

Das Bärenweib, lebend. Der 16-jährige Riesenknaab.

Cirkus Sarrafani.

Grösster und elegantester Zelt-Cirkus Europas.

Mr. Nelson Känguruh.

Das menschliche Berliner Prater-Theater.

Max Klien's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachmittags ab 5 Uhr: Militär-Doppel-Konzert.

Etablissement Buggenhagen

Horitzplatz. Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.

Passage-Theater.

La belle Georgette, Flammen- und Radium-Tänzerin.

Sanssouci.

Nottebuser Thor - Stat. der Hochbahn. Täglich im Garten: Hoffmanns Norddeutsche Sänger.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16. Das grandiose August-Programm.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148. Konzert, Theater, Spezialitäten.

Max Klien's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Reichshallen-Theater.

Nun wieder täglich: Stettiner Säng.

Schweizer-Garten

am Königspl., am Friedrichshain 29/32. Heute Dienstag: Doppel-Jubiläums-Benefiz-Vorstellung.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdorferstr. 71. Hermann Imbs.

Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112. Täglich im Garten oder Saal: Horsts Norddeutsche Humoristen.

Diez' Specialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79. Täglich im herrlichen Garten ob. gr. Saal: Ab 1. August zum Todachen.

Niederlage der Kautabak-Fabrik

Nottröd & Comp., Kleinwerther bei Nordhausen. General-Vertreter: Bernhard Stämpel.



30 Tage zur Probe! Grossartiges Sport-Portemonnaie. Höhe 8 cm, Breite 8 cm, aus dauerhaftem, gutem Leder mit 2 Fächern (große Tasche mit doppeltem Verschluss, äußere Klappe m. hochsein. Verzierung per Stück frei ins Haus gegen Einzahlung von 1,20 M. (auch Briefmarken). Kaufnahme 20 Pf. mehr. Pracht-Katalog aber Solinger Stahlwaren, Haushaltungsartikel, Waffen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Bürstenwaren, Lederwaren, Schirme, Stöcke, Rauchwaren, optische Waren, Spielwaren, Musikwaren, Sessel sowie viele Neuheiten versenden umsonst und franco Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen. Aeltestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private. 100/11 Wiederverkäufern hohe Provision.

Kleine Anzeigen.

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Das erste fettgedruckte Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Pfandleihanndlung Weidenweg 19 verkauft spottbillig verfallene Pfänder. Ferner: Betten, Bettmöbel, Bettinletts, Herrenuhren, Damenuhren, Herrenketten, Damenketten, Schmuckfächer, Trauringe, Badetanzüge, Damenstiefel, Steppdecken, Gardinen, Teppiche, Regulateure, Freischwinger, Spiegel.

Gardinenhandl. Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Hochbornische Herren-Anzüge. Paletots, Weinsleiber, vorjährig, aus feinsten Stoffen, spottbillig. Deutsches Versandhaus, Sögerstr. 63, eine Treppe. 23538*

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Hofschloß Markt 4, Bahnhofs Hofe. 142112*

Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstr. 35 b. 23618*

Fahrräder, Teilmalungen, hundertschlüsseln, Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstr.), Stallstr. 40, Große Frankfurterstr. 66.

Teppiche mit Gardinen Fabrikniederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Möbel. Ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilmalung sicheren Zeiten bei ganz geringer Anzahlung zu billigen Preisen, liefert die Möbel-fabrik August Krause, Schützenstr. 72, kein Laden, Verkauf von I und im Fabrikgebäude. 23219*

Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager. Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauf beim Handwerker, liefert den Handwerker verdienen. Teilmalung gehalten. A. Döge, Dresdenstr. 100.

Wingamaschinen, Gummiwalzen, 36 Centimeter, unter Garantie, 18,00. Teilmalung, Wode 1,00. Postkarte genügt. Kottbus, Stallstr. 108.

Einwohnerschiffchen, Eismann, Joder, in nur besser Ware. Teilmalungen gestattet. Kottbus, Stallstr. 108. 22428*

Teppiche, Gardinen, Blüschportieren, Steppdecken, Divanbetten, Läuferstoffe, spottbillige Nämmungspresse. Cecad Fischer, Potsdamerstr. 100.

Obst, Gemüsegeschäft, gut gehend, ohne Konsummarken, wegen Krankheit sofort zu verkaufen Poststr. 52.

Material, Grünbaum, Holz- und Kollengeschäft billig zu verkaufen. Klotz, Ringbahnstr. 27. +131*

Spottbillig, Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Remontieruhren, Uhrenten, Regulateure, Möbel, Spiegel, Bilder. Leihhaus Neanderstr. 6. Teilmalungen gestattet. 18/3*

Röhmaschinen, Vergüte bis 10 Pf. über Teilmalung Röhmaschine laut oder nachweislich. Alle Systeme, Wode 1,00. Postkarte bitte. Lieferung sofort. Buchert, Jörnborstr. 50. 117/6*

Grüntramsgeschäft umständelhalber billig zu verkaufen Barthauserstr. 71. +43*

Dame verkauft Kleiderkram 15,00, Postkarte 3,50, Röhmaschine 50,00, Schlaflöcher 25,00, Röhmaschine 15,00, Silber, Regulator, Teppich, gefüllter Trumcau 33,00, Schafelange 16,00, elegante Salongarnitur 95,00, Musikschiffchen 3,00. Preisliste Gelegentlich. Gefautes kann stehen Adminderstr. 126a, I. 506

Steppdecken billigst, Federn Große Frankfurterstr. 9, parterre. +37*

Schmuckgeschäft im fünften Hofe, frei an Schönhauser Thor zu verkaufen. Herrten an die Expedition dieses Blattes unter H. 8. 385

Winter- und Sommer-Laube mit gut bestelltem Felde zu verkaufen. Karl Heimewetter, Kaiser Friedrichstr. 41. +131

Schlafloze 20,00, wie neu, Post-ladenstr. 23, Tapedler. 18/20

Aquarium mit Gläsern verkauft Koerber, Mariannenplatz 25. 19/2

Wingamaschinen, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anschlag, Wode 1,00, gebrauchte 12,00. Köpferstr. 60/61, Brenzlauerstr. 59/60 und Große Frankfurterstr. 43. +97*

Betten, hochseine, 18,00. Bessere spottbillig! Rühl, Dresdenstr. 38.

Gelegenheitskäufe: Paletots, Anzüge, Hosen, Kessel, Säulme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen spottbillig. Lude, Dramenstr. 131.

Operngläser, Koffer, Revolver, Leihung, Bücher, Harmonikas, Geigen spottbillig. Lude, Dramenstr. 131. 1106*

Reihenge, Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, Goldschmuck, Regulateure, spottbillig. Lude, Dramenstr. 131.

Eigarrengeschäft preiswert zu verkaufen. Erfragen Diefenbachstr. 32, vorn 3 Treppen links.

Kinderbettstelle, Sportwagen, Kinderwagen, gebraucht, zurechtgerichtet, spottbillig. Schneider, Kurfürstenstr. 172. 1115*

Verschiedenes.

Aufpolierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch auferm Hause. Badmann, Blumenstr. 35 b. 23588*

Fahrräderkauf, Möbel, Pianino-Belebung, Kaylax, Schönhauser Allee 163a. 23956*

Handwärmer mit Kopf, frisch in Spiritus eventuell Wasser, kaufen a 2 Mark Timma, Invalidenstr. 105.

Röhmaschinerreparaturen werden schnell und billig in meiner eignen Werkstatt ausgeführt. Bellmann, Gollnowstr. 26, nahe der Landsbergerstr. 23729*

Bereinszimmer, renoviert, stierig Personen, Pianino Kommandantenstr. 65. 23968*

Potentialwalt Danmann, Dramenstr. 57, Reichpl. Rat in Potentialen. 29936*

Schöne passende Lokalitäten für alle Sportclubs, Athleten, Theater, Gesang-, gefellige Vereine, Regatta-Stunde 0,80 Schwedterstr. 23.

Pfandleiche Schönhauser Allee 35 Pfandleichen-Geld. Drei Eingänge.

Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch, Lehrinstitut Karlsruherstr. 26.*

Rechtsbureau, Vorheber, stüberer, Pflasterstr. 15 (Kaufstr. Weg). +12*

Pfandleiche Karlsruherstr. 27.*

Rechtsbureau, Materietlungen, Strafsachen, Eingabengeld, Unfall-sachen. Pels, Brunnenstr. 97.*

Rechtsbureau! Brunnenstr. 97. vierzig Langjähriger Prozessbeistand, Eingabengeld, Materietlung (alle-billig). 1248*

Rechtsbureau (Alexander-Platz), Kurze Str. 41. Gerichtsbescheid, Eingabengeld! Materietlung! *

Rechtsbureau! (Andreas-Platz), Grünerweg vierundzwanzig. Lang-jähriges! Erfolgreiches! 1145*

Vermietungen.

Wohnungen.

2 Stuben, Küche, alleiner Korridor, 1 Stuben, Küche, alleiner Korridor billig. Erzbergerstr. 3.*

Wählstr. 8, nahe Station Barthauserstr. und Stralauer Thor, sind vom 1. Oktober billige Wohnungen von 2 und 1 Stuben mit Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter, 8-10, 2-8.*

Zimmer.

Möbliertes Zimmer, 10 Mark. Schulze, Dresdenstr. 96, vorn IV.

Schlafstellen.

Teilnehmer für möblierte Schlaf-stelle sucht Witwe Jacoben, Kolbergerstr. 26.

Möblierte Schlafstelle, Flur-eingang, Wallstr. 35, vorn III.

Teilnehmer zur möblierten Schlaf-stelle gesucht. Schulze, Berlin, Erz-bergerstr. 63.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Romifer Holz, Gropiusstr. 7. +84*

Boisfänger Gesellschaft Remans-domstr. 29, Berlinstr. 29. +84*

Boisfänger Schmied, Rügenstr. 10. +103*

Dirigent ist nach Dienstag oder Donnerstag frei. Auge, Kochmannstr. 27. 117b

Ingenieur, mit allen einschlagenden Arbeiten vertraut, sucht Neben-beschäftigung. Offerten Expedition, Rügenstr. 24. +103

Stellenangebote.

Büchsenleber sofort dauernde Beschäftigung. Brunnenstr. 39. 896*

Fischergelede, tüchtige, verlangt. Kuche, Charlottenburg, Wallstr. 13.

Treppebauer, selbständige, und Schloßergelede verlangt. Schloßstr. 97. 1296*

Buchbinder, auf Einradmungen geübt, wird verlangt. Köpferstr. 109a. 109b

Abzieher verlangt. Otto Franke, Mineralwasserfabrik, Neue Hofstr. 8. 117b

Fischergelede, junger, welcher polieren kann, wird für Möbelgelede verlangt. Köpferstr. 129a, I. 117b

Einleifer verlangt. Charlotten-burg, Bismarckstr. 142. 1125

Kleber sucht. Stieghahn, Balde-marstr. 14. 115b

Mehrerer Kleber auf gute Ban-arbeit verlangen. Galt u. Brud, Hallestr. 13. +112

Verfälscher werden verlangt bei Raumann, Hennig u. Co., Zeughof-str. 21. +112

Fischergelede auf Billardgelede kann sich melden. Lützowstr. 8. +43

Einleifer verlangt. Bische, Ruppinerstr. 36. +90

Kartonarbeiterinnen bei hohen Honorarverlangen. Sturzebecher, Dresdenstr. 97. 18/14*

Im Arbeitsmarkt durch besondere Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Bureaubeamter, im Verwaltungsdienst erfahren, von größerer Teilrentenlaufzeit gesucht. Offerten mit Lebenslauf und Gehalts-ansprüchen unter M. 8 Exped. d. Zig.

Musikinstrumenten-Arbeiter! Die Pianino-Fabrik von A. Gast & Co. Frankfurter Allee 117a ist wegen Lohnverminderungen für alle Branchen gesperrt. 144/17* Zugang streng fernzuhalten! Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Achtung! Sattler aller Branchen und Portefeuller. Ueber die Lederwaren-Fabrik von A. David ist die Sperr verhängt. 157/7

Es ist dieses streng zu beachten! **Ordnungsverwaltung Berlin des deutschen Sattler-Verbandes.** **Ordnungsverwaltung Berlin des Portefeuller-Verbandes.** Singer & Co., Berlin SW.

Gerantiv. Redaktion: Paul Büttner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Postwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul